46522
164
WIDENER
HN VBGH T
Ro 3/65
Un 528

Die schriftstellerische Tätigkeit

der

Augsburger Volksschullehrer

im

Jahrhundert der Reformation.

Von

Max Radlkofer.

Augsburg 1903.
Verlag der Schwäbischen Schulausstellung.

46522.164

CHARLES · WILLIAM · ELIOT
PRESIDENT OF HARVARD, 1869-1909
CHARLES · WILLIAM · ELIOT
COLLECTION
IN · HONOR · OF · HIS · NINETIETH · BIRTHDAY
MARCH 20TH 1924
EX DONO
HARVARD ALUMNI ASSOCIATION

H. VII 63

4.

Die schriftstellerische Tätigkeit

der

Augsburger Volksschullehrer

im

Jahrhundert der Reformation.

Von

Max Radlkofer.

Augsburg 1903.
Verlag der Schwäbischen Schulausstellung.

Digitized by Google

~~1,95.2.45~~

46522.164

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUL 17 1969

Eliot

Digitized by Google

Wenn schon in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts die Erfindung der Buchdruckerkunst dem literarischen Leben in Deutschland einen gewaltigen Aufschwung verlieh, so wurde im 16. Jahrhundert die schriftstellerische Tätigkeit noch in ungeahnter Weise erweitert durch die Einführung der Reformation.

Nicht bloß Gelehrte und Gebildete, sondern auch Bürger und Bauern griffen jetzt zur Feder, um sich an den religiösen Streitfragen zu beteiligen, und nachdem Luther die Bibel zum Gemeingut gemacht hatte, den durch die Lektüre derselben in ihnen wachgerufenen Gedanken und Empfindungen Ausdruck zu geben. Der schwerfälligen, durch ihre langatmigen Perioden unverständlichen Prosa zog jedoch der gemeine Mann weitaus die sog. Sprüche vor, die aus paarweise sich reimenden achtsilbigen Verszeilen bestanden und fast nur Hauptsätze enthielten, weshalb sie auch um vieles leichter sich dem Gedächtnisse einprägten.

Neben den Sprüchen wurde von den Meistersingern eifrig das Strophenlied gepflegt und immer neue, zum Teil sehr schwierige Formen und Melodien gingen aus ihrer Tätigkeit hervor. Doch trugen diese immer etwas Handwerksmäßiges zur Schau und für einen wahrhaft dichterischen Geist galten sie darum nie als eine schmackhafte Kost. Anderseits eignet sich auch nichts weniger zu einem Stoff für echte Poesie als religiöse Zwistigkeiten. Die Dichtung des 16. Jahrhunderts, als deren bedeutendste Vertreter Hans Sachs und Johann Fischart erscheinen, lenkt daher nicht so sast das Interesse des Literar- als des Kulturhistorikers auf sich, welchem sie den sprechendsten Beweis liefert, wie lebhaft und allgemein sich die Zeitgenossen mit den neuen Ideen befaßten, durch die das 16. Jahrhundert ein hervorragend theologisches Gepräge erhielt.

Die berufensten Schriftsteller aus den Volkskreisen waren die Volksschullehrer. Für dieselben gab es nicht etwa eine besondere seminaristische Vorbildung wie heutzutage. Wer eine schöne Handschrift besaß, ein guter Rechner war und sich überhaupt dem gewöhnlichen Bürger und Bauer etwas überlegen fühlte, in seinem Berufe aber nicht volle Befriedigung oder genügendes Auskommen fand, suchte sich neben demselben oder ausschließlich einen Verdienst durch Unterricht zu verschaffen.

Erst im Jahre 1531 machte man in Augsburg den Anfang zur Errichtung einer besonderen Schulbehörde durch die Aufstellung von zwei Scholarchen oder Schulherren, den Jahren 1537 und 1543 entstammen die ersten Schulordnungen, 1543 wurde zum erstenmal der Betrieb eines Handwerks neben dem Schulunterricht den Lehrern besonders untersagt und dieses Verbot im Jahre 1551 wiederholt. Die Kinder kamen zu ihnen in die Wohnung, die ihnen von denselben überbrachten Quatembergelder bildeten ihre Besoldung; wenn ferner ein Lehrer starb, konnte durch Verheirotung mit seiner Witwe oder Tochter ein von den Scholarchen für befähigt erachteter Mann dessen Schule erben.

Viele Schulhalter lernen wir zugleich als Mitglieder der Meistersingerzunft kennen und besonders bei theatralischen Aufführungen war ihre Mitwirkung den Zunftgenossen willkommen; auch brauchten sie sich weniger vor dem Brotneide der Zunft zu fürchten, wenn sie selbst mit ihren Schülern Stücke aufführten.

Der im Jahre 1874 in seiner Vaterstadt Memmingen verstorbene Augsburger Volksschullehrer Ludwig Greiff veröffentlichte im Jahre 1858 seine auch heutzutage noch ungemein wertvollen Beiträge zur Geschichte der deutschen Schulen Augsburgs, denen er am Schlusse ein Verzeichnis der seit 1521 hier wirkenden Lehrer beifügte. Die pädagogische Bibliothek der evangelischen Schullehrer in Augsburg besitzt von seiner Hand einen sehr inhaltreichen Fotianten, dessen Rückenschild überschrieben ist: „Acta hist. scholastica Aug. Vind. als Supplemente zu den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Schulen Augsburgs." Derselbe wurde mir von der Bibliothekverwaltung für meine Arbeit gütigst zur Benützung überlassen. An der Bibliothek des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg befindet sich ferner ein Exemplar von Greiffs Druckschrift mit eingebundenen Blättern, welches er mit zahlreichen Zusätzen zu seinen Beiträgen versah. Zu dem von ihm der Vereinsbibliothek übermachten Nachlaß gehören auch drei Fotianten von seiner Hand, die mir gleichfalls verschiedene Ergänzungen zu meiner Arbeit boten. Der erste ist betitelt: „Schulsachen, besonders das Gymnasium bei St. Anna und die Kantorei betr." Der zweite mit dem Titel: „Sammetband, meist Lieder, Gedichte, Pasquille ꝛc., größtenteils Augsburg belangend", enthält auch mehrere von Augsburger Lehrern verfaßte oder zusammengestellte Dichtungen. Weniger umfangreich ist der dritte Band mit der Überschrift: „Sammetband, enthaltend mehrere stiegende Blätter, Augsburg betreffend ꝛc."[1])

Der Handschriftensammlung an der Bibliothek des historischen Vereins ist außerdem noch ein „Catalogus Teutscher Schulmeister vom Jahr 1568" mit 43 Namen und der von diesem Jahr stammenden Schulordnung einverleibt, sowie ein 1712 von dem Knabenlehrer Johann Benger zusammengestellter und 1741 von dem Mädchenlehrer Joh. Tob. Küsel erneuerter und vermehrter Katalog, worin die Mitteilungen des Katalogs von 1568 in erweiterter Fassung wiederkehren. Beide wurden auch schon von Greiff fleißig benützt.[2])

Nachdem ich mich schon seit einer Reihe von Jahren mit den literarischen Leistungen und zumal Dichtungen beschäftigte, die im Jahrhundert der Reformation in Augsburg und im übrigen bayrischen Schwaben entstanden sind, fühlte ich mich hauptsächlich durch den Einblick in Greiffs Nachlaß zu einer Zusammen-

[1]) Die Quellen zu Greiffs schriftlichen Zusammenstellungen befinden sich hauptsächlich an der Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg. Da an die Stelle der von ihm mitgeteilten Signaturen in der Folge andere traten, mußte ich mich auch in meinen Zitaten aus diesen Zusammenstellungen auf die Bezeichnung des Bandes und der Seitenzahl in Greiffs Nachlaß beschränken.

[2]) Auf die genannten Druck- und Schriftwerke verweise ich in der Folge mit den Abkürzungen: Greiff (Beitr., Bz., Suppl., Zusätze, Schulf., Liedee, Fl. Bl.) und Küsel. Für die Bibliotheken und Archive ferner, die mir außer Greiffs Aufzeichnungen den hauptsächlichsten Stoff für meine Abhandlung lieferten, dienen die Abkürzungen St.-Bl. M. (Hof- und Staatsbibliothek München), St.-B. A. (Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg), B.-B. A. (Vereinsbibliothek Augsburg), St.-A. A. (Stadtarchiv Augsburg).

ſtellung und Beſprechung der literariſchen Tätigkeit der Augsburger Volksſchullehrer während dieſes Zeitraums angeſpornt, wodurch uns in das Geiſtesleben derſelben und in das Unterrichtsweſen der damaligen Zeit überhaupt manch lohnender Einblick gewährt wird. Als meine eigentliche Aufgabe erſchien es mir hiebei, mit ſämtlichen noch vorhandenen Schriften derſelben mich vertraut zu machen, bezüglich der nicht mehr zugänglichen aber wenigſtens das davon Überlieferte zuſammenzufaſſen. Hinſichtlich ihrer Lebensverhältniſſe und ihrer Schultätigkeit glaubte ich mich im allgemeinen auf die Mitteilungen von Küſel und Greiff beſchränken zu können.

Das chronologiſche Verzeichnis, das Greiff ſeinen Beiträgen zur Geſchichte der deutſchen Schulen Augsburgs folgen läßt, nennt an der Spitze Ulrich Maiſter, der 1475 geboren wurde, und nachdem er vom Jahre 1521—76 bei St. Ulrich als Lehrer gewirkt hatte, die Schule ſeinem Sohne David übergab und 1579 in einem Alter von mehr als 100 Jahren verſchied.[1]) Von einer ſchriftſtelleriſchen Arbeit desſelben iſt uns jedoch nichts überliefert.

Um ſo mehr erhielt ſich aus der Feder des 4. in Greiffs Bz. vorgeführten Lehrers Sigmund Salminger.

Dieſer war ein Franziskanermönch aus München, welcher als Anhänger der neuen Lehre ſich nach Augsburg geflüchtet hatte. Hier ſchloß er ſich den Wiedertäufern an und gab als Mitglied derſelben die Schrift in Druck: „auſz was grund die lieb entſpringt, vnd was groſſer krafft ſy hab, vnd wie nutz ſy ſey, den innerlichen menſchen zu Reformieren, das der eüſſerlich ſterb ꝛc.“ In derſelben wiederholt er mit einem Vorwort den letzten Teil eines dem 14. Jahrhundert zugehörigen Buches myſtiſchen Inhalts von der Nachfolgung des armen Lebens Chriſti. Als der Rat ernſtlich gegen die Wiedertäufer vorging, wurde er am 18. September 1527 bis zum Schluſſe des Jahres 1530 gefangen gehalten, mußte aber trotz Widerruf Augsburg verlaſſen.

Zuerſt finden wir hier ſeinen Namen wieder in einer Lehrerliſte vom Jahre 1537. In dieſem Jahre erſchien auch von ihm: „Der gantz Pſalter ... durch vil berümpter, fürbündiger Dichter vnd Poeten, hienach benamſat, biß ans end bracht, mit verzaichnus, in was Don oder Melodey ein yeder ſoll vnd mäg geſungen werden ... Zu letſt angehendt vil wolgeſetzte, künſtliche gaiſtliche lieder viler künſtreicher männer ꝛc.“ Es iſt dies der erſte vollſtändige gereimte deutſche Pſalter, in welchem 13 Pſalmen von ihm gedichtet ſind, wie auch im Liederanhang fünf Lieder ihm angehören. Zwei ſeiner Pſalmen nebſt zweien ſeiner Lieder, einem akroſtichiſchen, beginnend: „So höret nun all in gmain“ (nach Esra und dem Buche der Weisheit) und dem das Buch abſchließenden Meiſterlied: „Vermerckt all, die jr in diſer zeit leben“ (nach Ezechiel) hat Wackernagel in ſein Werk: „Das deutſche Kirchenlied von den älteſten Zeiten bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts“ aufgenommen.[2]) 1538 erſchien Salmingers Buch mit wenigen Veränderungen unter dem Titel: „Der New geſang pſalter ꝛc.“ in zweiter Auflage.

Wie wir aus den Chroniken von Gaſſer und Jäger erſehen, gab Salminger auch Muſikunterricht und es erhielten ſich von ihm vier muſikaliſche Sammlungen, von denen jede aus vier oder fünf Stimmbänden beſteht.

---

[1]) Greiff, Beitr., S. 8 u. 146; Küſel, S. 2; Praſch. Epitaphia Augustana, 3. Tril, 1626, S. 85.

[2]) Band III, Nr. 958—61.

Die älteste vom Jahre 1540, deren Titel mit den Worten anfängt: „Selectissimae necnon familiarissimae Cantiones ultra centum", enthält 105 lateinische und deutsche Tonstücke von 43 Tonsetzern nebst Widmungsgedichten von Erasmus von Rotterdam und dem Augsburger humanistischen Lehrer Johann Pinician.

1545 erschienen seine Cancentus, 36 Motette von 26 meist niederländischen Tonsetzern, die dem Augsburger Rate gewidmet und mit drei Empfehlungsgedichten von verschiedenen Verfassern versehen sind.

Noch im nämlichen Jahre veröffentlichte er eine dritte Sammlung, gleich der ersten Cantianes genannt, aus 32 von 21 Tondichtern herrührenden Motetten bestehend. Derselben geht eine von dem Augsburger Stadtschreiber Georg Frölich an Hans Jakob Fugger gerichtete prosaische Widmungsschrift voraus, woran sich verschiedene Gedichte reihen, darunter eines von dem Primarius der Studienanstalt St. Anna, Sixt Birck. Das folgende Jahr brachte von dieser Sammlung einen unveränderten Abdruck.

Die vierte Sammlung vom Jahre 1548, deren Titel mit den Worten: „Cantiones Selectissimae" beginnt, woran sich eine Widmung Salmingers an die Fugger anschließt, besteht nur aus 17 Tonstücken von vier Meistern und erschien wie die drei vorangehenden mit einem kaiserlichen und königlichen Privileg. Im nächsten Jahre kam dazu noch ein zweiter Band mit zwei Tonstücken des Kgl. Hofkapellmeisters Peter Massena und 11 von Clemens non Papa.

Im Jahre 1562 findet sich Salmingers Name zum letztenmal in den Steuerbüchern des St.-A. A., die ihn wie im Vorjahre als Fuggerischen Diener bezeichnen.[1])

Erst von dem 38. Lehrer in Greiffs Bz., Hans Rogel, läßt sich wieder Ausführlicheres über seine literarische Tätigkeit berichten.

Sein Name begegnet uns zuerst im Jahre 1539, in welchem er bei Melchior Ramminger in Augsburg ein Meisterlied in Herzog Ernsts Ton dem Druck übergab, das von der Erweckung des Lazarus handelt. Von diesem Liede sind noch weitere neun Drucke aus dem 16. Jahrhundert bekannt. Wackernagel veröffentlichte es im 3. Band seines deutschen Kirchenliedes nebst einem zweiten Meisterlied in des Speten Ton von dem zeichen, das Christus thet mit fünff brot vnd zwen Fischen, das sich aber nur in einem Nürnberger Druck von 1560 erhielt.[2]) Hiezu gesellen sich noch zwei bloß handschriftlich auf uns gekommene Lieder, eines im grauen Regenbogen vom Jahr 1542, „wie Esau dem Jacob sin erst geburt verkaufft," das andere im verhohlem Ton Fritz Zorns: „Israel get drucken durch den Jordan."[3])

Als von den Schriften des Flavius Josephus verschiedene deutsche Übersetzungen entstanden, verfaßte Rogel nach dessen sieben Büchern vom jüdischen Krieg

---

[1]) Ausführliches über Salminger in meiner Schrift: „Jakob Dachser und Sigmund Salminger," enthalten in den Beiträgen zur Bayer. Kirchengeschichte, 1899 (Band VI, Heft 1, S. 1—32). Von ihm als Wiedertäufer ist auch die Rede in Roths Reformationsgeschichte Augsburgs, 2. Auflage 1901 (s. Registert) und an etlichen Stellen seiner Beiträge zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. (27. und 28. Jahrgang der Zeitschrift des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg, 1900 u. 1901.)

[2]) A. a. O., Nr. 966 u. 67.

[3]) Cgm. (Codex Germanicus Monacensis) 4996 an der St.-B. M. und Cod. M. 8 an der K. öffentlichen Bibliothek in Dresden.

eine aus etwa 1100 Verſen beſtehende Dichtung von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, die acht Drucke erlebte, von denen dee letzte 1699 eeſchien.

Die genannten Dichtungen gehöeen wohl insgeſamt der Zeit ſeiner Lehrtätigkeit an, Greiff nennt von ihm auch zwei Schutbücher, Voeſcheiſten zum Schönſchreiben vom Jahr 1548 und ein 1551 bei Ulrich Schönigk gedrucktes Rechnungsbüchlein.[1]) Am 12. Dezember 1551 unterbreitete er dem Rate den Wunſch, mit ſeinen Schulknaben die zehn Atter aufzuführen, was nach der beſtehenden Sitte waheſcheinlich um die Faſchingszeit 1552 geſchah.[2]) Laut Ratsprotololl vom 17. Mai 1554 am St.-A. A. wurden ferner die Schulheeen beauftragt, eine Komödie, welche Rogel zu ſpielen beabſichtigte, bezüglich ihres Inhalts zu prüfen.

1559 veetauſchte Rogel ſeine Lehrtätigkeit mit dem Dienſte eines Stadtgeeichtswaibels.

Nachdem er ſich auch ſchon als Lehree mit Foemſchneiderarbeiten abgegeben hatte, verehrte er 1563 dem Rate ein Holzmodell der Stadt, das gegenwärtig im Maximiliansmuſeum aufbewahrt wied.

Auch im Beſitz einee Deuckpreſſe befand er ſich, deeen er ſich im nämlichen Jahr zur Herſtellung eines Planes von Augsbueg bediente, welchen er 1565 in ſeinerer Ausſtattung erneuerte.[3])

Noch allerlei künſtleeiſche Arbeiten fördeete er mit ihr zu tage, wie ein Calendarium aureum im Jahre 1564 und bald darauf Geometria et Perspectiva, geometeiſche und perſpektiviſche Vorſchriſten für Schreiner, die von dem Augsbueger Maler Lorenz Stöe entworfen waren und zwei Nachdrucke erlebten. Verwandt mit dieſen Aebeiten iſt auch das 1568 von ihm bei Joh. Uleich Schönigls ſel. Erben in Druck gegebene Capital vnd Verſalbuch allerhand großer vnd kleiner Atphabet, das in zweiter Auflage bei Wagner erſchien.

Sehr veebeeitet waren im 16. Jahrhundert die ſog. Einblattdrucke, in denen merkwürdige Ereigniſſe in Verſen oder Peoſa kurz beſchrieben und vielfach durch Holzſchnitte veranſchautieht wurden. Von Rogel eehielten ſich zwei ſolche Drucke. Der eine vom Jahee 1567 tiefert einen proſaiſchen Bericht von einem Rutſch zweier Häuſer im Dorf „Altaſſen“ bei Donauwöeth mit Faebenbild, jetzt dee Univerſitätsbibliothek Straßburg gehöetg. Der andere vom Jahr 1587, in einem Sammelband dee Stadtbibliothel Zürich enthalten, ſchildert in Veeſen die Niedeelage Saſuar Paſchas bei Sarkan Zigethe; daneben befindet ſich ein gemalter Hotzſchnitt von gleicher Größe. Da ſolche Einblattdeucke, wenn Deucker, Zeichner und Beſcheeiber verſchiedene Peeſonen waren, ſehr wenig eintrugen und Rogels vietſeitige Begabung uns bereits bekannt iſt, liegt uns die Veemutung ſehe nahe, daß beide Arbeiten vollſtändig von ihm herrühren.

Ein „Curiase Cameten ꝛc.“ überſcheiebenes Quartheſt in Schweinsleder-umſchlag an dee St.-B. A. enthält nach Greiff[4]) auch eine Kurtze Erinnerung von dem Cometen, welcher im Oktober dieſes LXXX. Jars erſt-

[1]) Beitr., S. 132.

[2]) Greiff, Suppl., S. 43, und Weller, Annalen der poetiſchen Nationalliteratur der Deutſchen im 16. und 17. Jahrh., Band II, S. 287. In ſeinen Beitr. nennt Greiff irrtümlich das Jahr 1561 (S. 128). Es handelt ſich vermutlich um die von Jörg Wickram neubearbeiteten 10 Alter Gengenbachs.

[3]) Die Pläne von 1563 und 65 im St.-A. A., erſterer auch an der St.-B. M.

[4]) Fl. Bt., S. 505.

lich erſchinen vnnd noch am Himmel zuſehen iſt, durch Georgium Henischum, der Artzney Dr. vnd Mathematicum Professorem zu Augſpurg" mit Holzſchnitt, die von Hans Rogel, Formſchneider, gedruckt wurde. Leider war dieſelbe hier nicht zu finden.

In einem Eintrag in das Augsburger Schuldbuch am ſtädtiſchen Archive vom 26. Mai 1594 wird Rogel bereits als Verſtorbener bezeichnet.[1])

Wir kommen nun zu einer Perſöntichkeit, mit welcher ſich in neuerer Zeit viele Schriftſteller beſchäftigten, nämlich Leonhard Sebaſtian Wild. Greiff nennt ihn unter den Lehrern, welche mit ihren Schülern Komödien aufführten und zugleich Meiſterſinger waren;[2]) in ſeinem Leheerverzeichnis iſt jedoch nur von Wilds Hausfeau (d. i. Eheſeau) als Schulhalterin die Rede,[3]) die im Jahee 1551 auch die Annahme des Interims verweigerte.[4])

Das Verzeichnis der Augsburger Meiſterſinger, welches einer als Codex 218 an der St.-B. A. befindlichen Meiſtertiederſammtung zugleich mit einer kurzen Chronik der Zunft vorausgeht und von dem Bibliothekar an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Friedrich Keinz 1893 veröffentticht wurde, nennt als den 30. Sebaſtian Wild, Schneider, Dichter Kron (d. h. als Dichter gekrönt). Die beigefügte Chronik aber führt „Baſtian Wild, Tichter," unter den 6 Kranzbewerbern auf, die 1547 zu St. Stephan vorſangen, und berichtet, daß von St. Stephan die Meiſterſinger in des Wilden Stube übeeſiedelten, von da zum Kreuz, vom Kreuz 1550 zu St. Martin.

Ein Meiſtertied des Augsburger Notars und Magiſters Johann Spreng, welches 12 Augsburger Meiſter als die Hervorragendſten ihrer Zunft voeführt, nennt als vieeten darunter Sebaſtian Wild.[5]) Der Säckler Joh. Geuicher, welcher aus Dichtungen von ihm ſelbſt und andern Meiſterſingern einen Pſatter zuſammenſtellte, der als Cod. 219 der St.-B. A. angehört, bezeichnet in ſeinem Einteitungsgedicht gteichfalls Sebaſtian Wild als vierten der Augsburger Meiſter.

Wie Hans Sachs erfand auch Wild 13 Töne, die er 1565 in dem Gedichte von der Zerſtörung Jeruſatems zu einem ſog. Hoete vereinigte.[6]) Hans Sachs dichtete in Wilds gekröntem Ton bereits 1555 das Lied: „Moſes wollt Gottes Herrtichkeit ſehen,"[7]) Speeng in deſſen wildem Ton den Pſalm 143,[8]) ein andeeer ſehr feuchtbarer Augsburger Meiſterſinger, der Weber Daniet Steichetin ein Lied in deſſen naſſer Geſangweiſe.[9])

Von Wild oder in einem ſeiner Töne von andern verfaßte Lieder enthatten auch die Münchner Handſchriften Cgm. 4997, 4999 und 5102, eine an der Kſl. Privatbibtiothek zu Wien aufbewahrte Hſ. aus Steier, die Hſſ. M. 5, 6,

[1]) Ausführtiches in meiner Abhandlung: „Die künſtleriſchen und ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen des Hans Rogel, Schulmeiſters und Formſchneiders in Augsburg" (Zeitſchrift des hiſt. Vereins, 24. Jahrg. 1897, S. 1—23). Hier ſind auch die beiden in München und Dresden aufbewahrten Meiſterlieder Rogels abgedruckt.

[2]) Beitr., S. 128 und 153.

[3]) Nr. 40.

[4]) Beitr., S. 14.

[5]) Cod. 218, Nr. 185, u. Cod. 370, Nr. 271, der St.-B. A.

[6]) St.-B. M., Cgm. 5103, Bl. 180.

[7]) Cod. 370, Nr. 2.

[8]) Cod. 219.

[9]) Cod. 218, Nr. 102.

8 und 9 in Dresden[1]) und laut des Bz. der A. Meiſterſinger von Keinz[2]) auch eine Göttinger Hſ.

Als im Jahr 1565 der 84 jährige Augsburger Maler Georg Sorg dem bayriſchen Herzog Albrecht V. die Bildniſſe aller römiſchen und deutſchen Kaiſer zum Geſchenke machte, verſah Wild ein jedes mit poetiſchem Texte.

Sein Hauptwerk aber beſteht in 12 Dramen, die unter dem Titel: „Schöner Comedien vnd Tragedien zwölff: Auß heiliger Göttlicher ſchrifft vnd auch auß etlichen Hiſtorien gezogen ꝛc.," 1566 durch Matthäus Franck gedruckt wurden. Die vom 1. Januar datierte Vorrede richtete Wild an den Augsburger Bürger Melchior Linck mit dem Wunſche, daß dieſe Dichtungen der Jugend als Übung und Kurzweil dienen möchten, und mit der Unterſchrift: „Sebaſtian Wild, mit-Burger daſelbſt."

Der in ſeiner Widmung ausgeſprochene Wunſch legt uns in der Tat die Annahme nahe, daß nicht bloß Wilds Ehewirtin dem Schulfache angehörte, ſondern daß er ſelbſt auch von ihr in dasſelbe eingeführt wurde und ſein Handwerk zuletzt ganz mit der Lehr- und Schriftſtellertätigkeit vertauſchte.

Die Namen der Stücke ſind nach der Reihenfolge:

1. Die Geburt Chriſti,
2. Die Verſteinigung Stephani,
3. Der Paſſion und die Aufferſtehung Chriſti,
4. Der Belial führt ein recht mit Chriſto,
5. Vom krancken Keyſer Thito,
6. Der Junger gefenglnuß (Acta 5).
7. Der Nabott (Könige, 1, 21),
8. Das Geſetz Moſe und vom guldin Kalb,
9. Vom Keyſer Octaviano,
10. Die ſchön Magelona u. Ritter Peter,
11. Die ſiben weyſen Maiſter,
12. Der Doctor mit dem Eſel.

Die Geburt Chriſti enthält zwei Meiſterlieder und reichhaltigen Legendenſtoff und iſt wohl auch Wilds früheſtes Drama.[3])

Weitaus das wichtigſte der bibliſchen Stücke iſt der Paſſion und die Auferſtehung Chriſti. Dasſelbe bildete nämlich in Verbindung mit einer älteren Dichtung von 2604 Verſen, die dem augsburgiſchen Benediktinerkloſter St. Ulrich und Afra gehörte, bei deſſen Aufhebung aber an die St.-B. M. wanderte, den älteſten vorhandenen Text des im Jahre 1634 zum erſtenmal in Oberammergau aufgeführten Paſſionsſpieles. Dieſer Doppeltext befindet ſich in einem zu Oberammergau aufbewahrten Quartband vom Jahre 1662, in welchem er laut Einteag „widerumben Renouiert vnd beſchriben" wurde. Der glückliche Entdecker der Quellen, dem der Doppeltext entnommen iſt, Dr. Auguſt Hartmann, Bibliothekar an der St.-B. M., veröffentlichte die beiden Stücke im Jahre 1880 unter dem Titel: „Das Oberammergauer Paſſionsſpiel in ſeiner älteſten Geſtalt" (Leipzig, Breitkopf und Härtel). Dieſelben ſind hier völlig in einander verſchränkt und bloß die Endverſe nebſt wenigen andern Verſen neu. Der Text erhielt ſich mit wenigen Veränderungen auf der Oberammergauer Bühne bis zum Jahre 1740.

Der erſte Akt beginnt mit einer Beratung der Schriftgelehrten, wie ſie am beſten Chriſtus in ihre Gewalt brächten. Das Erſcheinen des Judas bringt dieſelbe

[1]) Franz Schnorr von Carolsfeld, Katalog der Handſchriften der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden, Band II, S. 415–23.

[2]) S. 7.

[3]) Dr. Johannes Bolte beſpricht es kurz in ſeiner Zuſammenſtellung von Weihnachtsdramen in den märkiſchen Forſchungen, Band 18 (1884), S. 213 f.

in das rechte Geleise; mit seinem neuen Auftreten, da eben Christus vor Pilatus geführt werden soll und Judas ihnen die 30 Silberlinge vor die Füße wirft, findet er einen wirksamen Schluß.

Den 2. Akt, der das Leiden Christi umfaßt, eröffnet dessen Verhör vor Pilatus. Die Kreuzesscene umging der Dichter in Anbetracht der mit der Aufführung verbundenen Schwierigkeiten; über Christi Tod wird Pilatus von dem Hauptmann, der dabei anwesend war, unterrichtet. Die Schlußscene bildet ein Gespräch der Wächter vor Christi Grab.

Die Geschichte von Christi Auferstehung bis zur Bekehrung des Thomas bildet den Inhalt des 3. Aktes. Zu demselben teilt Volte im Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen eine sehr wichtige Entdeckung mit.[1]) Es erschien nämlich von dem 1519 geborenen Oxforder Magister Nikolaus Grimald 1543 zu Köln eine Comoedia tragica, Christus redivivus, von der Philipp Ulhard zu Augsburg einen ebenfalls lateinischen Nachdruck veranstaltete, welcher sich in 2 Exemplaren an der Staats- und der Universitätsbibliothek in München erhielt. Das an der St.-B. M. aufbewahrte Exemplar enthält Einträge von Philipp Rehlinger, der laut Personenverzeichnis bei einer 1556 bei St. Anna in Augsburg veranstalteten Schulaufführung den Christus spielte, und von dessen Mitbesitzern. Bei den Darstellungen der Vorgänge nach dem Kreuzestod und im 3. Akte finden sich nun bei beiden Stücken sowohl im Gang der Handlung als auch in der Ausdrucksweise Ähnlichkeiten, aus denen eine, wenn auch ziemlich freie Benützung des ersten durch Wild klar ersichtlich ist. Die Passionsgesellschaft zu Erl am Inn in Tirol besitzt noch zwei Auferstehungsspiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die dem Schlußakt von Wilds Drama nachgebildet sind.[2])

Von ganz besonderer Art sind Wilds Belial und das Stück vom kranken Kaiser Tito.

Für den Belial konnte der Dichter zwei Vorarbeiten aus dem 14. Jahrhundert benützen, eine Schrift des Rechtslehrers Bartolus a Saxoferrato, der den Satan vor Christus einen Streit um sein Eigentumsrecht auf den Menschen führen ließ, und den Belial des Bischofs von Taranto, von dem unter andern auch in Augsburg 1479 eine Übersetzung erschien, während der Landvogt von Höchstädt, Ulrich Tengler in seinem Laienspiegel 1511 gleichfalls in Augsburg eine Übersetzung von der Schrift des Bartolus veröffentlichte.

Von Moses und Daniel als Christi Stellvertretern nebst den von Moses aufgestellten Zeugen werden im Drama zuerst vor Salomons und dann auch noch vor des ägyptischen Josephs Richterstuhl die Ansprüche der Hölle auf den Menschen zurückgewiesen; dagegen wird der Hölle das Recht zuerkannt, die Menschen zur Sünde zu reizen. Eine Nachahmung des Stückes lieferte 1571 der Schulmeister Peter Meckel zu Neustadt a. d. Aisch.

Auch für das Stück vom kranken Kaiser Tito mochte unser Dichter eine Legende aus dem 12. Jahrhundert verwertet haben, die ihm, wenn nicht aus

---

[1]) Band 105, Heft 1 und 2.

[2]) Von den auf Wild Bezug nehmenden Schriften über das Oberammergauer Passionsspiel nenne ich hier nur noch Dr. Karl Trautmanns „Oberammergau und sein Passionsspiel," Band 15 der bei Buchner in Bamberg herausgegebenen bayer. Bibliothek. Einen Einzeldruck von Wilds Passion o. J. besitzt die St.-B. M. von dem Augsburger Marx Anthoni Hannas. In Berlin befindet sich ferner auch ein Einzeldruck von dem Einakter „Der Jünger gefengknuß" durch Valentin Schönigk 1613.

eigener Anſchauung, ſo doch aus mündlicher Überlieferung bekannt war, das Gedicht des wilden Mannes vom König Veſpaſian. — Der kranke Kaiſer Titus ſchickt auf die Kunde von Chriſti Wundertaten ſeinen Marſchall nach Jeruſalem, wo dieſer von Pilatus und Kaiphas deſſen Kreuzestod erfährt. Petrus und Johannes bezeugen vor dem Marſchall ſeine Unſchuld, Lazarus und der Blinde berichten von ihren Erlebniſſen. Hierauf läßt der Marſchall den Pilatus als Gefangenen abführen und droht den Juden furchtbare Strafe. Aus dem Epilog des Herolds erſehen wir noch, wie der Kaiſer, von allen Vorgängen unterrichtet, den Juden Rache ſchwört und durch den Anblick von Chriſti Konterfei von ſeiner Krankheit geheilt wird.

Von drei Stücken, dem Kaiſer Oktavian, der ſchönen Magelone und den ſieben weiſen Meiſtern iſt uns der Stoff aus den Volksbüchern bekannt.

Der Kaiſer Oktavian beſteht aus nicht weniger als zehn Akten und der Dichter gab ſich mit beſonderer Vorliebe und auch großem Humor ſeinem Stoffe hin.

Über Wilds Magelone fällt Hugo Holſtein in der Zeitſchrift für deutſche Philologie ein wenig günſtiges Urteil,[1]) es iſt auch der Stoff dieſer Rührgeſchichte weit weniger für ein Drama als eine Novelle geeignet.

Zur Abfaſſung des Stückes von den ſieben weiſen Meiſtern und des Schlußſtückes vom Doktor mit dem Eſel veranlaßte den Dichter wohl hauptſächlich die Gelegenheit zu einer allegoriſchen Nutzanwendung.

Für die ſieben weiſen Meiſter boten ihm dieſelbe bereits die 1489 in deutſcher Überſetzung zuerſt in Augsburg gedruckten Gesta Romanorum. Trotz der Eintönigkeit, die aber nicht von Wild verſchuldet iſt, ſcheint auch das Stück nicht wirkungslos geblieben zu ſein; im Jahre 1606 wurde dem Augsburger Weber und Meiſterſinger Hans Weidner am 11. Februar eine dreimalige Aufführung der ſieben weiſen Meiſter erlaubt und am 9. Mai von neuem geſtattet, dieſelben im Laufe des Monats dreimal zu wiederholen.[2]) Dieſelben waren wohl nur Wilds Tragödie.

Für das Schlußſtück vom Doktor mit dem Eſel diente als Grundlage eine Parabel, bezüglich deren Wild ſelbſt auf Äſop verweiſt, womit aber wohl nur die vom Ulmer Arzt Heinrich Steinhöwel unter Äſops Namen um 1480 veröffentlichte Fabelſammlung gemeint iſt; die Parabel kehrt übrigens auch noch in zahlreichen andern Darſtellungen wieder. Ein der Regierung überdrüſſiger Kaiſer bietet einem Doktor, der von ſich die Meinung hegt, es jedermann recht machen zu können, die Regierung an. Auf einer Wanderung in Begleitung ſeines Sohnes und eines Eſels macht dieſer jedoch verſchiedene Erfahrungen, die ihn zur Erkenntnis ſeines Irrtums führen. Er bittet nun ſelbſt den Kaiſer, wieder die Regierung zu übernehmen, und wird von ihm zu ſeinem innerſten Rat ernannt. Die allegoriſche Auslegung iſt weſentlich einfacher als im vorigen Stück, die Erwähnung von dem regierungsmüden Kaiſer erinnert uns an Karl V. Ein Einzeldruck des Stückes o. J. erſchien bei Valentin Schönigk. Julius Tittmann gab es 1868 im erſten Teil ſeiner Sammlung von Schauſpielen aus dem 16. Jahrhundert neu heraus.

In den 1894 von A. L. Stiefel bei Raw in Nürnberg veröffentlichten Hans Sachs-Forſchungen erſchien unter den Aufſätzen, aus denen die Feſtſchrift zur

[1]) Band 18 (1886), S. 186 ff. Sieh auch deſſen Artikel über Wild in der allgemeinen deutſchen Biographie, Band 42, S. 491!

[2]) Greiff, Suppl., S. 27; Wellers Annalen II, 288.

400. Geburtsfeier des Nürnberger Meiſterſingers beſteht, auch ein ſolcher von Friedrich Keinz mit dem Titel: „Hans Sachſens Zeitgenoſſen und Nachfolger im Meiſtergeſang.“ worin der Autor ſein bereits erwähntes Verzeichnis der Augsburger Meiſterſinger im 16 Jahrhundert mit allerlei Ergänzungen erneuerte. Hier unterſcheidet nun Keinz zwiſchen einem Schulmeiſter Leonhard Wild und dem Schneider Sebaſtian Wild.

Auch die Steuerbücher des St.-A. A. nennen während der Vierziger Jahre bis zum Anfang der Achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts nebeneinander einen Leonhard und einen Sebaſtian Wild nebſt verſchiedenen anderen mit demſelben Zunamen, aber ohne Standesangabe. In den mir bekannten von Wild ſelbſt oder in einem ſeiner Töne von andern verfaßten Liedern und ſeinen übrigen Dichtungen wird derſelbe entweder ohne Vornamen oder nur mit dem Vornamen Sebaſtian angeführt. In Greiffs Beiträgen kommt bekanntlich Wild viermal vor. S. 14 zählt Greiff zu jenen Mitgliedern der Lehrerſchaft, von denen 1551 die Annahme des Interims verweigert wurde, „des Leonhard Wilden Hausfrau.“ S. 128 nennt er „Leonh. Wild (1556)“ unter den Lehrern, die mit ihren Schülern Dramen aufführten. S. 153 reiht er „Seb. Lenhart Wild (1545)“ unter die Lehrer, die ſich zu den Meiſterſingern zählten. Das Lehrerverz. am Schluß ſeiner Beiträge erwähnt nur „L. S. Wildens Hausfrau“ (Nr. 40).[1])

Bei Greiff iſt alſo ſtets von Leonhard Wild die Rede, zweimal kommt er jedoch zugleich mit dem Namen Sebaſtian vor. Somit bleibt immerhin die Möglichkeit offen, daß der Dichter und Schneider Sebaſtian Wild auch den Beinamen Leonhard beſaß, eine Lehrerin heiratete und von ihr in der Folge in die Lehrtätigkeit eingeführt wurde. Zwar gab es laut der Steuerbücher unleugbar gleichzeitig einen Leonhard und einen Sebaſtian Wild; vielleicht aber waren beide Söhne eines Leonhard Wild, von denen der eine als Taufname den Namen Leonhard ausſchließlich erhielt, der andere den Namen Sebaſtian in Verbindung mit dem Namen Leonhard. Falls zugleich beide das Schneiderhandwerk ausübten, wie ja auch das Verzeichnis des Cod. Aug. 218 neben Sebaſtian noch einen Philipp, Jörg und Daniel Wild als Meiſterſinger bezeichnet, die alle drei Säckler waren, konnte eine Namensvermengung um ſo leichter ſtattfinden. Für die Annahme, daß unſer Dichter zugleich Lehrer oder doch der Ehemann einer Lehrerin war, ſpricht noch folgendes Wenn eine Zeitlang ſich die Meiſterſinger in des Wilden Stube verſammelten, ſo war dies wahrſcheinlicher eine Schulſtube als eine Schneiderwerkſtätte. Die Beleſenheit, die Wilds Dramen und ſeine Verſe zu Sorgs Kaiſerbildern nicht bloß in der Bibel, ſondern auch auf andern Gebieten kundgeben, war eine für einen ſchlichten Handwerker außergewöhnliche. Den in der Vorrede zu ſeinen Dramen ausgeſprochenen Wunſch kennen wir bereits; dem Bürger Melchior Linck, dem er dieſelben widmete, haben auch noch zwei andere Lehrer, von denen ſpäter die Rede ſein wird, Abraham Schieß und Georg Mair, Schriften gewidmet.

In Hans Sachſens Zeitgenoſſen nennt Keinz noch als handſchriftliche Sammlungen, die Lieder von Wild oder in Wilds Tönen enthalten, eine Weimarer Hſ. aus der Zeit von 1553—73 und eine Breslauer Hſ.

Die Hochzeitsprotokolle des St.-A. A. berichten von einer zweiten Ver-

[1]) S. 14 nimmt Greiff Bezug auf Hainzelmanns Chronik, Band I, S. 277 und Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie und Literatur, Band I, S. 312 ff. Zu den folgenden Mitteilungen werden von ihm keine Quellen angegeben.

ehelichung Sebaſtian Wilds im Jahre 1573 mit Eliſabeth Stedelerin von Sontheim. In den Steuerbüchern kommt er im Jahr 1583 zum letztenmal vor.[1])

Nach Greiff und Küſel wirkte von 1552—1600 als Lehrer Georg Braun. Er hielt einr Mädchenſchule im St. Georgsgäßchen, auch war rr Vorſinger bei hl. Kreuz und wiederholt Büchſenmeiſter des Lehrerkollegiums.[2])

In einer Eingabr von 1552 bewirbt ſich ein Buchbinder Jörg Praun nach mehrfacher Abweiſung abermals um einr Schule, da das Handwerk jetzt gar böſe ſei;[3]) wir dürfrn wohl beidr für die gleiche Perſon anſehen und die Eingabe war dann auch keinr erfolgloſe.

Von Georg Braun erſchien nun im Jahre 1600 eine aus 342 Verſen beſtehende Reimchronik drr Stadt Ulm mit der Überſchrift: „Eigenttiche Brſchreibung der Weitberühmtrn Kaiſertichen reichsſtadt Utm . . . Allez auff dz kürtzeſt in teutſchen reimen verfaſt und geſtelt durch Georgen Brauner von ausgſpurg (sic!) Anno 1600 Jahr." Dieſelbe gab 1846 Dr. J. V. Adrian, Proſeſſor und Oberbibtiothekar der Univerſität Gießen, nach einem Manuſtript der Univerſitätsbibtiothek in Druck.[4]) Aber ſchon 1817 veröffrntlichtr Dr. Clement Baader das Gedicht im Septemberheſt drs 2. Jahrgangs der Zeitſchrift für Bayern und dir angrenzenden Länder nach einem ihm gehörigen Mſ., das mit den Worten brginnt: „Den ſolgenden tadſpruch ſchreibt in reimen Georg Bravn von Augſpurg vber die Statt Vtm." Eine Haudſchrift, beginnend: „Cum Deo. Aigenttiche Kurtze Erklärung der Alten Kayſerlichen Reichs Statt Vtm . . . durch Georg Braunen von Augſpurg Anno 1600" rrhielt die V.-V. A. nach Mitteilung Greiffs von Bürgermeiſter Rebay in Günzburg zum Geſchenkr. Dirſelbe konnte ich aber daſelbſt nicht auffinden.[5])

Eingeleitet wird das Gedicht mit den Verſrn:

Zu tob Ulm der werdten ſtatt,
Einem erſamen weißen rath,
Auch einer löbtichrn gemein,
So hie in dieſer ſtatt thut frin,
Will jetzundt ktärtich anzeigrn,
Ihr töblich thaten nicht verſchweigen,
So vihl ich hab von ihr geteſen,
Und bin auch ſelber darin geweſen,
Wie mir dan in rttichen jahrn
Vihl gudts alda iſt widrfahrn
Von rinem rath und der gemein,
Gott der wöll ihr belohner ſein.

600 Jahre nach Chriſtus bauten die Ulmer Herren außerhalb der Stadt die Kirche zu Allerheiligen. Kaiſer Karl erweiterte dir Stadt und übergab ſie drn

---

[1]) Ausführliches über Wild in meiner Abhandlung: „Der Augsburger Meiſterſinger Sebaſtian Wild und ſein Anteil am älteſten Texte des Oberammergauer Paſſionsſpieles" im Bayerland (11. Jahrg. 1900, Nr. 12—15).

[2]) Greiff, Bz. Nr. 70, Küſel, S. 5. Laut Katalog von 1568 kam er am 9. Juni 1553 an die Schule.

[3]) Greiff, Suppl., S. 43 und Beitr., S. 126.

[4]) Vgl. Gödeke, Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Dichtung, 2. Aufl., 2. Band, S. 325, Nr. 32!

[5]) In Greiffs Liedern, S. 237 vollſtändig wiedergegeben.

Benediktinern zu Reichenau. Erst Friedrich III. machte sie ledig. Lothar belagerte sie, weil sie es mit Konrad von Schwaben hielt, und schleifte sie. Nach seinem Tode wurde sie mit Konrads Beistand wieder aufgebaut und zwar dreimal weiter als vorher. Auch in der Folge wurden die Ulmer mehrfach bekriegt, zuletzt von Graf Eberhard von Württemberg. Es ist dann die Rede von Ulms Wappen, seinen Toren, Gassen, Brunnen, Mühlen, Bädern u. s. w. Der größte deutsche Weinmarkt finde hier statt, der beste Barchent werde hier gemacht. Der Ulmer Münster werde nur von dem zu Straßburg übertroffen. Von den acht Prädikanten wird besonders Dr. Joh. Besenbeckh von Bileckh (Filseck?) hervorgehoben. Nachdem er sich noch ausführlich mit dem Ulmer Rate beschäftigt, wünscht er, daß Gott die Stadt bei seinem Worte erhalte und im Rate stets Gottesfurcht und Eintracht herrsche.

Nach Weller erschien bereits 1584 zu Augsburg im Druck: „Braun G., Ein Geistlich Almanach: auff jeglichen Tag eines Jars zu gebrauchen.“[1])

Greiff bezeichnet unsern Lehrer zugleich als Meistersinger.[2]) Das von Keinz veröffentlichte Vz. der Augsburger Meistersinger nennt ihn nicht, wohl aber mit der Nummer 91 einen Weber Jörg Braun, welcher auch den Sängerkranz erwarb und dessen abgekürzten Namen G. B. A. mit der Jahrzahl 1608 der Vorderdeckel einer Liederhandschrift in Quart trägt, welche sich als Cgm. 5102 an der St.-B. M. befindet. Den 315 Liedern derselben folgt ein Register mit der Überschrift: „Volget Hernach das Register über das Lieder Buech, an welchem Blatt Ein yedes Lied oder History zue finden sey, gestellt vnnd geschriben durch Geörgen Braunen, Ein Liebhaber des Teutschen Maysteegesangs.“[3])

Ein Sammelband der St.-B. A. in Quart, der als Nr. 785 der von Halder'schen Bibliothek angehörte und mit den theologischen Consilien und Bedenken Dr. Konrad Dietrichs, gedruckt zu Nürnberg 1689, beginnt, enthält auch einen handschriftlichen Anhang, in welchem sich verschiedene Dichtungen des Meistersingers Georg Braun befinden, das häuslich ABC (1612), eine Betrachtung des Passions (1604) und andere mehr.

Es war wohl auch der Weber Jörg Braun, der bereits am 11. September 1584 an den Rat zu Nördlingen das Gesuch richtete, mit seinen Augsburger Gesellen Andreas Baumeister und Abraham Schädlin auf künftigen Sonntag eine christliche öffentliche Singschule anschlagen zu dürfen, was ihm noch am nämlichen Tage gewährt wurde.[4]) Ein ähnliches Gesuch richteten dieselben (vermutlich gleichfalls im Jahr 1584) an den Rat zu Rothenburg a. d. T.[5])

Nach allem bisher Mitgeteilten ist die Annahme nicht völlig ausgeschlossen, daß auch die beiden von mir dem Lehrer Braun zugewiesenen Schriften von dem

---

[1]) Annalen, Band I, S. 340, Nr. 252, 730 Verse in Quart.

[2]) Beiträge, S. 153.

[3]) Ausführliche Inhaltsangabe von Keinz in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der hist. Klasse der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München, 1893, Heft II, S. 168—200. 50 Lieder sind von Braun selbst.

[4]) Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände der schwäb. Reichsstädte im 16. Jahrhundert von Karl Trautmann. I. Nördlingen. (Im Archiv für Litt. Gesch., Band XIII, S. 47.)

[5]) Studien zur Geschichte des Meistergesangs von Theodor Hampe. (In der Vierteljahrsschrift für Litt. Gesch., Band VI, S. 326.)

Weber gleichen Namens herrühren; dieselben halte ich aber doch ihres Inhalts wegen lieber für Leistungen des erstern.

Als am 31. Dezember 1558 Kaiser Karls V. Bruder als dessen Nachfolger in Augsburg seinen Einzug hielt, beschrieb der Lehrer Steffen Ulrich Schlecht den Einritt des Kaisers Ferdinand I. in Reimen.[1])

Greiff erwähnt auch einer Eingabe des Rechenmeisters Stephan Schlecht vom 16. Jan. 1560, worin er den Rat um die Erlaubnis bittet, eine Komödie von Isaaks Aufopferung aufzuführen.[2])

In seinem Vz. kommen mit dem Namen Schlecht zwei Lehrer vor, einer, Stephan Schlecht, ohne Angabe der Dauer seiner Lehrtätigkeit mit der Nummer 53, der andere, Ulrich Schlecht mit der Nummer 76 von 1558—68.

Der Katalog von 1568 enthält den Namen Schlecht überhaupt nicht, Küsels Katalog nennt einen Stephan Schlecht ohne Zeitangabe als Knabenlehrer am Lech und zugleich Notar, einen Ulrich Schlecht aber als Knabenlehrer in der Pfladergasse, der 1558 die Schultätigkeit antrat und am 22. Oktober 1568 starb;[3]) der letztere dürfte wohl der hier in Betracht kommende Dichter und Bühnendarsteller gewesen sein.[4])

Von 1559 bis zu seinem Austritt 1564 wirkte als Lehrer zu St. Georg Abrahom Schieß, der sich in der Folge mit Zeitungsschreiben und anderen Schreibereien beschäftigte.[5])

Auch als Notar trat er in Tätigkeit, aber erst nach dem Jahr 1575, da das vom Ratsdiener Poul Hektor Mair zusammengestellte, jetzt der V.-B. A. zugehörige Memorienbuch in dem Fol. 362 enthaltenen Verzeichnis der 37 Notare von diesem Jahre seinen Namen nicht enthält.

Das im St.-A. A. aufbewahrte Ratsstrafbuch vom 3. Januar 1581 bis 31. Dezember 1587 enthält folgenden Eintrag vom 27. August 1585: „Abraham Schieß notarius Burger alhie Ist auf anrüfen weilund Georg Weissen seligen hinderlaßnen erben der Vrsach halben In fronuest gelegt, das er wider sein habenden beuelch (ohne einen Befehl von ihm zu haben) Pfaltzgraf Georg Hansen Ein schuldbrief vmb 6000 fl. Inn Anwolds namen ohn erlangter bezalung hinaus gegeben, auch Ire F. G. dorüber quitirt, vnd heüt doto von eim E. Rhot erkant worden, das er auf der Weissischen erben Vncosten, bis er gnugsame versicherung thut, auf ein thurn gelegt werden soll." Am Rande ist hiezu bemerkt: „Adj den 8. Nouembris 1586 hat ein E. Rhat erkant, das Abraham Schieß auf ein beschribne vhrphed wider erlaßen werden soll." Übereinstimmend damit heißt es im Ratsprotokoll vom gleichen Tage: „Abraham Schieß soll auf ein beschribne vhrphed wider erlassen werden."

Einige auf den Prozeß bezügliche Aktenstücke befinden sich ebenda zu einem besondern Faszikel vereinigt; dazu gesellt sich ein Schreiben, das für uns von besonderer Wichtigkeit ist. In demselben berichtet Schieß dem Rate, daß er sich

---

[1]) Greiff, Beitr., S. 153. Eine in München aufbewahrte poetische Beschreibung dieses Einritts ohne Autornamen nennt Weller (Annalen II, 406, Nr. 1134 und die ersten deutschen Zeitungen, Band 111 der Bibliothek des lit. Vee. in Stuttgart, Nr. 232.

[2]) Suppl. S. 44. Vgl. W. A. II, S. 287 f

[3]) S. 2 u. 5.

[4]) In Greiffs Zusätzen zu S. 153 seiner Beiträge wird der Bühnendarsteller gleichfalls Stephan Ulrich Schlecht genannt.

[5]) Vz. Nr. 80; Kat. v. 1568, Bl. 76b; Küsel, S. 6.

lange Jahre her mit Hilfe von Ratsverwandten bemühte, eine Chronik zusammenzutragen. Diese enthalte bei 1000 geschriebner Blätter und viele hätten ihn gebeten, sie in Druck zu geben. Er bitte nun, den Druck zu genehmigen und zu verordnen, wem er das Exemplar zustellen solle, um es zu korrigieren und zu übersehen, falls etwas darin wäre, was dem Rate nicht gefalle. Außen lesen wir mit dem Datum vom 18. Mai 1589: „Ist ihme befolchen worden, ßein geschribne Cranica auf die Cantzley zu liefern."[1])

Zum Drucke kam die Chronik nicht, befindet sich aber handschriftlich am St.-A. A. mit dem Titel: „Cronnica, Darinnen Die fürnembsten .... Historien, die sich vor vnd nach Christij geburt biß auff Annp 1588 verlauffen .... beschriben worden." In ihr werden die Aufzeichnungen von Burkhard Zink fortgesetzt.[2])

Noch erhielt sich von ihm: „Kurtze verzeichnus der furnembsten Historien von MD. Jar biß MDLXIIII, Das ist, was sich beyläuffig bey Manß gedechtnus zugetragen hab. Durch Abraham Schieß, Burger zu Augspurg, in Reimen weiß ohne iemands verletzung gebracht vnd gleich als in ein Summa verfaßt. Getruckt zu Laugingen, Durch Emanuel Saltzer 1564." (11 Bogen, 4°).[3]) Es sind kurze Jahresberichte, die mit dem Jahr 1563 abschließen, mit einer Vorrede in 14 Versen und einem Beschluß in 28 Versen. Daran geht eine prosaische Widmung, datiert vom 20. Oktober 1564 an den Bürger zu Augsburg Melchiar Lingk mit der Unterschrift: „Abraham Schieß, Schulthalter daselbst."

Laut der städtischen Steuerbücher lebte Schieß bis 1606.

Der als 83. Lehrer in Greiffs Vz. aufgeführte Georg Mair übernahm 1561 in der Jakobervorstadt eine Knabenschule und wurde in diesem Jahr auch Vorsinger bei den Barfüßern. Wie verschiedene andre Schulmeister war er zugleich Notar.

Als am 21. November 1568 von den Schulherrn das Vorgeheramt eingeführt wurde, gehörte er zu den vier von diesen hiezu verordneten Lehrern. Er war zugleich der Begründer einer Büchse, aus welcher kranke Lehrer nebst den Lehrerwitwen Unterstützungen bezogen und zu deren Errichtung die Lehrer 1575, ihrer Eingabe entsprechend, ermächtigt wurden. Von ihm wurde ferner ein Katalog aller deutschen Schulmeister in Augsburg angelegt und bis zu seinem Tode fortgesetzt, auch mehrere Schulberichte von seiner Feder haben sich erhalten. 1570 und 76 finden wir ihn als Präsidenten der Vorgeher; im folgenden Jahre aber kam er in den schlimmen Ruf, daß er nebst seiner Frau an der gallischen Krankheit leide, weshalb ihm seine Schüler bis auf sechs entliefen und auch die Verwandlung seiner Schule in eine Mädchenschule abgeschlagen wurde. 1582 erscheint er neuerdings als Vorgeher, am 18. Juni 1583 starb er. Seine Frau überlebte ihn bis zum Jahr 1593.[4])

Mit der Jahrzahl 1560 zählt ihn Greiff zugleich unter den Meistersingern

---

[1]) Vgl. Stettens Geschichte Augsburgs, I. Teil, S. 712!

[2]) Ebenda, Einleitung, Nr. 15.

[3]) St.-B. A. (in Abschrift); germanisches Nationalmuseum in Nürnberg, Nr. 5573; Greiff, Zusätze zu S. 128 der Beiträge.

[4]) Greiff, Beitr., S. 18 und 19 mit den Zusätzen in sm. Handexemplar u. S. 128 u. 155; Suppl., S. 112; Schulf. S. 57, 186 u. 242. Katalog von 1568, Bl. 78b, u. von Küsel, S. 6.

auf.[1]) Das von Keinz veröffentlichte Verzeichnis erwähnt mit der Nummer 202 nur eines Kürschners Jerg Mair, der bei einem Preissingen den Kranz erwarb. Auch auf ein Lied Mairs in einer zu Jena aufbewahrten Handschrift von Meisterliedern wird mit der Jahrzahl 1602 hier Bezug genommen,[2]) desgleichen auf eine Weise in der hier schon beim Namen Wild angeführten Handschrift aus Steier. Im Jahr 1602 war übrigens der Lehrer Georg Mair bereits tot. Laut einer Notiz des Codex 219 der St.-B. A., eines aus Meisterliedern zusammengesetzten Psalters, fungierte ein Georg Mair bei einem Preissingen im Jahr 1626 als Merker.

Ich komme nun zu den mir namentlich bekannten und zum Teil auch von mir selbst eingesehenen schriftstellerischen Erzeugnissen des Augsburger Lehrers Georg Mair.

In den Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen von Professor Joh. Beckmann zu Göttingen geschieht eines von Georg Meyr 1563 zu Augsburg entworfenen Meilenzeigers Erwähnung.[3]) Dieser gehörte sicherlich zu dem in Franz Anton Veiths Bibliotheca Augustana unter Mairs Schriften aufgezählten Wegbüchlein, das Veith übrigens selbst nur aus dem Bücherkatalog von Elias Ehinger kannte.[4])

Im Jahr 1567 erschien: „Etliche hundert schöner, lustiger vnd gemeiner Teütschen Sprüchwörter von allerley guten Tugenten Vnd von vermeydung manicherley bösen Lastern, welliche, vor mals nicht im Truck auß gangen, männigklich sehr nutzlich zu lesen seind. Durch Georginm Mayr, Notarium vnd Teutschen Schulmaister zu Augspurg in Truck verfertiget."

In einer Widmung vom Laurentinstag (10. August) an den Augsburger Bürger Melchior Lingkhen bemerkt Mair, daß ihm vor etlichen Jahren in seiner Jugend dessen seliger Vater nicht wenig Guttat und Freundschaft erzeigte, wofür er bisher seiner Dankbarkeit nicht Ausdruck geben konnte. Er dediziere ihm nun die folgenden Sprichwörter, von denen er gewiß sei, daß sie, „ob wol vor etlichen jaren zu Franckfurt und andern Orten etliche Exemptar, darinnen vil tausent mit jrer Explication getruckt worden," bisher „nye nicht in Truck komen" seien, aus denen auch jeder leicht den Verstand selbst schöpfen könne.[5])

Um dem Leser von der fast ganz willkürlichen Zusammenstellung der 902 hier enthaltenen Sprichwörter eine Probe zu liefern, begnüge ich mich mit der Wiedergabe der ersten und letzten Textseite.

Der im anfang war, der ist und bleibt ymmer und ewigklich.

Ain trostlich gemut thut vil zu den sachen.

Inn widerwärtigkait soll sich kainer mit bekümmernuß selbst bekrencken.

Welcher sich nit schrecken laßt, der bringt oft ain sach hinauß, da er sunst blibe stecken.

---

[1]) Beitr., S. 153.

[2]) Sieh auch Göd. a. a. O., S. 251, W.

[3]) Band I, Leipzig 1786, S. 20. Bezugnahme hierauf in Stettens Kunstgeschichte Augsburgs, II. Teil, 1788, S. 15.

[4]) 1796, XII, S. 11; Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 21, S. 136 f. (J. Franck.)

[5]) Bekanntlich widmete auch Sebastian Wild dem Melchior Linck seine 12 Komödien und Tragödien, wie Schieß seine Reimchronik. Ein Hans Heinrich Linck wurde 1581 Scholarch.

In der weytlin iſt gut hädingen.
Im friden ſoll man ſich mit aller notdurft des kriegs verſehen.
Der namen aines bekandten bringet offt den feinden ain ſchrecken.
In der zeit des kriegs ſoll man nichts dann dem krieg außwarten.
Nicht alle jungen ſeind narren, wie auch nicht alle allen gar witzig.
Freyhait muß man mit groſſer arbait erhalten, und ſo ſy verloren, mit blut vergieſſen widerumb erkauffen.
Schand ſoll man ſo vil als müglich nnderſtehn zuzudecken.
Ain oberſter ſoll verhütten, daß kain unverſehener lermen werde.
(Schlußblatt.) Unverſchämbt ſein und kain conſcientz haben iſt ain guter weg reich zuwerden.
Es kan kainer ſein aigen mangel wol erkennen.
Koſtliche klaider machen kainen deſto witziger.
Nit zürnen und vil hören machet ain güten oberſten.
Es iſt ain thorhait, ainem andern rathen, das du ſelbſt nit thun willt.
Kain mann ſoll kainem flüchtigen weib nachziehen.
Man ſagt ſo lang von ainem ding, biß es zu letſt geſchicht und verrichtet wirt.
Mit der zeyt ain beſſers.

Die Rückſeite des Schlußblattes trägt die Worte: „Getruckt zu Augſpurg durch Philipp Vlhart in der Kirchgaſſen bey Sant Vlrich."

In ſeinem Artikel über Mair in der A. D. B. bemerkt Franck, daß dieſer unter den in der Widmung von ihm genannten Frankfurter Exemplaren die bei Chriſtian Egenolff gedruckten ſog. Klugreden verſtand. Die Verſicherung des Autors, daß ſeine Sprichwörter noch ganz unbekannt ſeien, habe jedoch nur inſofern Richtigkeit, als er auch Sentenzen und ähnliche moraliſche Wahrheiten, die übrigens nicht übel gewählt und zugleich in ſchlichter, kräftiger Sprache gegeben ſeien, als Sprichwörter gelten laſſe. Von eigentlichen Sprichwörtern bringe Mair nur ungefähr 80 und zwar ganz gewöhnliche.[1])

Im nächſten Jahr erſchien bei Ulhart von den Sprichwörtern noch eine 2. unveränderte Auflage.[2])

Auch an einer gleichfalls von Ulhart gedruckten Neuausgabe des Augsburger Geſangbuches von 1557 beteiligte ſich Mair in hervorragender Weiſe. An dieſe ſchließt ſich nämlich ein: „Kurtzer Bericht gleich aim Regiſter oder Anweyſung in das gantz Pſalmenbuch, was für Pſalmen oder Gaiſtliche Geſäng, ſo mit den Predigen vber ain ſtimmen, auff alle Sonntägliche Euangelien vber das gantz jar in der Kirchen nach der Predig mögen geſungen werden, Durch Georgium Mair, Teütſchen Schulmaiſter vnnd der Euangeliſchen Kirchen zun Barfüſſern Vorſinger, in diſe Ordnung geſtellt."

Eingeleitet iſt er durch eine vom 24. Juni 1570 datierte Vorrede, die er dem Hans Thucher, Bürger zu Augsburg, zuſchrieb, deſſen Frau Schwiger, Barbara Kleepühlerin ſel. bei ihm und ſeinen zehn Geſchwiſtern Taufpatin geweſen ſei.[3])

[1]) St.-B. M. 8° einzeln und in einem Sammelband. Hinweis bei Veith a. a. O. und Göd., S. 15.

[2]) Derſelben gedenkt außer Franck auch ſchon Nopitſch in ſeiner Literatur der Sprichwörter (Nürnberg, 1833), S. 31; der Autor heißt aber bei ihm irrtümlich Gerhard Meyer.

[3]) Bibliographie zur Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert von Philipp Wackernagel, Frankfurt a. M., 1855, S. 363, Nr. CMXtI (in der Bibl. des Herrn v. Meuſebach und von Wackern. ſelbſt geſehen). Veith und Franck a. a. O. Auch Greiff handelt davon in den Suppl., S. 245 u. 635.

1581 wurde bei Valentin Schönigk gedruckt: „Ain Christlich Faßnachl Küchlein oder Osterfladen, Alten vnnd Jungen (von dem Tollen, vnbesinnten, wilden wesen sich zu enthalten) zu guttem in dise Reimen beschryben vnd in Truck verfertiget. Durch Geargium Mayr, Teutschen Schulmaister vnd Vorsinger zun Barfüssern inn Augspurg."

Unter dem Titel zeigt ein Holzschnitt Christus, wie er in Begleitung der Apostel sich der Stadt Jerusalem nähert; darunter stehen als Erklärung die Verse 31—33 aus dem 18. Kap. des Evangelisten Lukas. Auf der Rückseite gewahren wir abermals Christus vor einem Berg, wie ihm der Satan einen Stein entgegenhält, damit er diesen in Brot verwandle, darüber den 8. Vers aus dem 1. Briefe Petri, Kap. 5, darunter die Verse:

Die faßnacht hat mir ursach geben,
Darinn die leut unchristlich leben,
Das ich dise warnung gesandt,
Ein faßnacht küchlein ists genandt.
Ist nun zum osterfladen worden
Und zaigt dir an der christen arden.

In einer Vorrede von 25 Verszeilen bemerkt der Dichter, wie es alte Gewohnheit sei, jetzt Pfannküchlein zu backen. Er setze daher dem Leser einen Osterfladen vor, der zwar scharf gewürzt, doch seiner Seele nur gesund sei und zu dem er auch gute Freunde laden möge.

Von den 640 Versen des Textes, beginnend: „O mensch, bedenck dein kurtzes leben ꝛc." ist der Hauptinhalt folgender:

Alle Menschen sollen streben, Gott zu erkennen. Der letzte Tag sei nicht weit. — Es ist dann die Rede von der Erschaffung der Welt und des Menschen, der ersten Sünde und deren Folgen, Christi Menschwerdung, der Einsetzung des Nachtmahls, seinem Leiden und Sterben, seiner Auferstehung, Himmelfahrt und einstigen Wiederkunft. Mögen wir darum Gottes Wort nicht blaß im Munde führen, sondern auch darnach leben und ihn fleißig um unsere Bekehrung und gute Prediger bitten! Gut handeln kann übrigens auch ein Heide und empfängt dafür von Gott zeitlichen Lohn; doch nur für das, was wir in ihm thun, gibt uns Gott zugleich das ewige Leben. Vor allem müssen wir die Sünden ablegen. Von diesen wird uns dann in einer Art Beichtspiegel eine nach der andern in ihrer Verderblichkeit dargestellt. Wenn auch nur in Reimen vorgebracht, möge der Leser seine Mahnworte nicht verachten.

Möcht ich zu deim verderben lachen,
Ich redt jetzt nicht von denen sachen;
Dieweyl ich wol möcht schweygen still,
Das mich nit treff des unglücks zil,
Schäm mich doch meines glaubens nit,
Den Herren du auch für mich bitt
Und halt mein wort für keinen spatt,
Damit bewar und bhüt dich Gott!

In einem Nachwort von 17 Verszeilen wünscht der Dichter zu erfahren, wie den Freund sein Küchlein erquickt habe. Die Speise erfordere allerdings einen kräftigen Magen.

Gut übung thet gar wol darbey,
Daezu Gott gnad geb mancherley
Und mach uns aller sünden frey!

Das Schlußbild ſtellt Lazarus im Speiſeſaal des reichen Praſſers und links außerhalb den Praſſer in den Flammen dar, wie er zu dem in Wolken ſchwebenden Abraham und Lazarus vergebſich die Hände erhebt.

Die Dichtung iſt eine Art Katechismus, der in ſchlichten Worten, aber praktiſch und eindringlich im erſten Teil von Gott und Chriſtus, im 2. vom Menſchen, ſeiner Sündhaftigkeit und der Notwendigkeit ſeiner Beſſerung handelt und am Rande die Hinweiſe auf zahlreiche Bibelſtellen enthält.

Noch folgen vier Strophenlieder. Das erſte, beginnend: „Es ſeind rohe und ſicher leüt ꝛc.“ umſchreibt in 11 ſiebenzeiligen Strophen die zwei erſten Abſätze des 2. Kapitels vom Buch der Weisheit nach der Melodie des 14. Pſalms. Das 2. gibt den Reſt des Kapitels wieder, in derſelben Melodie oder jener des Pſalms 24 zu ſingen.[1]) Das 3. in der Melodie des 14. oder 137. Pſalms, welches in 7 zehnzeiligen Strophen die beiden erſten Abſchnitte des 6. Kapitels vom Propheten Amos paraphraſiert, beginnt: „Wehe, ſaget Gott durch Amos ſchon ꝛc.“ Das 4. beſteht aus 23 ſechszeiligen Strophen nach der Melodie: „Venus du und dein Kind“ und lehnt ſich mit den Anfangsworten: „Der heylig Paulus ſpricht ꝛc.“ an deſſen 1. Epiſtel an die Korinther, Kap. 6.[2])

Mairs Faſtnachtküchlein ohne die 4 nachfolgenden Dichtungen kehrt mit dem Zuſatz bei den Titelworten: „für ainen Lieben vnnd guten freundt beſchriben“ und mit der Jahrzahl 1573 auch in vollſtändiger Abſchrift in Greiffs Liederſammlung wieder.[3]) Greiff fand es in einer von ihm mit Aug. 1011b bezeichneten Handſchrift der St.-B. A. in Quart, die nach ſeiner Angabe von Mair herrührt und worin noch 3 ſatiriſche Schriften von andern Verfaſſern folgen, eine Bauernbeicht, die Ordnung und letzter Will der Meß mit der Jahrzahl 1569[4]) und ein Benedicite nebſt Gratias, Vaterunſer und engliſchem Gruß an den Papſt.[5])

Gleichfalls mit der Jahrzahl 1573 entdeckte Greiff das Faſtnachtküchlein auch in einer andern Handſchrift der St.-B. A. in Quart mit der Signatur M 102a und den auf dem Deckel eingepreßten Buchſtaben G. M. N.[6]) Außer dem Benedicite und der Bauernbeicht enthält dieſe Hſ. noch ein Epitaph des Pfarrers M. Chriſtoph Neuberger bei den Barfüßern auf ſeine 1573 verſchiedene Gattin Katharina, die poetiſche Beſchreibung von deſſen zweiter Hochzeit mit Anna Ulmännin am 19. April 1574 durch den Maler Barnabas Holzmann,[7]) vier Predigten des Pfarrers Dr. Georg Müller bei St. Anna[8]) und fünf weitere Stücke.

„Faßnachtlüchlin oder warnung Büchlin“ iſt auch noch eine andre Druckſchrift ohne Orts- und Zeitangabe genannt, welche durch die Verſe eingeleitet wird:

---

[1]) 10 Strophen, beginnend: „Wol her, laſſet uns thun gewalt ꝛc.“

[2]) Sammelband der St.-B. M. 8°. Göd. II, S. 284, 62,1. Nach Wellers Annalen I, 338, 241 in Berlin und in neuer, 1596 bei Val. Schönigk gedruckter Ausgabe in Zürich.

[3]) S. 1159.

[4]) Vgl. Göd., II. 310,6i u. W. A. II, 360g!

[5]) Sieh Schade, Satiren und Pasquille II, S. 270!

[6]) Lieder, S. 963. G. M. N. = Georg Mair, Notarius.

[7]) Von Holzmann erhielt ſich auch ein Gedicht über die Teurung von 1570 u. 71. Sieh meinen Aufſatz in der Zeitſchr. des hiſt. Ver. für Schwaben u. Neuburg, Jahrgang 19 (1892), S. 45—87!

[8]) Eine von 1573 über 2. Petri 2., eine von 1574 über das Fegfeuer und zwei auf das Jubeljahr 1575.

Das Faßnacht küchlin iſt mein nam,
All falſch propheten ſein mir gram
Darumb, das ich auff Chriſtum weiß (verweiſe),
Mit heilger ſchrifft die warheit preiß
Und nit verheel, waran es feel,
Ein ware ſumm vom chriſtenthumm
Gemacht zun ehrn Chriſto dem herrn
Trewlich durch Bernhart Herzheimern.

Die Mitteilung des Autors in der Vorrede, daß die Faſtnacht ihn veranlaßte, weil man nach alter Gewohnheit jetzt Küchlein backe, ein gut gewürztes Gebäck herzuſtellen, das der Leſer für einen Oſterſladen annehmen und wovon er auch andern Bericht geben möge, ſowie die Schlußverſe:

In deim gebett vergiß mein nit,
Halt auch mein wort vor keinen ſpot
Und hab gut acht, es thut vaſt (ſehr) not,
Hiemit bewar und bhüt dich Gott!

ſind aus Mairs Büchlein faſt wörtlich wiederholt.

Die im Haupttext vorgebrachten Lehren werden bereits in den Unſchuldigen Nachrichten vom Jahr 1738 als Irrlehren der alten und neuen Schwärmer, von einem Schwenkfeldianer ausgehend, bezeichnet.[1])

Später verfaßte dieſer auch eine Proſaſchrift mit dem Titel: „Bekanntnus Chriſtlich glaubens Bernharten Herzheimers, Abgeſetzten Pfardieners vnd ſchulmeiſters." In der Vorrede dazu ſagt er, daß er wegen ſeines Faſtnachtküchleins vor Jahren entſetzt wurde. Er habe ſich noch keiner Partei, die ſich einer äußertlichen Kirche nähere, angeſchloſſen, begehre aber doch ein Glied der chriſtlichen Gemeinde zu ſein und teile nun hier ſein Glaubensbekenntnis mit. Dasſelbe beſteht aus 32 Nummern.[2])

Von unſerm Autor ſcheint auch folgende Dichtung herzurühren, die freilich nicht in Augsburg, ſondern von Leonh. Reinmichel in Lauingen gedruckt wurde: „Beſchreibung Von dem Namen, herkommen vnnd Vrſprung der Erſten Weltlichen Obrigkait . . . In rechtmäßige Reimen geſtelt. Zu Ehren vnd vnderthenigem Wolgefallen Dem Ehrwürdigen Jun Gott Herren Herrn Johanni Bropſt deß würdigen Gotteshauß zu Thieſen ꝛc. Meinem gnedigen Herren. Durch Georgium Mayr, Kay: Notarius. 1580."

Das 1. Kapitel beginnt ohne Überſchrift mit folgenden Verſen:

Als man fünfftzehen hundert jar
Und im achtzigiſten fürwar
Nach der geburt Chriſti des herren
Unſers hailands zelet mit ehren,
Zu diſer zeit das atter mein
Thet ſchier bey vierzig jaren ſein,
Wölliche jar in ſunderheit
Schier ſolten ſein mein beſte zeit.
Jedoch in diſem jar gemelt
Stund es gar ſchwerlich in der welt.

[1]) S. 268 ff.

[2]) Sieh über letztere Schrift die Unſchuldigen Nachrichten vom J. 1702, S. 259 f. Beide Schriften in einem Oktavband der St.-B. M. Vgl. Göd. II, 284, 62, Wellers Annalen II, 355 und Kuczynski, Verzeichnis von 3000 Flugſchriften, Nr. 1015 f.

Er sei damals gelegentlich in Wien gewesen und bei Betrachtung der schlimmen Zeit zur Einsicht gelangt, daß alles Ungemach von Gott komme, auf den uns schon der Anblick des Firmamentes hinweise. Bereits die Heiden disputierten viel, wie man sich Gott vorzustellen habe. Auch viele heidnische Herrscher verehrten ihn. Da Augustus ihn zu sehen wünschte, zeigte ihm Sibylla durch ein Gesicht ein kleines Kind, das eine Jungfrau im Schoße trug. Wir Christen wissen, daß wir mit Sünden verderbt sind, Gott aber uns seinen Sohn schickte, durch den die Auserkornen neugebaren wurden. Diese allgemeine Sündhaftigkeit machte eine Obrigkeit nötig, welche die Bösen strafe, die Guten schütze. Diese sei uns von Gott verordnet. Der höchste aller Herrscher sei der Kaiser. 80 Jahre vor Christus habe Julius Cäsar zuerst den Namen Imperator angenommen.

Jedoch hat Gott inn sonderheit
Von leutschem gschlecht und gutem namen
Atz van dem hapspurgischen stammen
Biß auff den aylfften kayser geben,
Die gut und frömbltich theten leben,
Derhalben soll jhr lob und ehr
Vergessen werden nimmermehr.

Für die beiden folgenden Kapitel mögen als Inhaltsangabe die Überschriften genügen. Das 2. ist betitelt: „Van der unsetigkait kayser, könig und fürstenstands, auch von den sargen und beschwerdten, armuht, ellend und gefahr, auch zum thail van jhrer etlicher böser regierung, leben, todt und undergang." Die Aufschrift des 3. lautet: „Bewegliche und ermessentiche betrachtung, auch augenscheinliche fürstellung durch lebendige Exempel, was straff gattloser obrigkait ervotgt ist und was hoch lobtairdiger namen frammer gottsetiger obrigkeit allezeit bey den nachkommenden betiben sey."

Der Autor prunkt mit seinen Kenntnissen in der alten Literatur und Geschichte, bringt aber verschiedene Unrichtigkeiten. Indem er schließlich sich mit den Kaisern von Rudatf von Habsburg bis auf Rudatf II. beschäftigt, ist auffallender Weise seine Darstellung besonders verworren, auch die Verse sind vielfach ungeschickt und hotpericht.

Eine ergötztiche Entdeckung machen wir beim Einblick in einen Neudruck des Büchteins vom Jahr 1593, der in Frankfurt bei Joh. Spies erschien und der verwitweten Landgräfin Anna Etisabeth zu Hessen, Tochter des pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. gewidmet ist, indem hier die Anfangsworte folgendermaßen umgemodelt sind:

Als man fünfftzehen hundert jar
Und im drey und neutzigsten (sic!) fürwar
Nach der gedurt Christi des herren
Unsers heilands zehlet mil ehren,
Zu diser zeil das alter mein
Thet schier bey viertzig jaren sein.[1])

Übrigens gibt es von dem Gedichte schon eine Augsburger Ausgabe von 1539, also mehr als 20 Jahre vor dem Antritt der Schultätigkeit unsers Autors und seiner schriftstellerischen Tätigkeit überhaupt.[2]) Ob jener „Georg Mayer" von

[1]) Beide Drucke in Quart in der St.-B. M., der erste in einem Sammetband und auch bei Göd. II, S. 324, 7 genannt, der zweite in Wellers Annalen II, 547.
[2]) Göd. a. a. O. u. W. A. I, 310, 98.

1539 zu unserm Dichter in einer engern oder nur in einer Namensverwandtschaft stand, vermag ich nicht näher zu untersuchen. Ein Georg Mair von Lauingen wird von Gödeke auch als Verfasser eines Reimspruches vom Streit der Eintracht und Uneinigkeit aus der Zeit von 1588 erwähnt [1])

Von einem Organisten mit Namen Gregor Meyer, von welchem Gödeke 2 Lieder aus den Frankfurter Psalmen von 1581 zitierte mit der Vermutung, daß er trotz des Vornamens Gregor mit unserm Dichter identisch war, führt derselbe nachträglich ein Lied vom Jahre 1571 vor, indem er ihn ausdrücklich als Organisten zu Basel bezeichnet.[2])

Auch mit der Aufführung von Schuldramen befaßte sich Mair, da wir einem Bericht desselben und der übrigen Vorgeher vom 24. Januar 1569 an die Schulherren entnehmen, daß ihm für dieses Jahr die Aufführung des Tobias bewilligt war.[3])

Aus allem, was uns von Mairs Leben und Schriften vorliegt, lernen wir ihn als einen von seinen Vorgesetzten und Fachgenossen hochgeschätzten und für das Wohl der Lehrerschaft treubesorgten Schulmann kennen. Die Abfassung eines Wegbüchleins und die Art seiner Beteiligung an der Ausgabe des Gesangbuchs von 1570 zeugen für seinen praktischen Sinn, seine Sprichwörtersammlung und sein Fastnachtlüchlein offenbaren ihn als einen besondern Freund von kurzen, anschaulichen Lebensvorschriften, was er ferner handschriftlich zusammentrug, nicht bloß als einen eifrigen Parteigänger für die neue Lehre, sondern auch als einen ungemein rührigen Mann, der trotz angestrengter Beschäftigung als Lehrer, Vorgeher, Notar, Sänger und Schriftsteller zu Abschriften von fremden Schriftstücken Muße fand, wie er auch mit seinen Schülern theatralische Darstellungen unternahm.

Der fruchtbarste Schriftsteller unter den Augsburger Lehrern war Abraham Schädlin, welcher in Greiffs Bz. die 124. Stelle einnimmt. Derselbe war ursprünglich Lutheraner, trat aber, wie er in der Widmung seines Urteilsprechers berichtet, mit dem wir uns später noch eingehend beschäftigen werden, um das Jahr 1586, als er bereits über 30 Jahre zählte, zum Katholizismus über. Im Jahr 1588 wurde er der erste katholische Mädchenschullehrer. Seine Schule befand sich am Einlaß. Seit 1600 gehörte er auch dem großen Rat an, welcher 300 Mitglieder umfaßte. In der Folge vertauschte er seine Mädchenschule mit einer Knabenschule und wurde im August 1622 auch zum Vorgeher gewählt; vor ihm versah kein Katholik diese Stelle. Als im Oktober 1623 die Schulherren den Schulmeistern ein Verzeichnis abforderten, wieviel Kinder ein jeder unterrichte, wies seine Schule 118 Knaben auf; er war nämlich der einzige katholische Knabenlehrer, während neben ihm drei katholische Mädchenlehrer wirkten, die zusammen 122 Mädchen unterrichteten. Er starb am 22. Oktober 1626.[4])

Bereits im ersten Jahr seiner Lehrtätigkeit veröffentlichte Schädlin seinen Spiegel der Unterthanen, eine aus 368 Versen bestehende Dichtung, die bei Adam Berg zu München in Druck erschien und auf deren Titelblatt er sich als deutschen Poeten und katholischen Schulmeister in Augsburg einführt.

Die prosaische Widmungsschrift an den Grafen Schweikart zu Helfenstein, Freiherrn zu Gundelfingen, bayerischen Rat und Pfleger zu Landsberg, leitete er

[1]) S. 276, 96, 1.

[2]) S. 197, Nr. 106 u. 313, Nr. 302. Ausführlicheres in Bächtolds Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 414 f. u. Anmerkungen, S. 128.

[3]) Greiff, Schulf., S. 57.

[4]) Küsel, S. 14 u. 26; Greiff, Zusätze zu S. 150 seiner Beiträge u. Suppl., S. 32.

mit einem Spruch des Erasmus ex libris Apopthegmatum ein: „Imperare et parere imperio ars omnium pulcherrima, quae duae res a civibus excludunt seditianes et tuentur concordiam." (Befehlen und dem Befehl gehorchen ist die allerschönste Kunst; beides nämlich hält die Bürger von Empörungen ab und bewahrt die Einkracht.)

Das Gedicht selbst beginnt mit den Versen:

Gott, die ewige mayestat,
Fürsichtigklich verordnet hat
Zwen ständ, durch diese sol auff erden
Die gantze well geregiert werden,
Als nemblich den geistlichen stand
Und weltlich regiment genant.

Die weltliche Obrigkeit soll der geistlichen unterton sein. Viele aber widersetzen sich beiden, do sie selbst nach dem Regiment streben. Das alte Testament enthält viele Lehren und Beispiele, die zum Gehorsam gegen die Obrigkeit aneisern. Im neuen und von den Kirchenvätern wird dieser selbst der heidnischen Obrigkeit gegenüber gelehrt. Von Strafen gegen die Ungehorsamen aber wird uns nicht bloß durch die hl. Schrift, sondern auch „die lateinische Gschichten" berichtet. Mit Berufung auf Baptista Platina handelt nun der Dichter von der Unterdrückung verschiedener Aufstände durch die Karolinger, woran sich Beispiele aus der byzantinischen und der Geschichte der italienischen Empörungen von Otto III. an bis Sigismund reihen. Mit kühnem Weitsprung versetzt er sich sodann mitten in das Altertum, indem er noch von der Erhebung des Milesiers Aristagoras gegen den Perserkönig Darius und der Kreuzigung seines Schwiegervaters Histiäus oder, wie Schädlin ihn nennt, Histikus, desgleichen von der Unterdrückung einer ägyptischen Empörung durch Xerxes erzählt. Aber nicht bloß durch offenen Aufruhr, sondern auch durch falsche Praktik, Verachtung und Schmähungen wird die göttliche und kaiserliche Majestät verletzt und Gut und Blut verloren, wofür wir am jüngsten Tage Rechenschaft geben müssen. Deine christliche Obrigkeit hat nie etwas wider Gottes Gebote verordnet, darum folge ihr und trage zu des Landes Wohlfahrt bei; so wird dich Gott beschirmen und dir einst das ewige Leben geben.[1])

Dieser Schrift, wofür die aus einzelnen Geschichtsquellen geschöpften Belege den Hauptstoff liefern, mögen sofort zwei zusammenhängende Abhandlungen folgen, welche Schädlin zur Rechtfertigung seines Übertrittes zum Katholizismus niederschrieb.

Von der ersten Abhandlung lautet der Titel: „Vrteylsprecher. Das ist Ein Vnparteyischer Richter vber alle diejenige, welche das Lutherthumb vnd andere darauß entsprungene Secten verlassen, sich zu der Alten, Catholischen, Römischen Kirchen Glauben vnd Lehr ꝛc. begeben — — — Alles auß Heiliger Göttlicher Schrifft vnd glaubwürdigen bewehrten Scribenten vnd Lehrern Zeugnussen zusammen gelesen vnd in Form eines Diologi vnd Gesprechs verfasset Durch Abraham Schädlin, Catholischen Teutschen Schulmeister vnd Burger in Augspurg. Gedruckt zu München bey Adam Berg. Anno 1606."

In seiner Vorrede vom Neujahrstag dieses Jahres sagt Schädlin: Es sei der Arzneikunst Unerfahrenen nicht erlaubt, sich der Kranken anzunehmen, außer bei Gebrechen, die sie selbst lange an sich trugen, bis sie endlich davon geheilt wurden.

[1]) St.-B. M. 8°; Veith, XII, 41; W. A. II, 468, Nr. 937.

Vor 20 Jahren ſei er von dem Krebs der Ketzerei, an dem er über 30 Jahre gelitten habe, kuriert worden. Dem ſeligen Herrn Schweilart, Grafen zu Helfenſtein, — dieſem war bekanntlich Schädlins Spiegel der Untertanen gewidmet — habe er 146 Urſachen ſeiner Bekehrung vorgewieſen. Hier wolle er nur ein einziges Mittel angeben, das zu ſeiner Bekehrung dienlich war. Von den Gegnern der alten Kirche werde gelehrt, die Reinheit des wahren Glaubens beſtehe darin, nichts zu glauben, was nicht ausdrücklich in der Bibel ſtehe. Wiewohl nun aber Lutheraner, Calviniſten, Zwingtianer und Wiedertäuſer ſich nur zu dem in der Bibel Enthaltenen bekennen, ſchreien ſie ſich unter einander für Ketzer aus. Er habe nun den ganzen Handel in die Form eines Dialogs gebracht, der, wie er hoffe, nicht wenig zur Vermehrung der Ehre Gottes und zur Bekehrung vieler Verführten beitragen werde, und widme ihn dem Herzog Wilhelm von Bayern, welcher ihm auf ein Beförderungsſchreiben des Grafen Schweilart hin vielfältige Gnaden erwieſen habe.

Der im Luthertum geborene und erzogene Pamphilus klagt dem Ökumenius ſeinen Unwillen über die im Glauben beſtehende Uneinigkeit. Ökumenius bezeichnet als den richtigen Glauben den römiſchen. Auf die Erwiderung des Pamphilus, daß für ihn allein die Bibel maßgebend ſei, antwortet Ökumenius: Wenn man die Bibel nicht im Verſtand der allgemeinen chriſtlichen Kirche, ſondern mit dem eigenen leſe, entſtünden allerlei Irrtümer. Von ſolchen zählt er dann 26 auf. Es gebe übrigens neben dem geſchriebenen Gotteswort auch ein „eingegeiſtes (verbum inspiratam)." Dazu werde von den jetzigen Lehrern ebenfalls vieles gelehrt, was nicht in der Bibel ſtehe. Hiefür bringt er 12 Belege vor.

Die Augsburger Konfeſſion ſei nur eine Privatſchrift Luthers und Melanchthons, von der die folgenden zu Wittenberg, Leipzig, Jena, Nürnberg, Regensburg gedruckten Ausgaben mehrfach abweichen. Jakob Andreä, Georg Mylius, Paul Ebers, Brenz, Selneceer, Major hätten über die Zerrüttung der evangeliſchen Lehrer geklagt. Falls aber die römiſche Kirche von der apoſtoliſchen Lehre abgefallen ſei und Luther das reine Wort Gottes wieder an den Tag gebracht habe, wann habe man angefangen, die apoſtoliſche Lehre zu fälſchen und wer habe ſie vorher wie Luther ausgelegt? Der Dialog endet damit, daß Pamphilus ſich zum katholiſchen Glauben bekennt.

An die eben beſprochene Schrift reiht ſich unmittelbar die folgende: „Eröffnung der Zeugen Auffag durch den ordenlichen Richter. Das iſt Grundtliche Beweyſung auß den Schrifften D. Martin Luthers vnd ſeiner Nachkömbling, daß alle die jenige, welche das Luterthumb verlaſſen vnd zu der Alten Catholiſchen, Römiſchen Kirchen, Glauben vnd Lehr ſich begeben, Chriſtlich wol vnd recht haben. Inn Form eines Dialogi vnd Geſprächs beſchriben. Der Ander Theil deß Vrteylſprechers. Durch Abraham Schädlin, Catholiſchen Teutſchen Schulmeiſter vnd Burger in Augſpurg. Gedruckt zu München bey Adam Berg. ANNO M. DCVI."

Indem er dieſe am Tag Johannis des Täufers gleichfalls dem Herzog widmete, bemerkte er, daß auf ſeine erſte Schrift hin viele Katholiken und Lutheraner von den Gründen ſeines Übertrittes Weiteres hören möchten, weshalb er den andern Teil ſeines Urteilſprechers auf Luthers und ſeiner Konſorten Zeugnis geſtellt habe, damit man die Gewalt der Wahrheit erkenne, daß ſie das, was ſie aus Neid und Hoffart als falſch geſtraft, jetzt wider Willen beſtätigen müßten.

Dem in der vorigen Schrift durch Oikaumenikas (sic!) dem Katholizismus zugeführten Pamphilus drückt hier der Lutheroner Philippides wegen seines Übertrittes seine Verwunderung aus. Im folgenden beschränkt er sich darauf, der katholischen Kirche einzelne Lehrsätze und Gebräuche zum Vorwurf zu machen, wie die Messe, die Spendung des Abendmahls unter einer Gestalt, den Bilderkult, das Klosterwesen, das Gebet für die Verstorbenen, das Fegfeuer u. s. w. Pamphilus aber weist ihm aus den Schriften Luthers, Melanchthons und anderer Reformatoren verschiedene Stellen nach, worin diese Lehren gebilligt werden. Die Donatisten, Wiclefiten und andere, welche auch Philippides für Ketzer halte, seien nicht erst von der lutherischen oder calvinistischen Kirche für solche erklärt worden, sondern von der päpstlichen, von welcher auch Luther, da er in vielem den alten Ketzern beifiel, ihnen beigezählt wurde.

Der christliche Glaube sei vor 1480 Jahren durch Crescentius, einen Jünger Pauli, zu Mainz, vor 1274 Jahren durch St. Narziß zu Augsburg, später hier und dort durch andere in Deutschland gepredigt worden; seien diese Irrlehrer gewesen? An die Stelle der zu Luther Übergegangenen habe die Kirche in der neuen Welt Anhänger gewonnen. Die Ketzer bekämpfen einander selbst und täglich werden aus Lutheronern Calvinisten, Zwinglianer, Flaccianer; das Concordienbuch aber habe 94 Artikel verdammt, die nicht von den Papisten, sondern der Augsburger Konfession gelehrt wurden.

Bei der Beurteilung beider Dialoge dürfen wir nicht übersehen, daß Schädlins Schriftstellertätigkeit der Zeit der sogenannten Gegenreformation angehört. Durch die Gesetzgebung des Tridentinischen Konzils war die katholische Kirche neu gekräftigt und geordnet worden; die Jesuiten aber, welche um 1580 sich in Augsburg festgesetzt hatten, wetteiferten mit den bald darauf hier eingewanderten Franziskanern in dem Bestreben, aus der Reihe der von ihr Abgegefallenen ihr immer neue Anhänger zuzuführen, während den Lutheronern in den Calvinisten und andern Sekten gefährliche Gegner erwuchsen. Auch das Nachbarland Bayern förderte eifrig die neue Bewegung.

In demselben Sammelbande der St.-B. A., der die beiden soeben besprochenen Darstellungen enthält, befindet sich eine 1607 zu Ingolstadt gedruckte Schrift von Marquard Leo, des Domstifts Pönitentiarius und des Barfüßer-Ordens Präsidenten in Augsburg, mit dem Titel: „Funffzehen fürnemer Frogen Vnsers heiligen Christlichen Glaubens weytläuffig vnd verständlich erörtert vnd erläutert Wider die vnmeisterliche Privatbefestigung vnd Schantz der wahren Religion vnd Glaubens Bartholomäi Rülichs, Lutherischen Pfarrherrn bey den Barfussern in Augspurg ꝛc.," deren vom Nikolaustag 1606 datierten Vorrede wir folgendes entnehmen: Des Herzogs Maximilian von Bayern Rat und Kämmerer, Heinrich von Haßlang auf Hohenkammer (unweit des Einflusses der Glon in die Amper) habe zwei lutherischen Kistlergesellen, die bei ihm arbeiteten, 15 Fragen vorgelegt mit dem Erbieten, jedem, der sie ihm beantworte, darauf zu erwidern. Diese seien von ihnen dem Prädikanten Rülich zugestellt worden, der ihnen hierauf schriftlichen Aufschluß erteilte. Nun sei aber Haßlang in eine schwere Krankheit geraten und daran gestorben. Gemäß dem Versprechen, das er als Haßlangs Beichtvater diesem an seinem Todbett gegeben habe, lasse er hier die Erwiderung folgen.

Daß es Schädlin mit seinen beiden Schriften vollkommen Ernst war und daß er seinen Übertritt zur katholischen Kirche für wohlbegründet hielt, habe ich keinen Grund zu bezweifeln. Seine Darstellung ist auch keineswegs ungeschickt und

zeugt zugleich von einem fleißigen Studium der beiderseitigen Literatur. Mannigfache Vorwürfe und Kränkungen durch ehemalige Glaubensgenossen mögen zu der Abfassung beider Schriften das Ihrige beigetragen haben. Daß in diesen manches Spitzfindige und Gezwungene vorkommt, läßt sich nicht wohl bestreiten, mit der Bezugnahme auf Sätze, die mitten aus einer gegnerischen Schrift herausgerissen sind, wird auch nicht viel ausgerichtet, es kann ferner ein Autor bei Abfassung einer spätern Schrift zu einer ganz andern Ansicht gelangt sein, als er sie noch in einer früheren Schrift aussprach.[1])

Die St.-B. M. besitzt einen Sammelband in Quart, der einst den Jesuiten zu Augsburg angehörte, jedoch nur zwei Schriften umfaßt, die beide vom Jahr 1607 herrühren. Die erste besteht in dem Nosce te ipsum des spanischen Cistercienſers Laurentius de Zamara, übersetzt durch den bayrischen Sekretär Ägidius Albertinus,[2]) die zweite ist betitelt: „Rosengärtlein der andächtigen Brüderschafft deß allerheyligisten Fronleichnams Jesu Christi in Augspurg ꝛc. Darinnen alle Brueder vnd Schwestern sambt andern Frommen Christen viel schöne, liebliche, wolriechende Weisse, Rotte vnd Goltfarbe Rößlein in der Betrachtung deß allerheyligisten Lebens, Leydens, Sterbens — — — Jesu Christi — — zusuchen vnd abzubrechen haben. Alles mit schönen Figuren gezieret, ja nach deß Hoch: vnd weitberümbten Albrecht Dürers Art vnd eigener Hand mit schweren Unkosten zuwegen bracht worden — — — zusammen getragen vnd in Teutsche Reymen verfasset durch Abraham Schaedtin, Catholischen Teutschen Schulmeistern vnnd Burger in Augspurg ANNO M. DC. VII. zu München bey Adam Berg."

Die Schlußworte des Titels befinden sich rechts und links von einem Holzschnitt, der vergrößert auf S. 12 wiederkehrt und gleich den folgenden 42 Holzschnitten das Monogramm des Kupferstechers Virgil Solis zeigt, der in Nürnberg 1514 geboren wurde und 1562 starb. Jedem Bilde folgt auf der rechten Seite eine Betrachtung von 28 Versen und auf den beiden nächsten Seiten, gleichfalls aus je 28 Versen bestehend, eine Danksagung und ein Gebet. Die Betrachtungen beginnen mit der Erschaffung der Welt, der ersten Sünde und ihrer Bestrafung, worauf sich die meisten mit dem Leben und besonders dem Leiden Christi beschäftigen, die letzte aber vom jüngsten Gerichte handelt. Ein Beschluß von 102 Versen fordert den Leser auf zu bedenken, was ihm Christus durch sein Leiden und Sterben erworben habe; dann werde er die Laster vermeiden und sich den Himmel erwerben.

Gewidmet ist das Buch in einer den Versen vorangehenden Zuschrift vom 1. September 1607 dem Bischof Heinrich von Knöringen als Protektor der Bruderschaft des Fronleichnams Christi zu Augsburg und Marx Fugger, Freiherrn zu Kirchberg und Weißenhorn, Pfleger zu Landsberg, als Präfekten der Bruderschaft, die nach längerer Unterbrechung von ihnen neu aufgerichtet wurde.

Ein Anhang mit der Überschrift: „Marterwochen-Büchlein, Darinnen kürtzlich angedeutet von allen Gottes dienst, Ceremonien vnd Kirchen Gebräuch auff alle Tag der heyligen Marterwochen" bringt auf 31 Seiten zu den einzelnen Tagen

[1]) Außer an der St.-B. A. befinden sich beide Schriften auch an der St.-B. M. Aufgezählt werden sie zugleich von Veith XII., S. 41 f. mit Hinweis auf den von Elias Ehinger verfaßten Katalog der Augsburger Bibliothek.

[2]) Sieh Kürschners deutsche Nationalliteratur, Band 26, S. XIV, herausgegeben von Rochus v. Liliencron

der Karwoche eine Erklärung der kirchlichen Ceremonien in Prosa, die aber manches Geschroubte enthält und mit einem Beschluß von 67 Versen und einem Gebete endigt.[1])

Im Jahr 1611 erschien bei Christoph Mang in Augsburg: „Warhafftter Berichl, Welcher gestalt der Ehrwürdige Herr Johann von Mervinia des weit berühmbten Ordens S. Benedicti den 20. Decembris nächst verschinens 1610. Jars zu London in Engelland wegen des Calholischen Glaubens gemartert worden — — — Auß dem zu Douay in Niderland getruckten Frantzösischen Exemplar summarischer Weiß in das Teutsch gebracht. An Jetzo aber — — — in Truck verfertigel Durch Abraham Schädlin, Catholischen leutschen Schulmaister in Augspurg."

In seiner Widmung vom 4. Okt. an den Abt des Benediktinerklosters St. Ulrich gedenkt Schädlin der Geschichte des Ordens durch Arnold Wien, die der Conventual zu St. Ulrich, Karl Slengel aus dem Latein ins Deutsche übertrug, und des mit großer Kunst vollendeten Ulrichdomes. Den Tractat über Johann von Mervinia habe ein hochgelehrter Herr aus dem Französischen ins Deutsche gebracht und aus besonderer Freundschaft ihm anvertraut, damit er ihn dem Drucke übergebe.

Das erste Kapitel berichtet, wie England auf Anlaß Papst Gregors des Großen zum Christentum bekehrt wurde, als sich aber die katholische Kirche dem Ehebruche Heinrichs VIII. mit Anna Bolena widersetzte, von ihr wieder abfiel. Im 2. Kap. lesen wir, wie Johann vom Kloster zu Compostella zu seinen Landsleuten nach England geschickt, und nachdem er dreimal verbannt worden, das viertemal aber aus der Haft entflohen sei, von neuem gefangen genommen und zum Tode verurteilt wurde. Das 3. Kap. beschreibt die Verlesung des Urteils wider ihn und seinen Mitgesellen Wilson am 8., das letzte Kap. aber ihre Hinrichtung am 10. Dez. durch den Strang[2]).

Dem Jahr 1615 gehört die folgende Schrift an, die im ganzen nur 16 Oktavblätter umfaßt, von denen das letzte unter dem Texte das Osterlamm mit Kelch, Evangelium und Fahne zeigt:

„Weiß vnd Weg Christlich zu leben. Auß einem Tractällein deß Ehrwürdigen Hochgelehrten Herrn Cypriani Berrardi Brixiensis der Serviten Ordens Theologi zusammen gelesen, Vnd Auff einen jeden Tag durch das gantze Jar nach ordnung deß Calenders ein besonders Lehrpünctlein gestellt. Durch Abraham Schädlin, Catholischen Teutschen Schulmeister vnd Burger in Augspurg. Zu Augspurg bey Christoff Mang auff vnser Fraven Thor. M.DCXV."

Das erste heißt:

O mensch, in diesem newen jar
Ergib dich Jesu gantz vnd gar.

Das letzte lautet:

Befilch Christo in seine händ
Dein seel an deinem letzten end.[3])

---

[1]) Erwähnt auch in W.A. I, 363, Nr. 417 und II, 556, wo Bamberg als Fundort genannt wird.

[2]) St.-B. A. und St.-B. M. 4°; Veith XII, S. 42; Greiff, Beiträge, S. 154.

[3]) Sammelband der St.-B. M. Nach W.A. II, 198, Nr. 386 auch in Ulm.

In seiner Liedersammlung gab Greiff fast insgesamt vollständig eine Reihe von Dichtungen wieder, die nach seiner Angabe von Schädlin herrühren und von ihm auch noch vor seiner 1588 erfolgten Anstellung verfaßt sind. Dieselben entnahm Greiff einem nicht näher von ihm bezeichneten Manuskript, worin sie von ein und derselben Hand niedergeschrieben sind.[1])

Die erste Dichtung ist eine aus 286 Zeilen bestehende Gutnachtwünschung zu Ende des Jahres 1587 zugleich mit einer Neujahrsschenkung von 318 Zeilen für das Jahr 1588 „Kurtzlich vnnd Ainfeltig gestellt durch denn Abraham schadlin von Augspurg, Tewtscher poeett."

Im Jahr 1587 habe es in der Welt sehr übel gestanden. Besonders gab es viele Sekten. Für 1588 habe die astrologische Praktik seit langem Schlimmes prophezeit. Damit straft Gott unsre Sündhaftigkeit. Er wünsche nun allen Christen eine gute Nacht,

Darmit sy durch die bueß und rheu
Einthretten inn ain leben neu,
Vom schweren schlaff, der sünden lauff
Ihe (=einst) auferwachten und stuenden auff,
Schlieffen auch gotfellig jhn rhu,
Bis der jungst tag nachett herzu.

Als Herberge wünsche er ihnen die katholische Kirche, als Wirt Christus, als Bett ein ruhiges Gewissen, als Nachtlicht Gottes Wort, als Nachtriegel Behutsamkeit der fünf Sinne, als Nachtpelz die Liebe zu Gott und dem Nächsten, als Nachtpantoffel Standhaftigkeit besonders im Glauben, als Nachtwächter treue Prediger und eine sorgsame Obrigkeit, als Kämmerlinge die beschützenden Engel, als Feuerzeug Eifer und Andacht, als Wecker Gottesfurcht, zuletzt noch einen sanften Schlaf, d. i. eine selige Sterbstunde und fröhliche Auferstehung.

Zum neuen Jahr, heißt es in der nun folgenden Neujahrsschenkung, pflegen die Christen zur Erinnerung, daß uns einst Gott seinen Sohn zum Geschenke gab, einander zu beschenken. Daher schenke er dem Priesterstand eine Nachtigall, damit er durch ihren Gesang gleichfalls zu Gebet und Gesang angeeifert werde, der Obrigkeit einen Adler, der in Bezug auf Flug und Sehschärfe alle Vögel übertreffe, auch was er bekomme, den anderen mitteile. Den Ehemännern spende er einen Hahn, der seine Hennen liebt und mit Krähen das Gesinde weckt, den Ehefrauen aber eine Henne, die dem Manne untertänig ist und die Jungen fleißig versorgt. Wie sie ferner beim Eierlegen gackert, sollen die Mütter, was sie Gutes vollbringen, vor den Augen ihrer Kinder tun des guten Beispiels wegen. Den Witwen schenke er eine Turteltaube als ein Muster der Treue, den Jungfrauen einen Phönix oder Paradiesvogel, der einsam lebe, und wenn er alt werde, sich selbst verbrenne. In der letztern Eigentümlichkeit sollten sie ihm nachahmen, indem sie in Andacht häufig ihr Herz entzünden. Alten Leuten widme er einen Schwan, der an Schönheit immer zunehme und vor seinem Tode singe, den Kindern eine Biene als Vorbild der Emsigkeit, den Dienstboten einen Kranich, der im Fluge sich nie gegen die Zugordnung versehte, und indem er in der Not den Seinigen helfe, ihnen ein Beispiel gebe, bei der Arbeit einander beizustehen.

Ein andres Gedicht von 163 Zeilen ist betitelt: „Newe zeytung vnd

[1]) Lieder, S. 197—234. In den Zusätzen zu seinen Beiträgen (S. 154) spricht er von einem handschriftlichen Quartband Schädlins, der 1859 im Febr. vom Antiquar Windprecht feilgeboten wurde. Vielleicht sind diesem die Dichtungen entnommen.

Warhaffte geſchichtt, In was Maſſen derr Cathekhiſmus des hocherleuchten D. M. Luthers von der Euangetiſchen ſchar jn Augſpurg verfolgett vnd Mitt Einhelligem Conſens Etwan bis in ſibenzig Perſonen Thiraniſcherr Weis, die jhn für Papiſtiſch Erkhanntt vnd Angeſechen habenn — — — verbrendtt worden."

Dasſelbe berichtet nicht unwitzig über einen Vorfall im Pitgerhaus. Ein kranker Dienſtbote las hier in einem Katechismus. Die Kranken, die ihm zuhörten, verklagten ihn bei der Hausmutter, daß er Papiſtiſches leſe. Als dieſe das Buch an die Wand warf, jener aber behauptete, es ſei Luthers Katechismus, von Valentin Geiſler zu Nürnberg gedruckt und bei St. Anna im Gebrauch, wurde einem der Anweſenden die Entſcheidung übertragen. Indem dieſer ihn öffnete, fiel ſein Blick auf Luthers Worte von der Kindertaufe und er fand dieſelben mit denen in Meckarls Katechismus in Widerſpruch. Auf allgemeines Verlangen wurde hierauf das Buch ins Feuer geworfen und ſo „der erſte lutheriſch martir."

Das dritte Gedicht mit der Überſchrift: „Aynn ſprüch, myt was Cerymonie die Puxen ſchützen jn der Roſenaw das vergulte geſchyrr von Kaiſer Rudolfo des andern auf dem Reichsdag ano 82 aufgebollen haben," erinnert an die Beſchenkung der Büchſenſchützen auf dem Reichstag des Jahres 1566 durch Kaiſer Maximilian II. mit einem vergoldeten Schiff und erzählt dann, wie auf dem Reichstage von 1582 die beiden Schützenmeiſter mit jenem Schiff und einer Supplik den Kaiſer Rudolf beim Austritt aus der Kirche erwarteten und von ihm ein vergoldetes Trinkgeſchirr im Wert von 90 fl. erhielten, das am 21. Okt. in feſtlichem Zuge auf die Schießſtatt gebracht wurde.[1])

Hieran reiht ſich die von Greiff nicht wiedergegebene Beſchreibung verſchiedener „Tractelen", darunter eines Tractats „von dem guldin flis," den die Jeſuiten 1585 zu Wien drucken ließen.

An andrer Stelle gab Greiff die vollſtändige Abſchrift eines fliegenden Blattes in folio mit Holzſchnitt und 206 Verszeilen, deſſen Titel lautet: „Dem Vnüberwindtlichſten vnnd Großmechtigſten Römiſchen Keyſer Rodolpho dem Andern — — Verehret diß das Keyſerliche Collegium der Societet Jesu zu Prag, gantz Vnderthenig mit ſchuldiger Ehrerbiettigkeyt."[2])

Auf einem Berge habe die göttliche Gnade einen Weingarten gepflanzt, den Chriſtus durch ſein Blut „feiſt mache" und deſſen Reben über alle Welt ſich ausbreiten. Ein Zaun von Gold und Edelſteinen ſchütze ihn vor gefährlichen Tieren. Bewaffnete Wächter ſtünden im Tal um denſelben, der erſte unter ihnen ſei der Kaiſer, der mit blankem Schwert den Löwen von ihm abhalte. Der König von Spanien habe ſeinen Spieß gegen den Drachen gekehrt, Erzherzog Karl gegen den Greifen, den Türken; noch werden als Wächter hervorgehoben die Erzherzoge Ferdinand und Ernſt, ſowie der Herr von Roſeneck, insgeſamt Ritter des goldenen Vließes.

Das fliegende Blatt und der in Greiffs Liederſammlung erwähnte Tractat vom goldenen Vließ, den die Prager Jeſuiten in Wien drucken ließen, ſind ohne Zweifel identiſch; da aber Greiff die Beſchreibung der Tracteten als eine Satire bezeichnet, kann ſie wohl von Schädlin dem Manuſkripte eingereiht, aber wenigſtens

[1]) Das Gedicht befindet ſich auch in Faſz F. der Schützenakten des St.-A. A. Vergl. Zeitſchr. des hiſt. Ver., XXI. Jahrg. (1894), S. 119f

[2]) Fl. Bl., S. 194—99. Nach W. A. I, 87, Nr. 393 in Zürich und in einem Abdruck von 1594 in Bern.

nach 1586 nicht verfoßt ſein, da er ſonſt noch ſeinem Übertritt zum Katholizismus ein Gegner der Jeſuiten hätte bleiben müſſen.

Den Schluß der in Greiffs Liederbuch entholtenen Dichtungen Schädlins bildet: „Aynn Lob Sprüch der Stot aügſpurg zu Ehrenn gemochtt.“ Derſelbe enthält 307 Verſe und beginnt:

Ich hab geſynnett frie vnd ſpat,
Bei mir ſelben gangen zu rohtt,
Wie ich mein haimett wol (wolle) vererhenn,
Ihr zierlichkitt preyſen und mehrenn ꝛc.

Das erſte Lob ſpendet er den Frauen:

Ihn jhrn kleidern wol gezierttt,
von leib und gſtaltt wol glidmoſſiert.

Fremden wird olle Zucht und Ehre erboten; wer ſich mit dem Bier vertrage, könne hier wohlfeil zehren; doch gebe es ouch gute Weine. Der Rat halte wochentlich drei Sitzungen und ſpende den Armen wochentlich großes Almoſen. Es gebe hier 2 Findelhäuſer, auch Siech- und Pfründhäuſer, fünf evangeliſche Pforreien und ein Collegium (zu St. Anno). Man halte Komödien und Fechtſchulen, der Rot ſpende ferner alle Sonntoge das Tuch zu einem Paar Hoſen und zwei Barchente den Armbruſtſchützen, die ouch ein ſchönes Schießhaus haben, zum Verſchießen, eben do ſchieße man mit dem Vogelrohr und dem Handbogen. Auch gute Büchſenſchützen gebe es. Spielen könne mon auf der Trinkſtube der Herrn und Kaufleute und mit dem Ball ouf dem Bollhaus. Wer Luſt zum Fechten, Meiſtergeſong, Reiten habe, finde hier volle Befriedigung Die Stadt habe viele Rohrbrunnen, 2 Waſſerlürme, allerlei Mühlen, 2 Walken, 3 Mangen, 3 Hämmet, ſchöne Gebäude, Luſthäuſer und Luſtgärten mit Waſſerwerken und Vogelherden, 2 Zeughäuſer, 4 Haupttore und 6 kleinere, die alle namentlich aufgezählt werden, nebſt einem Einlaß, der einem ouch nachts für einen Batzen geöffnet wird. Die kotholiſchen Kirchen und die verſchiedenen Klöſter werden gleichfalls namentlich ouf-gezählt. Bei St. Anno und den Barfüßern werde jetzt das Evangelium gepredigt, ous dem Kloſter der Barfüßer ſei ein Pfründhaus gemacht. Predigthäuſer baute mon ouch beim Ulrichskloſter, bei Hl. Kreuz und St. Georg Den Schluß der Aufzählung bildet die Jeſuitenkirche mit einem Kolleg, worin unentgeltlich Unterricht erteilt wird.

Des glaubens halb hat es kain zil,
Ain yeder geht hin, wo er wil,
Derhalbenn iſts oin guetter ſytt,
Dos nit vil diſputierens gilt.

Noch einigen Bemerkungen über dos Pilgerhous für erkrankte Arme und Fremde werden noch die verſchiedenen Bäder aufgezählt, das Rappen-, Wur-, Becken-, Gablinger-, Merzen-, Schlechten-, Leuplis (Leopolds)-, Eſels-, Brücklins-, Neu-, Mauer-, Keller- und Elingerbad.[1]) Seine Beſchreibung beſchließt Schädlin mit der Fuggerei, die mit 3 Toren und bei 100 Gemächern verſehen iſt, worin die Fugger „ihren ormen Perſonen“ für einen Gulden jöhrlich Unterkunft geben. Unter dem letzten Verſe befindet ſich die Jahrzahl 1586.

Im Anſchluß on die eben beſprochenen Dichtungen gedenkt Greiff noch einer

[1]) Vgl. Zeitſchr. des hiſt. Ver., 12. Jahrg. (1885), S. 1—351

von Schädlin geschriebenen Chronik, laut deren Augsburg schon 1129 vor Christi Geburt gebaut wurde, liefert aber daraus nur etliche Notizen.[1])

Aus dem Gemerkbuch der Augsburger Meistersinger bringt er ferner ein Meisterlied in der „Gräfferei" Fritz Zorns, das in 3 Strophen mit Hinweis auf Plutarch eine Geschichte von 3 heidnischen Wilwen vorführt, die bereits in Baners Edelstein enthalten ist. Die Endbuchstaben A: S: T: S: L: bedeuten wohl nur: Abraham Schädlin, Teutscher Schul-Lehrer.[2])

Auch 2 Schulbücher werden von Schädlin erwähnt, eine deutsche Orthographie, d. i. kurze Unterweisung, wie man ein jedlich Wort schreiben — — — soll, erschienen bei David Frank in Augsburg 1612 in 8°[3]) und ein Rechnungsbüchlein.[4])

Eine hervorragende Tätigkeit entfaltete Schädlin als Mitglied der Meistersingerzunft und Bühnendarsteller. Wir wissen bereits, daß er mit Georg Braun und Andreas Baumeister im Jahre 1584 zu Nördlingen und Rothenburg a. d. T. eine öffentliche Singschule abhielt. Das von Keinz veröffentlichte Meistersingerverzeichnis des Cod. Aug. 218 führt ihn mit der Nummer 108 unter den Augsburger Meistersingern auf und in der dem Verzeichnis vorangehenden Chronik wird berichtet: „Darnach (nach 1591) hat der Abraham Schedlin ein handel angefangen, das die Gsellschafft darnider ist gelegen. Da hand im etlich Singer darzu gehatffen, die haben wider die gesellschaft suppliciert." Die Sache steht wohl in Zusammenhang mit der durch seine theatralischen Aufführungen den Meistersingern gebotenen Konkurrenz, indem kein Schullehrer soviele Stücke auf die Bühne brachte wie er.[5])

Hiemit auf die Bühnentätigkeit Schädlins übergeleitet, gebe ich, so weit möglich, von derselben eine chronologische Übersicht.

Wie er schon in seiner Eingabe von 1588 an den Augsburger Rat behufs Errichtung einer katholischen Mädchenschule etwas ruhmredneriſch sich als deutschen Poeten unterzeichnet hatte,[6]) welche Benennung auch auf dem Titelblatte seines im nämlichen Jahre gedichteten Spiegels der Untertanen wiederkehrt, bemerkte er, als er im Jahre 1589 um die Erlaubnis anhielt, die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit spielen zu dürfen, „er sey als Poet in vil vnd mancherley Weit berüembten kayserl. Reichs- vnd Fürstenstädten bekannt, da er vile Nutzliche Gedicht in offenem Truckh habe außgangen lassen." — Nachdem ihm die Aufführung am 23. Dez. bewilligt war, bat er am Vorabend des Fastnachtsonntags (3. März) 1590, da auf dem Söller sein Stück nicht Platz habe, um Überlassung des Tanzhauses, was wohl auch nicht erfolglos blieb.

---

[1]) Lieber, S. 235.

[2]) Lieber, S. 397. Anfang: „Plutarchus unß beschreibet, daß Drey haidnische widfrauen ꝛc." Ich fand das Gedicht nicht im Gemerkbuch, wohl aber als Einlage mit der Jahrzahl 1604 auf einem Quartblatt in dem schon mehrfach erwähnten Cod. Aug. 218. Vgl. Nr. 191 im Cgm. 5102 (Keinz, Sitzungsberichte ꝛc. 1893, S. 186): „Plutarchus uns beschreibet clar ꝛc. C. gb. (Camposuit Georg Braun), von 3 treuen Witwen im guldin Wolfram!"

[3]) Nach Veith XII, S. 42.

[4]) Greiff, Beiträge, S. 62, aber nicht auch in seiner Zusammenstellung von Augsburger Rechnungsbüchlein, S. 132.

[5]) Sieh auch Witz, Versuch einer Geschichte der theatralischen Vorstellungen in Augsburg, S. 131

[6]) Greiff, Suppl. 114.

Am 23. Dez. 1593 erhielt er mit seinen Kollegen Joh. Hainzelmann und Joh. Wiener auf seine Bitte vom 18. hin die Erlaubnis, am Sonntag vor Lichtmeß und 2 Sonntage hernach auf dem Tanzhaus zu spielen.

Am 20. Dez. 1596 baten Schädtin und sein Kollege Martin Kauffmann um die Erlaubnis, die Komödien Valetin und Orsus[1]) und Leben und Sterben des Apostels Andreas zu spielen. Laut Dekret vom 28. Dez. wurde ihnen wechselweise an den Sonntagen bis Fastnacht das Tanzhaus eingeräumt.

Am 2. Dez. 1597 legen dieselben den Schulherrn abermals 2 Stücke zur Begutachtung vor, Kauffmann die Tragödie von Herzog Wilhelm von Österreich, Schädtin ein Stück mit sehr umfangreichem Titel: „Wie Jafet der Sohn Noe Europam eingenommen, die Schwaben ein großen Theil Deutschlands bewohnet, die Stadt Augspurg erbauet, die Weiber Amazones u. a. dieselbe bekrieget, wie der heil. Lucius, König in Engelland (108 nach Christi Geburt) die Stadt zum christl. Glauben bekehret." Die Aufführung durfte, weil 1598 der Fastnachtsonntag auf den 1. Febr. fiel, laut Dekret vom 6. Dez. schon im Jan. stattfinden.

Am 20. Jan. 1600 wurde Schädlin eine geistliche Aktion über Psalm 33, am 20. Febr. 1601 das Stück von Mariä Magdalenä Bekehrung, am 2. Jan. 1603 vom Leben des hl. Gualfardi,[2]) im Jahr 1605 vom Märtyrer Gregorius aus Großarmenien, am 18. März 1608 die Komödie von St. Benno zur Aufführung bewilligt.[3])

Von den durch sie auf die Bühne gebrachten Stücken waren die Schullehrer wohl nur ausnahmsweise die Verfasser. Von Schädlin aber dürfen wir immerhin annehmen, daß seine Darstellungen wenigstens teilweise auch von ihm herrühren. Als im Jahr 1605 der geschworene Unterkäufer, Dichter und Bürger Samuel Reuschlin beim Augsburger Rat um die Erlaubnis nachsuchte, eine Komödie von der Ruth an mehreren Tagen aufzuführen, was ihm auch am 30. Juli für vier Sonntage gestattet wurde, bemerkte er, daß er in seiner Jugend 15 Komödien und Tragödien, die teils seine „aigene Inuentiones," teils aber „wahrhaffte geschichten" gewesen, für die Schulmeister gedichtet habe, indem er sich zugleich darauf berief, daß vor vielen Jahren dem Daniel Hotzmann, Ötzmaler, zu Sommers Zeiten, wie auch dem Abraham Schädlin, „als er noch khein Schuelmaister gewesen, als Teutschen Dichtern Comödien znagieren zugelassen vnd vergondt worden."[4])

Nach allem bisher Mitgeteilten erscheint uns Schädlin als ein leidenschaftlicher Vorkämpfer für die katholische Sache, und wenn er auch mehrfach über sein Ziel hinausschießt, so fehlte es ihm bei Führung seiner Waffen keineswegs an Gewandtheit und Geistesschärfe; er war zugleich ungemein belesen und selbst auch des Lateinischen nicht ganz unkundig. In seinen Dichtungen ist vieles gesucht und gezwungen, auch unserer Geschmacksrichtung geradezu widerstrebend, obschon er selbst von ihnen eine sehr hohe Meinung besaß. Bei seiner Vielschreiberei dürfen wir nicht übersehen, daß dieselbe für ihn anfangs vielleicht die hauptsächlichste, jedoch auch nach dem Antritt seiner Lehrtätigkeit mit Rücksicht auf seine Familie eine sehr willkommene Einnahmsquelle bildete. Den Widmungen verschiedener

[1]) Aus dem Karolingischen Sagenkreis. Vgl. Gödeke I, S. 463, 5 und II, S. 20, 21

[2]) Derselbe war ein Augsburger Säcklergesell und starb als Einsiedler zu Verona 1127. Seine Reliquien kamen 1602 in die auf Kosten der Fugger erbaute Kapuzinerkirche.

[3]) Greiff, Beiträge, S. 153 f. u. Zusätze; Suppl., S. 25—27 u. 45; B. A. II, S. 287 f.

[4]) Greiff, Suppl., S. 27 und Trautmann, Jahrbuch für Münchner Geschichte, 3. Jahrg., S. 273.

Schriften entnehmen wir zugleich, welch hoher Gönner er sich erfreute, wie des Grafen Schweikart zu Helfenstein und Marlus Fuggers, beider Pfleger von Landsberg, des Abtes von St. Ulrich, des Bischofs Heinrich und sogar auch Herzog Wilhelms von Bayern. Daß er übrigens trotz seiner poetischen und kirchlich polemischen Tätigkeit sich als einen tüchtigen Schulmann bewährte, dafür gibt uns außer seinen Schulschriften und der Wahl zum Vorgeher besonders auch der Umstand Zeugnis, daß nur 2 seiner Amtsgenossen eine höhere Schülerzahl aufzuweisen vermochten, Johann Hainzelmann und Abraham Niggel.

Der eben genannte Abraham Niggel, der 141. Lehrer in Greiffs Verzeichnis, war gleichfalls literarisch tätig; seine Wirksamkeit erstreckt sich aber bereits weit über die Zeit hinaus, mit der sich die vorliegende Abhandlung beschäftigt.

Seit dem Jahr 1596 stand er einer Knabenschule vor dem Frauentor vor. Als der Diakon bei St. Ulrich, M. David Pistorius durch erhöhte Anforderungen an die Schüler beim Religionsunterrichte einen langwierigen Streit entfachte, da nicht bloß zahlreiche Lehrer, sondern auch Geistliche ihm entgegentraten, gehörte Niggel zu den Lehrern, die sich 1602 zur Annahme seiner Neuerungen bereit erklärten. 1621 wurde er bei der Lehrerschaft Büchsenmeister, 1623 Vorgeher, verwaltete aber dieses Amt auch noch öfter. Bei der in diesem Jahre vorgenommenen Aufzeichnung der an den verschiedenen Schulen unterrichteten Knaben und Mädchen erwies sich seine Schule als die zweitgrößte mit 160 Knaben.

Zufolge des Restitutionsediktes vom Jahr 1629 wurden am 7. Sept. die evangelischen Schulmeister einzeln von den Scholarchen vernommen, ob sie beim Unterricht auf den ev. Katechismus und die ev. Gebete und Lieder verzichten wollten. Abraham Niggel hatte mit noch vier andern vor dem Bürgermeister Rehlinger seine Erklärung abzugeben. Da alle 20 die ihnen gemachte Zumutung ablehnten, wurden sie ihrer Ämter entsetzt. Die abgedankten Lehrer nährten sich größtenteils durch heimlich erteilten Privatunterricht, auch stellten sie bei ihren Glaubensgenossen Sammlungen an. Am 6. Dez. 1630 mußten sie auf dem Rathaus sich darüber erklären, ob sie in die katholische Predigt gingen und wem sie Privatunterricht erteilten. Sieben von ihnen, darunter Niggel, wurden am 17. auch in die Eisen gelegt, nach 2 Tagen aber wieder entlassen. Nach dem Einzug Gustav Adolfs am 24. Apr. 1632 wurden die evangelischen Schulen am 3. Mai wieder eröffnet, auch die Waisenkinder wieder in die ev. Barfüßerkirche geführt und die Knaben zu Abraham Niggel, die Mädchen zu Jakob Schmid, welche beide zu den 4 neugewählten Vorgehern gehörten, in die Schule geschickt.

1656 wurde er in einem Alter von 82 Jahren, nachdem er 60 Jahre dem Lehrfach angehört hatte und seit 1643 wahrscheinlich ununterbrochen Vorgeher gewesen war, rudedoniert und ihm zugleich am 2. Febr. auf seine Bitte ein Wochengeschenk von 30 Kreuzern bewilligt. In seinem Dankschreiben vom 10. Febr. führte er auch eine Stelle aus Sophokles an. Am 10. Jan. 1657 verschied er, seine Schule übernahm sein Enkel Abraham Scheulin.[1])

Ein Sohn Niggels mit Namen David, der in Gießen studierte, wurde am 14. Dez. 1616 von einem Studenten, namens Joachim Dattenhorst von Hildesheim, nachts unverschuldet erschossen und am 18. mit großer Prozession daselbst bestattet. Auf diesen Vorgang bezieht sich folgende aus 160 Versen bestehende Dichtung vom nächsten Jahr: „Abraham Niggel jme selbsten vnd seinen

[1]) Küsel, S. 18, 26 und 32—35; Greiff, Beiträge, S. 30—32, 35, 42—50, 138; Suppl. S. 69—73 (Auszug aus Ludw. Hainzelmanns Chronik), 116, 125 und 127.

mit Creutzbrüdern zu sonderm trost, seinem lieben Sohn David Riggel Seligen aber zu Christlicher Ehrengedächtnuß gesetzt." Dieselbe beginnt:

Wir bitten in der Letaney,
Es wöl uns Gott der herr getrey
Aus lauter vätterlichen güten
Vor bösem, schnellen tod behüten;
Doch hat dieses die meinung nicht,
Wie mancher im einbilt und dicht,
Als wann all schnelle tod böß wern;
Sonder wir bitten Gott den herrn,
Er wöll uns vor dem jähen tod
Behüten, da in schand und spott
Und sünd werden ergriffen wir,
Auch das böß lieben für und für,
Eilen selbsten zu dem verderben
Und unbußfertig dahin sterben.
Wer gute Ritterschaft übt,
Helt glauben, liebet Gotteswort,
Helt Christum für sein höchsten hort,
Diser gewißlich bringt darvon
Die unverwetklich ehrenkron.

Meine Schäflein, sagt Christus, hören meine Stimme, ich gebe ihnen das ewige Leben, niemand kann sie aus meiner Hand reißen. Die gleiche Vertröstung gibt uns Paulus. Wenn ein schneller Tod auch unsern Augen schrecklich erscheint, ist er doch vor den Augen des Herrn nicht schrecklich,

Es muß den glaubigen und frommen
Alles zum besten dienen allezeit,
Unbegreiflich ist sein weißheit. — —
Ob es schon unser fleisch und blut
Gedunkt zu hart gefahren sein,
Laßt er jhm doch nit reden ein;
Dann er hat dessen ursach gnug.
Ob gleich vermeinst, du hättest fug,
Diß orts mit jhm zu disputieren,
Wirst doch, acht ich, das recht verlieren,
Will auch gar nit gebüren dir,
Das du Gott mit recht nemmest für.
Darumb in creutz, angst und trübsal
Ist kein bessrer rat in dem sal,
Dann daß dich Gottes willen eben
Fein gehorsamlich thust ergeben,
Und sprich hie mit David gemut (wohlgemut):
Gott ist gerecht, sein gricht ist gut.

Ein schneller Tod ist den Christen vielmehr zum Heil und eine besondre Gnade

Gegen (gegenüber) denen, so offt mit zwang
Auff jhrem siechbett ligen lang
Und könden doch ersterben nicht.

Die Gott ehren, ehrt er wieder und nimmt sie ohne lange Qualen in den Himmel auf wie den Evangelisten Johannes durch einen Schlagfluß.

Welches end dem Polykarpo
So wolgefiehl, war gleichsamb fro
Und bal darüber Gott den herrn,
Daß er jhm wölle auch beschern
Ein sollichs seligs end dermassen.

Mancher möchle sich bei langem Siechlum an ihm versündigen, wie Job und Jeremias. Lieber Gott,

Gib, daß unser letsts wort mög sein:
Herr Jesu, in die hände dein
Mein leib und seel befehl ich ebn,
Doß wir nach dem betrübten lebn
Zu den (denen) mögen versamblet werdn
So wir alhie auf diser erden
Haben gar bald verlassen müssen,
Daß wir mit jhnen dort geniessen
Die ewig freud und seligkeil,
Dahin uns all zu seiner zeit
Wöll verhelffen Gott vatter fron
Und Jesus Christus, Gottes son,
Und Gott der heilig Geist mit namen,
Amen, Amen, Herr Jesu, Amen.[1])

Im Jahr 1631, also während er des Lehramts enthoben war, ließ Niggel bei Lukas Schulles zu Ötlingen drucken: „Wurtzgärtlein, darinnen allerhand schöne Blümlein, sonderlich von dem Namen Jesu, Allen vnd Jungen nutzlich darinnen zu lesen. Durch Abraham Niggel, gewesten Teutschen Evangelischen Schulhalter zu Augspurg."

Die erste der hier vereinigten Dichtungen besteht in einem Versuch, aus den Buchstaben des Wortes IHESVS verschiedene Nutzanwendungen zu machen. Das langgestreckte I erinnert an die Erhöhung einer Schlange durch Mojes und die Kreuzerhöhung, die Aspirata H bedeutet die Fülle des heiligen Geistes, das rechts offene, links geschlossene E bedeutet

Deß zorns Gottes zuschliessung
Und zeigt die eröffnung fürwahr
Deß lebens brunnen offenbahr,

nämlich der göttlichen Barmherzigkeit. Das oben gebeugte S erinnert, wie Christus sich zu einem Knecht erniedrigte. Das unten scharfe, oben weit offne V zeigt an, daß wir Jesus, das ewige Heil, den irdischen Schätzen vorziehen sollen, das gebogne S endlich, daß er, um uns zu erlösen, sich wie einen Wurm zertreten ließ. Für uns haben solche Künsteleien, die zu Niggels Zeit sehr beliebt waren, kein Interesse mehr.

Hierauf folgt die Aufzählung der 6 Träger des Namens Jesu, dann mit der Überschrift: „Geistlicher Wecker zum Gebet" eine Anpreisung des Gebetes, ferner mit dem Titel Purgierkrönllein eine Aufforderung, wenn uns das Kreuz drücke, es geduldig als eine göttliche Strafe hinzunehmen und uns von der Sünde zu

[1]) Von Greiff vollständig in sein Liederbuch eingetragen aus einem gedruckten Sammelband der St.-B. A. in 4°, S. 715—20. Vgl. Zusätze zu S. 154 der Beiträge!

purgieren, endlich 8 Blümlein, kurze Sprüche, von denen jeder auf denselben Endreim ausgeht. Den 6. lasse ich hier als Beispiel folgen:

Ach frommer christ, was traurest doch?
Dein treuer Gott im himmel hoch
Als dein vatter, der lebt ja noch.
Wer in dem glauben zu jhm floch,
Disem (er) sein hülff niemals entzoch;
Drumb nimb willig auff dich sein joch,
Auff Gottes beystandt trotz und boch![1])

1534 erschien bei Lukas Schultes zu Nördlingen im Druck: „Geistliche Wallfahrt zum rechten ewigen Liecht Christo. Seiner anvertrawten lieben Schul Jugendt, wie auch ins gemein allen Kindern Gottes, so das ware Liecht Jesum Christum lieb haben, zur nothwendigen Lehr vnd vnderricht. Durch Abraham Niggel, Teutschen Schul vnd Rechenmeister in Augspurg."[2])

Am Lichtmeßtag werden in der päpstlichen Kirche Lichter geweiht, die den Teufel vertreiben sollen. Der Gebrauch stamme aus dem Heidentum. Das rechte Licht sei Christus nach den Worten Simeons bei Lukas 2,32. Auch alle Gläubigen seien brennende Lichter, die Schwachgläubigen glimmende Döchtlein.

Ergreiff diß licht, den heyland fron
Mit warem glauben in dem hertzen,
Damit kanst du in todes schmertzen
Zu Christo dem waren liecht kommen

und so die ewige Seligkeit erwerben, wozu die göttliche Dreieinigkeit uns allen verhelfen möge. (334 Verszeilen.)

Mit der Überschrift: „1. Pilgram" folgt dann mit einigen Auslassungen und Veränderungen das bereits im Wurzgärtlein enthaltene Gedicht „Purgierträltein" und als „2. Pilgram" ein Gedicht von 84 Verszeilen, das uns ermahnt, im Leiden Gott anzurufen und nicht zu verzagen. An Gesuchtem fehlt es auch in diesem Büchlein nicht, wie uns schon der Titel desselben und der Anhänge kundgibt.

Mit vollem Rechte bezeichnet Greiff unsern Autor auch als Verfasser von 140 kleinern Dichtungen unter dem Titel: „Kurtze Kinder-Gebetlein", die er als Manuskript in 8° in der v. Halderschen Bibliothek vorfand und wovon er 19 in seinen Supplementen wiedergab.[3]) Drei derselben erlaube ich mir, hier als Probe mitzuteilen.

Nr. 14.

Dieweil ich leb,
An dir ich kleb,
Herr Christ, mein Gott.
In aller noth,
Allein auff dich
Ergib ich mich;
Machs wunderlich,
Nur seeliglich!

[1]) Kgl. Bibliothek in Berlin, Yb 8213. 12°; W.A. II 170, Nr. 158.
[2]) Kgl. Bibl. in Berlin, Yb 8216. 12°; W.A. II 170, Nr. 160.
[3]) Nr. 58, S. 402; Beiträge, S. 153.

Nr. 131 (Morgengebet).

Die ſonne kombt gegangen
Auß ihrem wolckenhauß.
Ach Jeſu, mein verlangen,
Ach, bleibe du nicht auß,
Hilff mir mein werck volbringen
Zu deines namens ehr,
So will ich dir lobſingen
Von nun an mehr und mehr,
Amen.

Nr. 133 (Abendſegen).

Hinunter iſt der ſonnenſchein,
Die finſter nacht dringt ſtark herein,
Leucht uns, herr Chriſt, du wahres licht,
Laß uns im finſtern dappen nicht!
Dir ſey danck, das du uns den tag
Vor ſchaden, gfahr und mancher plag
Durch deine engel haſt behüt
Auß gnad und vätterlicher güt!
Womit wir haben erzürnet dich,
Daſſelb verzeih uns gnädiglich
Und rech (rechne) es unſer ſeel nit zu,
Laß uns ſchlaffen im frid und rhu,
Durch deine engel die wach beſtell,
Das uns der böſe feind nicht fäll,
Vor ſchrecken, gſpenſt und feuersnoth
Behüet uns heüt, o treuer Gott!
Amen.

Ein echt religiöſer Sinn und kindliches Gottvertrauen atmen uns aus allen Dichtungen Niggels entgegen.

Im Jahr 1642 verfaßte Niggel auch ein Rechenbüchlein.[1])

Noch bleibt mir übrig, von ihm als Meiſterſinger und Bühnendarſteller zu ſprechen. In dem von Keinz herausgegebenen Verzeichnis wird er mit der Nummer 230 auch als gekrönter Meiſterſinger angeführt.

Der Cod. Aug. 219, worin die Pſalmen aus Meiſterliedern verſchiedener Autoren zuſammengeſtellt ſind, enthält auf dem 2. Blatte in einem grünen Kranze die Worte: „Pſalter deß Königclichen vnd Geiſtreichen Propheten Dauids“ und darunter die Verſe:

Nun ſing — Der cron
Und ring — Darvon
Mit vleiß, — Zuebringen
Den preiß — Mit ſingen. A. N. (= Abraham Niggel.)

Den einzelnen Pſalmen geht unmittelbar voran ein „Lob Spruch vber den Pſalter Dauids, Geſangsweiß Nach art der Maiſter ſinger an Statt eine (sic!) Vorred“ mit der Unterſchrift: „Johannes Genicher. Seckhler Von Augspurg. Liebhaber der Kunsst des Teuttſchen Maister gesangs.“ In dieſem Lobſpruch teilt uns Genicher auch mit, daß er 1610 in die Augsburger Meiſterſchule eintrat,

[1]) Küſel, S. 18; Greiff, Beiträge, S. 62 und 132.

Atz damals Mörckher war genant
Abraham Riggell wolbekant,
Ein Rechenmaiſter wolgeziert,
Hat vil ſchöner werckh componiert,
Neben im Lucas Gſöll, und die
Büxenmaiſter ſeind geweſſt hie
Ruedolph Poſſart, ein gueter ſinger,
Und (dann) der Jonas Hoekhinger.

Am 16. Juni 1613 aber habe er ſich die Krone erſungen, wobei ebenfalls Riggel und Hans Heinrich Windbuſch als Merker teilnahmen. Wie aus der Signatur des Umſchlags J. G. A. 1622 zu entnehmen iſt, war Genicher zugleich der Beſitzer des Buches und von ihm ſind auch die meiſten darin enthaltenen Pſalmen gedichtet; dagegen dürfte Riggel den größten Teil des Buches niedergeſchrieben haben.[1])

Auch auf dem Titelblatt des Gemerkbuchs der Meiſterſinger[2]) iſt zu leſen: „Actum Primo Auguſti 1610, Als Jnn diſem Jar Abraham Riggel vnd Lucas Gſell Mercker vnd Rudolph Boßhart vnd Jonas Höckinger Bichſenmaiſter waren, wurde diſes Gemerck Buech angefangen ꝛc.[3])

Von den handſchriftlichen Sammlungen von Meiſterliedern enthalten Dichtungen Riggels der Cod. Aug. 218. fol. 246: ein Grabtied in 3 Tönen, das auch im Cod. Aug. 32 (einer Sammlung von Grabliedern) wiederkehrt (Nr. 10—12), ferner Cgm. 5102, fol. 365: der Liebe Prob (drei Strophen im Bauernton Severin Geiechſauers nach Valerius Maximus vom Jahr 1608, beginnend: „Tiberius Gracchus als er zwue ſchlangen ꝛc.“)[4]), M 16 der Kgl. öffentl. Bibliothek in Dresden, fol. 363[5]) und nach Keinz[6]) auch der aus Steier ſtammende Cgm. 5453.

1614 führte Riggel an vier Tagen auf: „Die Teurung, woher ſie komme und wie man ſich darin verhalten ſolte.“ — Desgleichen: „Von Schtemmern und Praſſern.“ An dieſe Mitteilung knüpft Greiff die Bemerkung, daß in dieſem Jahre der Senior des ev. Miniſteriums M. Melchior Volz 6 Predigten über die Teurung hielt, die Riggel als Theaterſtücke umarbeitete.[7])

Von den bisher vorgeführten Lehrern dürfte kaum einer dem Leſer ſympathiſcher erſcheinen als Riggel. Der Verluſt ſeines Sohnes in den ſchönſten Jahren, die durch ſeine Entlaſſung in Folge des Reſtitutionsediktes ihm erwachſenen Drangſale, indem er ſogar einige Tage im Gefängniſſe zubrachte, ſeine das 80. Lebensjahr überdauernde, eifrige Lehrtätigkeit, dabei ſeine ungeheuchelte Frömmigkeit und die daraus entſpringende Zuverſicht, wie ſie ſich beſonders anmutend in ſeinen Dichtungen entfaltet, können ihres Eindrucks auf uns nicht verfehlen.

[1]) Vgl. Beyſchlag, Beiträge zur Geſchichte der Meiſterſänger, Augsburg 1807, S. 14, und Greiff, Beiträge, S. 153t

[2]) Cod. Aug. 217, 4°.

[3]) In ſeiner Zuſammenſtellung der Lehrer, die ſich zu den Meiſterſingern zählten, ſchaltet Greiff in den Beiträgen, S. 153 neben Riggels Namen die Jahrzahl 1596 ein und nennt ihn einige Zeilen unterhalb mit der Jahrzahl 1610 als Büchſenmeiſter der Zunft.

[4]) Keinz, Sitzungsberichte 1893, S. 191.

[5]) Katalog von Franz Schnorr v. Carolsfeld, Bd. II, 1883, S. 429.

[6]) Bz., S. 13.

[7]) Beiträge, S. 154, darnach W.A. II, 288. Die von Volz zu St. Anna gehaltenen Predigten wurden 1615 gedruckt und befinden ſich in einem Sammelband der B.-B. A. Die Aufführung ſollte laut Suppl., S. 29 ſchon zu Michaeli ſtattfinden; doch wurde Riggel zur Geduld gewieſen und am 11. Oktober ihm eine Reihe von 4 Tagen hiefür geſtattet.

Der Beginn der Wirksamkeit des 155. Lehrers in Augsburg, Kaspar Augustin, der im Jahre 1612 am Judenberg eine Mädchenschule eröffnete, ist von dem hundertjährigen Jubiläum der Reformation nur durch wenige Jahre getrennt. Laut des schon wiederholt erwähnten Verzeichnisses von 1623 war seine Schule in diesem Jahre nach der aus 100 Mädchen bestehenden Schule Ludwig Hainzelmanns die größte Mädchenschule mit 95 Schülerinnen. Als die am 7. September 1629 von den evangelischen Lehrern bei den Scholarchen abgegebene Erklärung — Augustin gab die seinige bei Konrad Peutinger ab — nicht im Sinne des Rates ausfiel, wurden dieselben bekanntlich ihrer Stellen enthoben. Auch er gehörte wie Abraham Riggel zu den sieben, welche die Zeit vom 17.—19. Dezember im Stadtgefängnis zubrachten. In der Folge begab er sich nach Nürnberg, am 4. Mai 1632 fand er sich wieder in Augsburg ein und wurde am 7. Juni von neuem als Lehrer aufgenommen.

Auf Vorschlag des Pfarrers und Scholarchen Joh. Konr. Göbel wurde 1633 Augustin mit einem Jahrgeld von 50 fl. an der zu St. Anna neugeschaffenen untersten Klasse als Präzeptor angestellt, um den Knaben gründlichen deutschen Vorunterricht zu erteilen, und begann damit am 20. Juni, nachdem er sich gegen den Vorwurf, daß er sich gern dem Trunk hingebe, schriftlich verteidigt hatte. Seine Mädchenschule ging an einen Weber, namens Johann Rogg über. Auch an Verträglichkeit und Uneigennützigkeit gegenüber seinen alten und neuen Kollegen scheint es nicht selten bei ihm gefehlt zu haben, wie verschiedene von ihm gegen jene und noch mehr von jenen gegen ihn erhobene Klagen andeuten, über deren Veranlassung und Verlauf wir jedoch nicht näher unterrichtet sind. Er starb am 4. September 1643.[1])

Im Jahr 1517 verfaßte er ein akrostichisches Gedicht mit dem Titel: „Kindliche Danckſagung vff das gnädig vnd ſelig ietzt ſchwebende Evangeliſche Jubel-Jar, seinen lieben Schulkindern zu nutz," dessen Anfangsbuchstaben die Worte: „Martinvs Lvthervs von Eisleben Doctor" ergeben.[2])

1626 brachte er bei Joh. Ulr. Schönigk in Druck: „Verzaichnuß aller Ordinarien Posten: Reitend- vnd Fußgehender Botten: fürnembſter Fuhren, ꝛc. wenn vnd zu welcher Zeit ſie Wochenlich alhera nacher Augſpurg kommen vnd von hier wider abreiſen: deßgleichen, wo ſie loſirn vndanzutreffen ſein: Item Wenn alterhand Brieff alhier mögen vfgeben, vnd von da an gehörige Ort verſand werden ꝛc."[3])

1629 wurde von ihm ebenda ein Meilenanzeiger angefertigt, welcher auf einem Großfoliobogen einen in 24 Teile abgeteilten Kreis darstellt, worauf die Entfernungen von 23 europäischen Städten mit ihren Zwischenstationen bis Augsburg angegeben waren. Gewidmet war die Arbeit dem Patrizier Philipp Hainhofer.[4])

---

[1]) Küſel, S. 22, 26 und 32—36; Greiff, Beiträge, S. 35, 42—50, 126; Suppl. 37, 72, 73, 117, 119, 145, 146; Schulf. 21, 23, 25, 30f; Zeitſchr. des hiſt. Vereins für Schwaben, XX (1893), S. 133.

[2]) Das Manuſkript wiedergegeben in Greiffs Suppl. Nr. 59, S. 403 aus dem Quartband der St.-B. A.: „Jubelſchriften v. 1617." Sieh auch Beitr., S. 153f

[3]) Blatt in Großquart, Kgl. Staatsarchiv in Dresden. Darnach wiedergegeben im Archiv für Geſch. des deutſchen Buchhandels, Bd. III, 1879, Tafel IX von Julius Otto Opel (die Anfänge der deutſchen Zeitungspreſſe). Vgl. Zeitſchr. des hiſt. Ver. für Schwaben, XXII (1895), S. 69f

[4]) Greiff, Fl. Bl., S. 204, Nr. 37.

Als er nach seiner Rückkehr aus Nürnberg wieder sein Lehramt angetreten hatte, erschien 1632 sein aus zwei Teilen bestehendes Fundomentbüchlein. Über die hier angewendete Unterrichtsmethode gibt uns Greiff mit wenigen Worten Aufschluß.[1]) Ich selbst kenne nur den 2. Teil und zwar auch blaß in der 1645 von Tobias Kriegsdorffer, Präzeptor bei St. Anna, neubesorgten Ausgabe.[2])

Unter einem Holzschnitt, der das Christkind mit der Weltkugel zeigt, lesen wir die Verse:

Wann du, liebs kind, wirst gharsam sein
Vatter, mutter, lehrmeister dein,
Auch lernen thun nach jhrem gheiß
Dein lection mit allem fleiß:
So will ich dir vil guts beschern
Und dich deiner bitt allzeit gewehrn.
Wann aber thust das widerspil,
Will ich dir bschern der ruten vil,
Darvor ich dich gewarnen will.

Die Vorrede, gleichfalls in Versen, verweist auf das lateinische Fundamentalbuch von Mathias Schenk, das auch vom berühmten Hieronymus Wolf approbiert und vom Autor möglichst imitiert worden sei, indem er von den Buchstaben zu den Silben, Wörtern und Sentenzen überging; diese aber habe er der hl. Schrift entlehnt, die nach den Worten Pauli (2 Tim. 3, 16) zur Belehrung und Besserung sich am meisten eigne. Es folgen nun Sprüche zu den 10 Geboten, den Glaubensartikeln, dem Vaterunser, den Tischgebeten und den Sakramenten. Die Schlußverse geben den Rat, sobald das Kind beide Teile vollendet habe, von vorn anzufangen und nicht zu sagen, das Kind müsse „nit so eben gschliffen" sein, es müsse auch ein Handwerk und die Hausarbeit lernen.

Daran reiht sich eine prosaische Zusammenstellung von Exempeln für die Jugend aus der Legende und alten Geschichte. Eine Ansprache ad Zoilum in 36 Versen, welcher, falls er dieses Werkes spotte, auch Gott verspotte, bildet den Schluß. Unter den Beispielen befindet sich mancherlei, was den Kindern besser verborgen geblieben wäre; auch geht Verschiedenes in dem Büchlein weniger die Kinder als die Eltern und Kritiker an; den praktischen und nicht blaß auf die sprachliche, sondern auch die sittliche Ausbildung des Kindes treu bedachten Schulmann aber läßt es nicht verkennen. Nach Greiffs Mitteilung kam das Büchlein noch 1776, wenn auch in viel veränderter Gestalt, im Verlag der ev. Schullehrer-Witwenkasse heraus.

Im Jahr 1633 erschien bei Joh. Gottlieb Morhardt Augustins umfangreichste Schrift: „Der newen Cornet vnd Fahnen, welche in Augspurg der Außgewählten Burgerschafft gegeben worden, haben der Emblemata vnd Figuren einfältige Erklärung vnd applicirung auff die streitende Kirch Christi gericht."[3])

Der Holzschnitt unter dem Titel zeigt ein Heerlager mit Augsburg im Hintergrund. Vor dem Lager steht in Lebensgröße Gustav Adolf, welcher in der Rechten ein Schwert hält mit der Inschrift: „Pro libertate Germana", in der Linken aber

[1]) Beitr., S. 61 ff.
[2]) Gedruckt bei Joh. Schultes, St.-B. A. 8°.
[3]) St.-B. M., St.-B. A., B.-B. A. 4°. 103 S. Veith, Bibliotheca Augustana, XII, S. 1; Greiff, Beitr., S. 153.

ein offenes Buch mit den abgekürzten Worten: „Pro confessiane Augustana.“ Über dem ganzen schweben zwei Cherubim, der eine mit Kranz und dem augsburgischen, der andre mit Palmzweig und dem schwedischen Wappen. Auf dem Boden ist zu lesen: „Veni, vidi, vici.“

In einer Erinnerung an den Leser bemerkt der Verfasser mit Hinweis auf den Vers: „Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes,“ wie schon die Heiden den Krieg so satt bekamen, daß sie Gott um Frieden baten. Die Christen aber dürften sich von ihnen nicht übertreffen lassen. Gustav Adolf habe uns vom Unfrieden des Papstes und der Jesuiten befreit und den Friedensweg angebahnt, der nun bis zur Himmelsstraße fortgebahnt werden möge. Es folgt dann noch eine eingehende Erklärung des Titelbildes.

Auf der nächsten Seite beginnt die Widmung vom 6. Juni 1633 an die Kriegsräte, desgleichen die Zeugmeister Leonhard Weiß und Hans Heinrich Thenn und alle Vorgesetzten über die augsburgischen Kriegsleute. Auf dem Zug der Israeliten durch die Wüste, heißt es hier, seien Kaleb und Josua als Kundschafter ins gelobte Land geschickt worden, ebenso seien auch hier nach altem Herkommen zwei Herrn den Kriegssachen vorgesetzt. Wie ferner Moses über 100, 50 und 10 etliche setzte, seien auch für die einzelnen Kompagnien Befehlshaber aufgestellt und einer jeden eine Fahne mit einem Symbolum zugeteilt worden. Weil nun von vielen solches lange begehrt wurde, habe er es unternommen, dieselben gründlich zu erklären. Es folgt dann die Abbildung und Beschreibung der beiden Reiterstandarten, Cornete genannt, und der 20 Fahnen für das Fußvolk, der beiden Fahnen, unter denen die fremden Junggesellen aufziehen, sowie der Fahne für die besoldeten Bürger. Von diesen 25 Kapiteln begnüge ich mich als Beispiel hauptsächlich seiner Kürze wegen das 6. wiederzugeben, das die Fahne der 4. Fußkompagnie beschreibt, mit der Inschrift: „Inclinata resurgo, d. h. Je mehr ich gebeugt und gepreßt werde, je mehr richte ich mich auf,“ und einer mit Steinen beschwerten Palme als Sinnbild.

„Ein Palmbaum wächßt fast (sehr) hoch und bleibt Sommer und Winter grün, wächßt auch immer fort in gutem und bösem Welter, sonderlich aber ob griesigem und hitzigem Boden; daher ist er mehr zu hitziger als kaller Natur geneigt. Er trägt die liebliche Frucht der Datlen. Auff dise Blätter ist zum ersten geschriben worden, darnach auff anderer Bäum Bläller und Rinden, drittens in Wachs, viertens uff bleien Tafeln, fünfftens uff Pergamen und letztlich uff Papyr. Dise Frucht hat ein süssen Safft wie Weintrauben, dessen Blätter fallen ab wie anderer Bäum und sein die Rinden in Artzneyen zu vilen Leibsgebrechen sehr dienlich. Wie nun der Palmbaum, welcher vor all andern Bäumen die rechtstreitende Kirch präfiguriert und abbildet, immerzu schön grün bleibet, seine Blätter nit verleuret, hitziger mehr als kalter Natur ist, auch nur gern an hitzigen, warmen Orthen liebliche Frucht, die Datlen trägt, welche süssen Safft von sich geben ꝛc., Also, obwoln die christliche Kirch immer zu muß imm Streit sein, wächßt sie jedoch immer schön grün fort, achtet keines Ungewitters, Ursach, sie ist von der Wurtzel Jesse mächtig erhitzt (Isaiae 11, 10). Dahero ist sie auch zum allerliebsten an truckenen und warmen Orthen mit dem h. Propheten David (Psalm 27, 4) und hüetet lieber mit jhme der Thür im Hause deß Herrn, als daß sie lang wohnet in der Gottlosen Hütten (Psalm 26, 4 und 5). Sie hält sich nur gern zu rechteyferigen Hertzchristen, die jhnen jhr Christenthumb hertzlich lassen angelegen sein: deßwegen geben sie auch lieblichen Safft allerhand chrisstlicher Tugenden durch

rechthitzige Lieb zum h. Wort Gottes und feurbrennenden Eyfer zum Gebrauch der h. Sacramenta in wahrer Gedult und beſtändiger Hoffnung jnn allem Creutz und Leyden von ſich. Nicht weniger ſein ſie den ſchwachen Chriſten mit jhrem heilſamen Troſt ein mächtige Artzney und treffliche Hertzſtärckung, wie deſſen in vorigen Jahren, ſondertich aber in unſerer ſchweren Deformationszeit, Gott ſeye darfür hochgedanckt, wir lebendige Exempel gehabt, da manchs ſchwachs Chriſtenhertz durch die von Gott woterhitzte Patmbäum vitfattig wot ſein erquickt und getabt worden, daß ſie in ſotchem ſtarckem Ungewitter nit ſein zu grund gongen. Der barmhertzige Heytond erhatte uns alle ferner atſo biß aus Ende der Wett."

Den Beſchreibungen ſotgt noch ein Gedicht von 306 Verſen an den Leſer, worin der Dichter die Pflichten der einzelnen Kriegsämter aufzählt und die Heerordnung mit einem Kranichzug vergleicht.

Die ganze Arbeit betundet einen großen Reichtum an Phantaſie; die hier vorkommenden Allegorien und Vergteiche aber leiden an Überſchwengtichkeit und Geſchraubtheit; was von den ats Embteme verwendeten Tieren und Pflanzen geſagt wird, enthält viel Fabethaftes. Die ſg. Deformation und das Treiben der Jeſuiten wird in grellen Farben den Leſern vor Augen gehalten und der vor einem Jahre auf dem Schtachtfetd gefallene Guſtav Adotf hochgepriefen, hat doch der Tichter alles in jüngſter Zeit über die Evangetiſchen hereingebrochne Ungemach in vollem Maße an ſich ſelbſt empfunden?

Noch haben wir es mit einer gauzen Lehrerfamitie zu tun, von wetcher gteichfalls einige Mitgtieder ſich mit Schriftſtellerei und Bühnenaufführungen beſchäftigten, der Familie Hainzetmann.[1])

Der Stammvater dieſer Familie, Johann Hainzelmann eröffnete 1552 eine Knabenſchute in der Jakobervorſtadt, wurde 1576 Vorgeher und war auch in der Fotge ſehr häufig mit dieſer Würde betraut. 1593, den 23. Dezember, wurde ihm und ſeinen Kollegen Abraham Schädtin und Johann Wiener auf ihre Bitte vom 18. hin geſtattet, am Sonntag vor Lichtmeß und 2 Sonntage hernach auf dem Tanzhaus Stücke aufzuführen. Ats er 1595 ſtarb, vererbte ſich ſeine Schute auf ſeine Witwe Maria Bräunin und ſeinen gleichnomigen Sohn.[2])

Johann H. jun. hiett am 13. November 1617 an Jüngtinge und Schutknaben eine Jubetoration, übernahm 1624 zu St. Anna die Schreibtehrerſtelle und ſtarb, nachdem er wiederholt das Vorgeheramt verwattet hatte, am 28. September 1628.[3])

Sein jüngerer Bruder Ludwig H., der bedeutendſte unter den Trägern dieſes Namens, wurde 1585 geboren und am Gymnaſium zu St. Anna unterrichtet, indem er zugteich den Sängern der Kontorei angehörte. Am 30. Jannar 1611 übernahm er die durch Narziß Rammingers Tod ertedigte Mädchenſchute am Eiſenberg. Laut des ſchon mehrfach erwähnten Schülerverzeichniſſes von 1623 war ſeine Schute damats die bevöttertſte Mädchenſchute mit 100 Köpfen, wie die ſeines Bruders mit 170 Köpfen die bevöttertſte Schute überhaupt. Nach der Abdankung der ev. Leheer im Jahre 1629 ſuchte er vergebtich in Regensburg

[1]) Das weſentlichſte auf ſie Bezügliche faßte Greiff in ſeinen Beiträgen, S. 149 bis 152 zuſammen.

[2]) Küſel. S. 4; Greiff, Bz. Nr. 68; Suppt., S. 25, 45 und 112; Schulf. S. 186; W.A. II, S. 287.

[3]) Küſel, S. 17; Greiff, Bz. Nr, 137; Suppt., S. 32 und 145; Schulf. S. 13 und 601.

und Ulm eine Anſtellung.[1]) Sowohl vor 1629, wie nach ſeiner Wiedereinſetzung war er wiederholt Vorgeher. Als er in der Barfüßerkirche einer Leichenpredigt beiwohnte, traf ihn ein Schlaganfall, an deſſen Folgen er nach etwa 10 Wochen 1663 ſtarb. Bereits in einer Eingabe von 1620 bezeichnete er ſich als Vater von 7 Kindern. Seine Schule wurde der Witwe und einer Tochter Hainzelmanns überlaſſen. 1664 übernahm die Schule Daniel Drogner, der die Tochter heiratete.[2])

1617 gab Ludwig ein Rechenbüchlein heraus, das er 1642 neu auflegte.[3]) Den von Georg Mair begonnenen Lehrerkatalog ſetzte er fort, mit demſelben beſchäftigte ſich ſpäter Jakob Küſel.[4])

Endlich verfaßte er auch eine Chronik, welche die Zeit vom 16. September 1628 bis zum Ende des Jahres 1659 beſchreibt und von Stetten in der Einleitung zu ſeiner Geſchichte Augsburgs als Fortſetzung der Chronik des Ratsdieners Clemens Jäger bezeichnet wird. Sie wurde vielfach abgeſchrieben. Eine Abſchrift von 13 Quartbänden, die bis zu Anfang des 18. Jahrh. fortgeführt iſt, befindet ſich an der V.-B. A.[5])

Zwei Söhne von Ludwig Hainzelmann, Elias und Ludwig waren ebenfalls Schullehrer, von einem 3., namens Samuel iſt in Greiffs Zuſammenſtellung (Beitr. S. 149—52) öfter die Rede.

Elias H. ſtand von 1641—90 einer Schule am Kappeneck vor.[6])

Ludwig H. jun. leitete von 1663—75 eine Mädchenſchule in der Bäckergaſſe.[7])

Johann Ludwig H., Sohn des Ludwig jun., war von 1674—1708 Lehrer an einer Mädchenſchule in einem andern Hauſe der Bäckergaſſe.[8])

Das an der St.-B. M. aufbewahrte Tariffabüchlein von Johann Hainzelmann über das Feinſilber vom Jahre 1678 hat vermutlich ihn zum Verfaſſer.

Es gibt auch ein Künſtlerkleeblatt mit dem Namen Hainzelmann, beſtehend aus drei Brüdern, einem Maler, namens Samuel und zwei Kupferſtechern, die beide in Augsburg geboren ſind, Elias und Johannes. Elias erblickte 1640 das Tageslicht, Johannes ein Jahr ſpäter, beide bildeten ſich in Paris unter Poillys Leitung aus, auch Samuel ſoll Paris beſucht haben. Elias und Johannes ſtarben im nämlichen Jahr 1693, Johannes als Hofkupferſtecher in Berlin.

Nach Albrecht Weyermanns neuen hiſtoriſch-biographiſch-artiſtiſchen Nachrichten von Gelehrten und Künſtlern ꝛc. aus Ulm[9]) ſtammen ſie von einem Steinmetz, Konrad Hainzelmann in Ulm ab, der die Stadtkirche in Nördlingen baute, wohin

---

[1]) Seine Erklärung gab er gleich Auguſtin bei Konr. Peutinger ab. (Greiff, Beitr., S. 42).

[2]) Küſel, S. 21; Greiff, Bz., Nr. 154; Suppl., S. 31, 55, 126—28, 310; Schutz 534.

[3]) Küſel, S. 21; Greiff, Beitr., S. 62 und 132; Suppl., S. 246.

[4]) Greiff, Beitr., S. 19.

[5]) Sieh auch Veith, Bibl. Augustana III, 91 und Greiff, Suppl., Nr. 8, S. 69 bis 73 mit einem zugleich in den Beiträgen benützten Auszug, die Lehrerverhältniſſe von 1628 bis 1635 betr.; Praſch, Epitaphia Augustana III. 76 (Grabmal der Brüder Johann und Ludwig).

[6]) Küſel, S. 39; Greiff, Bz Nr. 189. Einen 1600 von Raphael Cuſtos hergeſtellten Kupferſtich desſelben enthält die von Benedikt v. Paris dem hiſt. Ver. vermachte Kupferſtichſammlung (Greiff, Beiträge, S. 122).

[7]) Küſel, S. 40; Greiff, Bz, Nr. B 4.

[8]) Küſel, S. 43; Greiff, Bz, Nr. B 16.

[9]) Ulm 1829, S. 161.

ihn der Kirchmeiſter Johannes Felber 1429 empfohlen hatte; auch ein Kupferſtecher Daniel Hainzelmann wird von ihm genannt. Indem der jüngere Stelten in ſeiner Kunſtgeſchichte Augsburgs[1]) Johann und Elias nicht bloß als Augsburger, ſondern geradezu als Söhne eines Augsburger Schullehrers bezeichnet — vermutlich des Elias, deſſen Porträt ja auch noch als Kupferſtich erhalten iſt — dürfte wohl die ganze Lehrerfamilie aus Ulm ſtammen. Übrigens blühte der Name unſerer Lehrerfamilie lange Zeit auch als angeſehener Familienname in Kaufbeuren. Die Großmutter der bekannten Schriftſtellerin und Freundin Wielands, Sophie La Roche war eine geborne Hainzelmann. Eine genauere Aufklärung über den Zuſammenhang der Träger dieſes Namens in Ulm, Kaufbeuren und Augsburg muß ich andern überlaſſen.[2])

Zwei Zuſammenſtellungen verſparte ich mir für das Ende meiner Abhandlung, ein Verzeichnis der von hieſigen Lehrern verfaßten Schulbücher und der von ſolchen veranſtalteten Bühnendarſtellungen.

Die zahlreichſten Lehrſchriften von Augsburger Schulhaltern ſind Rechnungsbüchlein. Schon 1514 erſchien bei Erhart Öglin in Augsburg ein ſolches von Jakob Köbel und ein zweites von dem 1472 in Eßlingen gebornen, 1540 in Nördlingen geſtorbenen Prieſter und Meiſter der hebräiſchen Sprache Johann Böſchenſtein. Auch von Adam „Ryſen" wurde hier 1528 bei Heinrich Steyner gedruckt: „Rechnung auff der linien vnd Federn auff allerley handtierung" und ebenda 1546 die Arithemica des Ulmers Gall Spenlin.[3])

Von den in Greiffs Bz. genannten Lehrern ſind laut ſeiner Beiträge (S. 132) zugleich Verfaſſer von Rechnungsbüchlein:

1548 Abraham Eiſenhut (Bz. Nr. 58),
1549 Johann Bürtzel (Nr. 18),
1550 Onophr. Löſſler (Nr. 61, 1538—75), Tarifbüchlein,
1551 bei Ulr. Schönigk Hans Roget (Nr. 38),
1552 Paul Schmid (Nr. 42, 1550 bis 1564),
1567 Jak. Frey (Nr. 95, 1567—82),
1594 Mathias Wilhelm (Nr. 135, 1594—1618),
1615 Joh. Schreyer (Nr. 119, 1586—1620),
1617 Ludw. Hainzelmann (Nr. 154, 1611—63), 2. Aufl. 1642,
1642 Abr. Niggel (Nr. 141, 1596 bis 1657).

Auch ſchon Küſels Katalog erwähnt bei den einzelnen Namen außer dem von Hans Rogel, daß von den Trägern derſelben Rechnungsbüchlein herrühren, von Bürtzel zitiert er noch eine 2. Auflage von 1554, Frey gab nach ihm zwei Rechnungsbüchlein heraus, ebenſo Withelm. Bereits an einer frühern Stelle befindet ſich in Greiffs Beiträgen die Bemerkung: „Einige Rechnungsbüchlein, die von Abr. Niggel, Mathias Wilhelm, Ludw. Hainzelmann, Abr. Schädlin u. A. erſchienen, laſſen einen Blick in den damals gepflogenen Rechnungsunterricht tun."[4]) Es iſt dies die einzige Stelle, wo ich auch der Erwähnung eines Rechnungsbüchleins von Schädlin begegnete.

[1]) Band I (1779), S. 388.

[2]) Vgl. auch Sandrarts deutſche Akademie der Bau-, Bildhauer- und Malerkunſt, verbeſſert von Dr. Joh. Jak. Volkmann, 3. Hauptteil, 2. Band (Nürnberg 1774). S. 399; Nagler, neues allg. Künſtlerlexikon, Band V (1837), S. 512; Lorenz Werner in der Zeitſchrift des hiſt. Ver. für Schwaben, 23. Jahrg. (1896), S. 91 f.

[3]) Zapf, Buchdruckergeſchichte Augsburgs, Band II, S. 73 f. und 183; Greiff, Suppl., S. 659—63 und Beitr. 132, wo es aber ſtatt Jakob Köbel: Joh. Köget heißt.

[4]) S. 62.

Von Schulbüchern, die sich auf den Unterricht in der deutschen Sprache und Rechtschreibung beziehen, wurde 1573 in Augsburg eine deutsche Grammatik gedruckt von Lorenz Albert aus Ostfranken,[1]) ferner 1606 bei Joh. Schönigk: „Ein nützliches Nahmenbüchlein, wie man die teütsche Schuljugent anfänglichen im Buchstabiren underrichten vnd lehren soll.“[2])

Von Augsburger Lehrern, die in Greiffs Bz. erwähnt sind, gehören hieher nur zwei uns bereits bekannte Schriften, Schädlins deutsche Orthographie von 1612 und Augustius Fundamentbüchlein von 1632, neu herausgegeben 1645 von Tobias Kriegsdorffer.

Hieran reihen sich die kalligraphischen Vorlagen und Vorschriften. Als die älteste derselben dürfte das „Alphabet“ zu betrachten sein, das hier 1521 bei Melchior Rammünger ohne Autorbenennung in Druck erschien.[3]) Hans Rogels Schönschreibvorschriften vom Jahr 1548 und sein 1568 bei Joh. Ulr. Schönigk in Druck gefertigtes Capital vnd Versalbuch allerhand großer vnd kleiner Alphabet, das später nochmals bei Wagner herauskam, kennen wir bereits.

1549 eröffnete Georg Brunner eine Schule in der Windgasse, der 1605 starb. Doch setzte er längere Zeit den Unterricht aus, da er als guter Schreiber und Modist reichlich beschäftigt war.[4]) Von ihm berichtet Clemens Jäger in seiner Chronik, betitelt: „Daß Herkommen der Bralten deß hey: Reichs Stalt Augspurg:“ „Um diese Zeit (1570) hat Georg Brunner, deutscher Schulmeister und ein fürnemer Zierschreiber, athie in der Kirchen zun Parfüßern im Chor hinter dem Altar an der Maner herum den christlichen Glauben, Vaterunser, die Wort der Einsetzung des hl. Abendmahls und all die 5 Hauptstück des christlichen Catechismi von schöner, überaus und trefflich guter, gar grober Schrift mit künstlichen großen Versalien geschrieben, desgleichen auch die schöne Sprich ob dem Taufstein zwischen den Bögen an der Maur und der hohen Borkirchen wie auch unter den Bögen, welche Schriften hernach, atß sie uns dunkel anfahen wöllen aussehen, nach dem Jahr 1600 wieder seind überweißt worden.“[5]) Außer der Barfüßerkirche wurde auch, wie Küsel a. a. O. mitteilt, die Kirche zu St. Georg nebst vielen Häusermauern von ihm mit Schriften versehen, wie er auch zahlreiche Epitaphien herstellte. Einer 1581 an der Mauer des St. Annakollegiums von ihm angebrachten Inschrift nebst zwei Tafeln erwähnt Greiff.[6]) Vielleicht bezieht sich auf ihn die Angabe in Greiffs Beiträgen, daß zum Schönschreibternen 1560 auch von „Brenner“ eine Vorschrift erschien.[7]) In seinem Verzeichnis kommt dieser Name nicht vor.

1565 begann Kaspar Brunner seine Lehrtätigkeit an einer Knabenschule im Kotergäßlein, erhielt am 2. März 1577 die Schreiblehrerstelle an der Studienanstalt St. Anna, war wiederholt Büchsenmeister und Vorgeher, seit 1607 auch Mitglied des großen Rates und starb am 9. August 1610.[8])

---

[1]) Greiff, Zusätze zu S. 131 der Beiträge. Vgl. Allg. d. Biogr. 13, 739!
[2]) Beitr., S. 131 und Suppl., S. 246.
[3]) Beitr., S. 131 und Suppl., S. 660.
[4]) Kat. von 1568, fol. 71 b und Küsel, S. 3; Greiffs Bz., Nr. 43.
[5]) Fol. 257 b.
[6]) Suppl., S. 387. Hier auch, S. 270, etwas verkürzt die Bemerkung Jägers.
[7]) S. 132.
[8]) Katalog von 1568, fol. 82 b; Küsel, S. 7; Greiff, Bz., Nr. 93; Zusätze zu den Beiträgen, S. 150; Suppl., S. 65; Schutz., S. 184; Epitaphia Augustana von Daniel Prasch II, S. 80 (deutsche Verse).

Er war ein Schüler des 1497 zu Nürnberg geborneu, 1563 daſelbſt geſtorbenen Schreib- und Rechenmeiſters Joh. Neudörfer. Von ſeiner Hand geſchrieben iſt ein auf dem Rathaus aufbewahrtes Eidbuch, ſowie eine jetzt in Wolfenbüttel befindliche: „Kurtze ordnung artlicher, künſtlicher und wohlproportionirlicher teutſcher und lateiniſcher Zierſchriften 1573 in liegend 4° auf Pergament.[1])

Von beſonderm Intereſſe iſt ein Großfolioblatt mit Holzſchnitt von Joſt Amman, betitelt: „Aigentliche abbildung deß gantzen gewerbs der Kauffmannſchafft ſambt etlicher der Namhafft und Fürnembſten handelſtett Signatur vnnd Wappen ... Erſtlich durch ... Joh. Neudorffer ſeligen ... In grund vnnd Ins Fundament gelegt: Jetzund aber durch Caſporn Brinner Burger vnd Rechenmeiſter zu Augſpurg .... Ins werck vnnd inn diſe holdſelige augenſcheinliche Figuren vnnd deutſche Carmina verfertigt. Zu Ehren ... der ... Herren Statlpflegern, gehaimen, Burgermaiſtern vnd Rath der ... Reichsſtatt Augſpurg, ouch der ... Herren Burgermaiſter vnd Räth der berümbten Reichs Statt Nürmberg — — — M.D.XXCV. Gedruckt zu Augſpurg durch Joh. Schultes, In verlegung Wilh. Pet. Zimmermann, Iluminiſten.[2])

1878 gab Dr. Huttler die Allegarie neu heraus.[3]) Eine 2. Ausgabe, von der ich ſelbſt an der St.-B. M. Einſicht nahm, veranſtaltete Georg Hirth 1889 nach der Auflage von 1622. Die 6 Stöcke ſind in Maihingen aufbewahrt.

Nach Kaſpar Brinners Tode bat ſeine Witwe um deſſen Lehrerſtelle für ihren Sohn.[4]) Von dieſem mit Namen Georg weiß ich nichts weiter mitzuteilen, als daß er gleich ſeinem Vater ein berühmter Modiſt und dem bekannten Kunſtſammler Philipp Hainhofer zugleich mit dem Maler Lukas Kilian bei der Herſtellung eines Stammbuchs behilflich war.[5]) Im Jahr 1617 begann Johann Brinner ſeine Lehrtätigkeit, der ſich 1628 vergeblich um den Schreibunterricht bei St. Anna bewarb und noch im Oktober dieſes Jahres verſchied.[6]) Vermutlich war auch dieſer ein Sohn Kaſpar Brinners.

Von 1594 bis 1635 war hier Knabenlehrer unter dem Judenberg Jaſ. Hieber, von dem die B.-B. A ein in Leder gebundenes, längliches Quartheft aus 8 Pergamentblättern beſitzt mit dem Titel: „Kurtze furweisung kunſtlichs ſchreibens, Daraus dann ein jeder Jünger den Rechten grundt artlichs ſchreibens mit ſonderem vartheit lernen mag. Durch Jos. Hiebsr, Burger vnnd Schuetmaistsr zus Augspurg seinen discipeln mit fleis geordnet Anno Christi 1597.“[7])

---

[1]) Greiff, Beitr., S. 148; Stetten jun., Kunſtgeſchichte I, S. 22 f.; letztere Schrift auch in Zapfs Augsb. Bibl. II, S. 879.

[2]) Sieh Stettens Kunſtg. II, S. 4; Jobſt Amman, Zeichner und Formſchneider, Kupferätzer und Stecher von C. Becker, Leipzig 1854, S. 154 ff. und W. A. I, 341, 259, wo noch einer 2. Ausgabe von 1585, einer ſolchen Zimmermanns von 1622 und einer a. O. u. J. Erwähnung geſchieht

[3]) Sieh R. Bergaus Artikel über Joh. Neudörfer in der Allg. deutſchen Biographie, Band 23, S. 481 ff.t

[4]) Greiff, Suppl., S. 116.

[5]) Greiff, Beitr., S. 148; Lebensbeſchreibungen v. Paul Stetten jun. I, S. 285.

[6]) Küſel, S. 15; Greiff, Bz., Nr. 160 und Schulf., S. 17.

[7]) Küſel, S. 16; Greiff, Bz., Nr. 134 u. Beitr., S. 148; Katalog der B.-B. A. vom Jahr 1867, S. 106.

Auch eine poetiſche „Warhafftige beſchreibung von dem Vrſprung der Vralten von Gott gegebnen töblichen Kunſt der Schreiberey“ erſchien zu Augsburg 1591 bei Michael Manger in Druck, deren Autor aber, mit Namen Georg Müller kein Augsburger Lehrer und wohl überhaupt kein Augsburger war, auf deſſen Wohnſitz vielmehr die dem Titel ſich anſchließenden Worte hindeuten: „Zu Ehren den Ehewirdigen inn Gott Gaiſtlichen Herren, Herren Dechant ſampt einem Ehrwirdigen Capittel des Löblichen St: (Stifts) vnſer lieben Frawen zu allen Oeltingen ꝛc., Meinen Gnädigen Herren.“

Das Gedicht beſteht aus 835 Verſen und beginnt:

Als man fünfftzehen hundert jar
Auch eins und neünzig zehlen war (zu zählen begann)
Nach der geburt Chriſti ſo rein,
Der vnſer heiland wolle ſein,
In Junio dem Monat ich
zu hauß ſaß und beſinne mich,
Wie ich woll poetiſcher weiß
Etlich gedicht machen mit fleiß,
Wie diß iſt mein täglicher brauch,
Mein narung und handthierung auch,

worauf dem Dichter in den Sinn gekommen ſei, eine Geſchichte der Schreiberei zu liefern. Nach Joſephus habe ſchon Adam nach dem Sündenfall die göttliche Verheißung von der einſtigen Erlöſung mit einem Griffel in eine Ziegelplatte eingeriſſen, nach „Egeſippus“ aber dieſen Spruch in einen „Märbelſtein“ gehauen. Mit vielen Hinweiſen auf die Bibel und alte Schriftſteller, desgleichen Bocatius de claris mulieribus werden dann die verſchiedenen Schreibwerkzeuge und Schreibſtoffe behandelt, worauf von der Bereitung des Papiers, den Alphabeten der Modiſten und dem Nutzen der Schreibkunſt die Rede iſt.[1])

Desgleichen kam ſchon 1581 in Wien eine Dichtung von dem Augsburger Meiſterſinger Daniel Holzmann heraus mit dem Titel: „Kunſt der Schreiberey von deren vrſprung vnd anfang, erfindung der Buchdruckerkunſt.“[2])

Die Abfaſſung von Katechismen war Sache der Geiſtlichkeit; nur Gebetſammlungen wurden von einzelnen Lehrern geliefert. Von Riggels Manuſkript, 140 Kindergebetlein war bereits die Rede; von Schädlin erſchienen 1650 in München Chriſtliche catholiſche Gebetl, die laut Katalog der St.-B. M. bis 1828 ſich daſelbſt befanden, nun aber fehlen; ferner ſei hier noch folgender Schrift gedacht: „Zuchtbüchlein, für die Schulkinder mit etlichen Gebetlein, Augſpurg, durch Valentin Schönigk, auff vnſer Frawen Thor.“[3])

Ehe ich die mir bekannten Bühnendarſtellungen durch Augsburger Volksſchullehrer chronologiſch aneinanderreihe, gebe ich, da ſie in dieſer Tätigkeit den Meiſterſingern Konkurrenz machten, die von Greiff[4]) mitgeteilte Zuſammenſtellung derjenigen Lehrer wieder, welche auch der Meiſterſingerzunft angehörten, zugleich mit der Nummer, welche in dem wiederholt erwähnten Meiſterſingerverzeichnis von Friedrich Keinz ihrem Namen beigefügt iſt.

---

[1]) St.-B. M. Nach Goed. II, 286, 70 gibt es auch eine Ausgabe von 1594.
[2]) Goed. II, 454, 4, 3; W.A. I, 338, Nr. 240 und II, 377.
[3]) W.A. I 347, Nr. 296 (c. 1590, 20 Bl. in 8° mit 8 Holzſchnitten. In Zürich.
[4]) Beiträge, S. 153.

1535 Hans Bürtzel (9, gekrönt), Greiffs Bz. Nr. 13,
1545 Seb. Wild (30, gekrönt),
1546 Christoph Brunnenmaier (35), Greiff, Nr. 47,
1550 Joh. Miller (241), Greiff. Nr. 37,
1552 Jörg Beaun (91, gekrönt),
1560 Jörg Mair (202, gekrönt),
1560 Heinr. Hörmann (42, gekrönt), Greiff, Nr. 82, Lehrer 1560—91,
1596 Abr. Niggel (230, gekrönt),
1599 Abr. Schädlin (108),
1602 Lronh. Schuster (216), Greiff. Nr. 148, Lehrer 1602—24.

Von den Lehrern Jörg Braun und Jörg Mair wissen wir übrigens bereits, daß sie mit den Meistersingern gleichen Namens nicht identisch sind. In seinem Bz. der Augsburger Meistersinger nennt Keinz (Nr. 270) auch Paulus Schmid (Schulmeister 1550—64 und Verfasser eines Rechnungsbüchleins) als Erfinder verschiedener Töne.

Nun folgt das Verzeichnis der dramatischen Aufführungen durch Augsburger Lehrer, denen Greiffs Mitteilungen in den Beiträgen und Supplementen[1]) und die mit Benützung der Beiträge und „archivalischer Colleclanren" Greiffs von Weller seinen Annalen eingereihte chronologische Übersicht[2]) zu grunde liegen, nebst einigen Zugaben.

1. 1549 Christoph Brunnenmaier, Komödie von der Susanne.[3])
2. 1551, 12. Dez. bittet Joh. Rogel den Rat, die Komödie von den zehn Altern aufführen zu dürfen.[4])
3. 1554, 17. Mai werden die Schulherrn beauftragt, eine Komödie, welche Rogel aufführen will, zu prüfen.
4. 1558 will Narziß Ramminger (Greiff, Bz., Nr. 62, Lehrer 1544 bis 1590) an 2 Feiertagen auf dem Tanzhaus die Tragödie von Johann des Täufers Enthauptung aufführen.
5. 1558, Mäez, will Joh. Schweigger (Nr. 78, 1558—92) ein Osterspiel auf dem Tanzhaus aufführen.
6. 1558, April, wollen Brunnenmaier und Schweigger die Auferstehung Christi auf dem Tanzhaus wiederholen, da ein Ungewitter die Zuschauer verjagte.
7. 1560, 16. Jan. hält Stephan Schlechl um die Erlaubnis an, die Komödie von Isaals Aufopferung zu spielen.
8. 1563, 20. Febr. bittet Jos. Schallhaimer (Nr. 88, Lehrer seit 1561) um ein Lokal, um „ein schöne Lustige Tragedi von Zerstörung der Statt Troya" aufzuführen[5])
9. 1566 gibt. Seb. Wild 12 Komödien und Tragödien bei Matthäus Franck in Druck.
10. 1569, 24. Jan. berichten Georg Mair und die übrigen 3 Vorgeher dem Rat, daß Schulmeisterinnen wie Anna Regina Hechtin (Nr. 60, 1533

[1]) Beiträge, S. 128, 152 und 154; Suppl., S. 25—28, 37 und 43—46.
[2]) W.A. II, S. 287 f.
[3]) Sieh Witz, Versuch einer Gesch. der theatralischen Vorstellungen in Augsburg, 1876, S. 131
[4]) Laut gütiger Mitteilung von Dr. Johannes Bolte in Berlin erschien um 1550 zu Augsburg von Gengenbach-Wickrams zehn Altern eine Umarbeitung, die vermutlich der Aufführung Rogels zu grunde liegt.
[5]) Trautmann, Jahrb. für Münchner Gesch. III, S. 264 aus den Akten der Meistersinger im St.-A. A.

bis 1585) und Lehrer von Mädchenſchuten mit Lateinſchütern Komödien aufführen. So werde der Tobias, der für dieſes Jahr ihm (Mair) bewilligt ſei, von Jörg Kirchdorffer (Nr. 97, Lehrer ſeit 1568) geſpielt.[1])

11. 1587, 12. Dez. erhalten Heinr. Hörmann und Hans Wüſt (Nr. 120, 1586—1612) die Erlaubnis, 3 Wochen auf dem Tanzhaus eine Komödie za ſpielen.
12. 1588, 29. Dez. erhält David Abelin (Nr. 94, 1566—94) die Erlaubnis, die Paſſionstragödie aufzuführen. Von ihm teilt Greiff ein Schreiben an Frau Jakob. Fuggerin mit, worin er den Wunſch ausſpricht, zum Katholizismus überzutreten. Er befinde ſich im 14. Jahre hier und unterrichte anderthalbhundert Knaben, auch ſei er Vorſänger; bei einem Religionswechſel aber könne er nicht mehr in ſeiner Stellung bleiben, weshalb er ſie bitte, bei ihrem Gemahl um Verleihung des Spitalmeiſteramts zu Waltenhauſen für ihn anzuhalten.[2])
13. 1589, 23. Dez. bekommen Hörmann, Wüſt und Georg Fiſcher (Nr. 115, 1583—1633) die Erlaubnis, die Tragödie von Äneas, den Trojanern und Dido zu Karthago aufzuführen, desgl. Abr. Schädlin zur Aufführung der 7 leibtichen Werke der Barmherzigkeit.
14. 1590, 18. Jan. wird Martin Kauffmann (Nr. 101, 1570—1614) mit der Bitte, ein Stück ſpielen zu dürfen, abgewieſen.
15. 1590, 13. Dez. erhält Joh. Vogt (Nr. 123, Lehrer ſeit 1588) Spielerlaubnis.
16. 1590, 29. Dez., erhalten Hans Barttenkircher (Nr. 89, 1564—91) und Hans Schreyer (Nr. 119, 1586—1620) Spielerlaubnis.
17. 1591, 28. Dez. bekommen Hörmann und Kauffmann die Erlaubnis, den Herzog Herpin und Ritter Leu (aus der „bommeriſchen" Chronik) zu ſpielen.
18. 1591, 31. Dez. bekommt Wüſt gleichfalls Spielerlaubnis.
19. 1593, 23. Dez. bekommen Schädlin, Joh. Hainzelmann sen. und Joh. Wiener (Nr. 130, 1593—1610) auf ihre Bitte vom 18. Dez. die Erlaubnis, am Sonntag vor Lichtmeß und 2 Sonntage hernach auf dem Tanzhaus zu ſpielen.
20. 1596, 28. Dez. erhalten auf ihre Bitte vom 20. Dez. Schädlin und Kauffmann die Erlaubnis, die Komödien Valentin und Orſus, ſowie vom Leben und Sterben des Apoſtels Andreas wechſelweiſe an den Sonntagen bis Faſtnacht auf dem Tanzhaus aufzuführen.
21. 1597, 6. Dez. erhalten Schädlin und Kauffmann die Erlaubnis, bereits im Januar 1598 zu ſpielen, erſterer das Stück, wie Jaſet, der Sohn Noe, Europam eingenommen ꝛc., Kauffmann die Tragödie von Herzog Wilhelm von Öſterreich.
22. 1599. 9. Febr. erhält Kauffmann auf ſeine Bitte vom 14. Jan. die Erlaubnis, auf dem Tanzhaus das Stück vom König „Apotum" zu ſpielen.
23. 1599, 16. Dez. bekommt Kauffmann die Erlaubnis, die Aufführung des Herzogs Herpin und Ritters Leo von 1592 zu wiederholen.

[1]) Greiff, Schulf, S. 57.

[2]) Suppl., Nr. 119, S. 639—42. Die Angerufene war vermutlich Jakobäa Maria, Gemahlin van Octavianus Secundus, die 1588 ſtarb; da aber Abelin bis 1594 Lehrer blieb, kann er die gewünſchte Stelle nicht erlangt haben; er ſtarb jedoch als Katholik 1594 in der Fuggerei.

24. 1600, 20. Jan. wird Schädlin ermächtigt, eine geistliche Aktion über Psalm 33, ebenso
25. 1601, 20. Febr. S. Maciä Magdalenä Bekehrung, endlich
26. 1603, 2. Febr. das Leben des hl. Gualfardi zu spielen.
27. 1604, 8. Jan. erhält Kauffmann die Erlaubnis, das Stück „von des Königs Helmaß Tochter Melesina" aufzuführen.
28. 1605 wird Schädlin ermächtigt, das Stück von dem hl. Märtyrer Gregorius aus Großarmenien, und
29. 1608, 18. März die Komödie von St. Benno zu spielen.
30. 1609, 24. Jan. erhält Kauffmann die Erlaubnis zur Aufführung eines nicht namentlich bezeichneten Stückes.
31. 1611, 13. Jan. wird ihm für eine Komödie das Tanzhaus bewilligt.
32. 1614, 14. Okt. werden dem Abr. Riggel 4 Tage bewilligt für eine Tragikomödie über die Teufung, woher sie komme und wie man sich darin verhalten solle, desgleichen von Schlemmern und Prassern.

1614, 29. Nov. gestattete der Rat den Meistersingern auf ihre Bitte, in ihre Ordnung den Artikel aufzunehmen, daß kein Meistersinger für sich eine Komödie aufführen dürfe außer den Schulhaltern, diese aber dann keine Meistersinger dazu nehmen sollen.[1])

Diejenigen Lehrer, die nicht auch Meistersinger waren, führten ihre Stücke auf dem Tanzhaus auf, wenn ihnen dieses vom Rate überlassen wurde, oder auch auf dem Söller, einigemale auch auf einem Tanzboden oder auf dem Fechtboden. Den zu ihrer Zunft gehörigen Lehrern räumten die Meistersinger später auch den Komödienstadel in der Vorstadt ein.[2])

Weitaus die Mehrzahl der Augsburger Lehrer, welche von Sigmund Salminger an bis auf Ludwig Hainzelmann sich literarisch betätigten, gehört dem Luthertum an. Auf katholischer Seite teilten sich mit dem weltlichen Lehrpersonal auch Klerikei und Klostermitglieder in den Unterricht; zudem ist bei einem Zwiespalt der Parteien der einheitere Teil immer der, welcher einen Umschwung der bestehenden Zustände anstrebt, während die Konservativen sich mehr auf die Defensive beschränken.

Von den ausschließlich oder vorwiegend religiösen Erzeugnissen auf unserem Gebiete sind jedoch nur wenige polemischer Natur und der Hauptpolemiker, Abraham Schädlin, war ein Katholik, der allerdings einer Zeitperiode angehörte, da die Katholiken den Lutheranern gegenüber die Offensive ergriffen und diese sich in die Defensive zurückgedrängt sahen. Auch schon seine Wahl als Konvertit hatte ihm den Fehdehandschuh um die Hand gelegt. In seinem Urteilsspruche bemüht er sich nachzuweisen, daß Luther und sein Anhang sich vielfach selbst widersprechen, seine Beschreibung eines Vorgangs im Pilgerhaus verhöhnt das oberflächliche Wissen und die damit verbundene Selbstüberschätzung der lutherischen Volksmassen. Aber auch von jenen religiösen Schriften Schädlins, bei denen der polemische Charakter in den Hintergrund tritt, offenbaren uns die meisten sofort seinen konfessionellen Standpunkt, von seinen Theaterstücken geben diesen häufig schon die Titel kund.

Von lutherischen Schriften ist eigentlich nur Riggels geistliche Wallfahrt eine polemische, indem er darin gegen die Ketzerweihe zieht; zahlreiche Ausfälle gegen

[1]) Greiff, Suppl., S. 29 und W. A. II, S. 288.
[2]) Greiff, Beitr., S. 153.

die katholische Partei und besonders die Jesuiten in Augsburg enthält auch die Schrift Augustins, worin er den Bürgern die Embleme der 1633 ihnen verliehenen Heerfahnen erklärt.

Salmingers Psalter und Mairs Bericht zum Gesangbuch von 1570 haben vorwiegend praktische Bedeutung, ebenso die kurze Zusammenstellung der christlichen Lehre in Mairs Fastnachtküchtein, wozu wir Schädlins Weise und Weg christlich zu leben als Seitenstück betrachten dürfen. In einem seiner biblischen Dramen, der Geburt Christi verwendet Wild sogar die Legende zur Ausschmückung und Belebung der Handlung, wie auch in Augustins Fundamentbüchtein unter den Exempeln Episoden aus der Legende und dem Leben der Märtyrer vorkommen.

Von den historischen Schriften der Augsburger Lehrerwelt kommen zunächst die Chroniken in Betracht. Die Chroniken von Schieß und Hainzelmann leisteten nicht bloß Stellen, sondern auch noch manchem Forscher in Augsburgs Geschichte ersprießliche Dienste; Schädlins Chronik, sowie Sebastian Wilds Verse zu Sorgs Kaiserbildern und die gereimten Historien von Schieß sind nur für den Literarhistoriker von Belang; dagegen enthalten Brauns Beschreibung von Ulm und Schädlins Lobspruch auf Augsburg manches Beachtenswerte.

In seinem Gedicht von der Zerstörung Jerusalems benützte Rogel den neuübersetzten Flavius Josephus zu einer poetisch wenig bedeutenden, aber ihres Inhalts wegen von seinen Zeitgenossen gern gelesenen Arbeit, die siebenmal neu aufgelegt wurde. Auch Wild besang in der Folge das gleiche Thema in einem Horte. Schädlins Spiegel der Untertanen können wir, da der größte Teil in Geschichtsbildern besteht, gleichfalls hieher rechnen.

Einige Gelegenheitsschriften lassen sich hier ebenfalls anreihen wie Rogels Einblattdrucke, Schlechts poetische Schilderung des Einritts Kaiser Ferdinands I. in Augsburg, die wir nur dem Titel nach kennen, Schädlins Darstellung der Begegnung der Augsburger Büchsenschützen mit Kaiser Rudolf II., Niggels dramatische Behandlung von Episoden aus der Augsburger Teurung im Jahr 1614 und zum Teil auch Augustins kurz vorher erwähnte Abhandlung von 1633.

Gelegenheitsschriften andrer Art sind Schädlins Gutnachtwünschung zum Schlusse des Jahres 1587 und Neujahrsschenkung für das kommende Jahr, Niggels Ehrengedächtnis für seinen Sohn und Augustins Danksagung bei der Jubiläumsfeier der Reformation.

Mairs Wegbüchlein und Augustins Meilenanzeiger, sowie sein Verzeichnis der Ordinariposten wurden gleich Rogels Calendarium aureum und seinem in zweiter Auflage erschienenen Stadtplan von den Augsburgern sicherlich sehr fleißig benützt; daß sie auch Mairs Sprichwörtersammlung nicht mißachteten, beweist der Umstand, daß schon das nächste Jahr davon eine zweite Auflage brachte.

Von verschiedenen Lehrern besitzen wir auch Meistertieder wie von Salminger, Rogel, Wild, Mair, Schädlin und Niggel. Rogels Erweckung des Lazarus wurde bekanntlich neunmal wiedergedruckt.

Von Theaterstücken erhielten sich nur die 12 Dramen Wilds; dieselben fanden zwar bei manchem Kritiker der Neuzeit eine ziemlich abfällige Beurteilung, bieten aber doch viel Originelles und auch schon durch die Wahl des Stoffes sind einige für uns von besonderem Interesse; daß sein Passionsstück bis zum Jahr 1740 für die Aufführungen in Oberammergau als Grundlage diente, seine sieben Meister aber in einem Jahr sechsmal in Augsburg zur Aufführung kamen und von andern Stücken Nachahmungen oder Abdrucke veröffentlicht wurden, belehrt

uns zugleich, daß man im 16. und 17. Jahrhundert keineswegs geringschätzig davon urteilte.

Die Schulschriften besprach ich bereits im Zusammenhang. Hier wiederhole ich nur diejenigen, die neue Auflagen erlebten, nämlich Bürzels und Hainzelmanns Rechnungsbüchlein, Rogels Kapital- und Verfalbuch allerhand großer und kleiner Alphabet und das 1645 von Kriegsdorffer wiederaufgelegte Fundamentbüchlein Augustins, das bekanntlich noch 1776 neu erschien.

Zur Ergänzung der in dieser sachlichen Zusammenstellung erwähnten Neudrucke bemerke ich noch, daß auch Salmingers Pfatter und Cantianes nebst Mairs Fastnachtküchlein je einmal, Brinners allegorische Darstellung des ganzen Gewerbs der Kaufmannschaft dreimal neu aufgelegt wurden.

In neuerer Zeit kamen zum Abdruck 4 Lieder Salmingers und 2 Rogels in Wackernagels Kirchentied — 2 andre Rogels gab ich selbst in der Zeitschrift des hiesigen historischen Vereins bekannt —, ferner Wilds Passion durch August Hartmann und sein Drama: Der Doktor mit dem Esel durch Julius Tittmann; Brauns Lobspruch auf Ulm wurde von Baader und Adrian, sowie Brinners Allegorie von Huttter und Hirth neu veröffentlicht.

In besonders reicher Ausstattung erschienen Mairs Fastnachtküchlein, Schädlins Rosengärtlein, Augustins Erklärung der Augsburger Fahnenbilder und Brinners Allegorie.

Was die Augsburger Lehrer seit dem Beginn der Reformation bis zum Ausbruch des 30jährigen Krieges an Schriften hervorbrachten, ist mithin sowohl bezüglich ihrer Anzahl als auch Mannigfaltigkeit sehr beträchtlich. Was ihren Wert betrifft, kommt zunächst das Urteil ihrer Zeitgenossen in Betracht; hätten wir dafür aber auch keinen andern Maßstab als die Zahl der von ihren Schriften bekannten Auflagen, so könnten wir ihnen einen solchen gewiß nicht absprechen.

Unsere Zeit widmet der Literatur des 16. Jahrhunderts, das vorwiegend als ein theologisches erscheint, überhaupt weniger Interesse. Zunächst müssen wir bedauern, daß von Augsburger Schulschriften aus jenem Zeitraum sich nur äußerst wenig erhalten hat. Doch begegnet uns auch in den übrigen Schriften der Augsburger Lehrer allerlei Charakteristisches.

Vor allem offenbart sich in ihnen eine innige Religiosität, die sich nur selten in Streitigkeiten verliert, eine große Belesenheit zumal in der Bibel, ein rühmlicher Sammelfleiß und eine gewisse Fertigkeit, etwas Gemeinnütziges auch für alle zu einem leicht zugänglichen Gemeingut zu machen. Der dem ganzen Jahrhundert anhaftende Trieb zum Symbolisieren und Allegorisieren ist bei ihnen ebenfalls ein besonders reger. Ich verweise in dieser Hinsicht nur auf die ausführlichen Epiloge in Wilds Dramen von den 7 Meistern und dem Doktor mit dem Esel, auf die reiche Bilderspräche in Schädlins Gutnachtsagung und Neujahrsschenkung bei Beginn des Jahres 1588, auf die künstliche Auslegung der Buchstaben des Wortes Jesus in Riggels Wurzgärtlein, auf Augustins Erfindungsgabe bei Erklärung der Figuren auf den neuen Bürgerfahnen, sowie auf die phantasievolle Versinnbildlichung des Handels durch Neudörfer und Brinner. Auch der auffallenden Titel mancher Büchlein oder Abschnitte in denselben dürfte dieser und jener Leser hier wieder gedenken. Auf den regen Verkehr vieler Lehrer mit den Meistersingern und die zahlreichen mit den Schülern veranstalteten Bühnenaufführungen nehme ich hier nicht weiter Bezug; eine Hauptveranlassung für solche Aufführungen bildete wie für das Entstehen

so mancher Druckschrift ohne Zweifel das Bedürfnis, zu den Schulgeldern sich von Zeit zu Zeit eine Nebeneinnahme zu verschaffen.

Die vorliegende Abhandlung ist zwar ziemlich umständlich und trocken und die Lektüre derselben eine mehr anstrengende als ergötzliche; gleichwohl dürfte von den hier entworfenen biographischen Bildern das eine oder andere einen dauernden Eindruck bei ihren Lesern hinterlassen.

Die bunten Lebensschicksale Salmingers, das vielseitige Talent Rogels, der als Zeichner und Bildschnitzer, Schriftsteller und Schriftsetzer unermüdlich tätig war, die an Hans Sachs erinnernde, zugleich mit der Nadel und Feder beschäftigte, Meistertöne und Dramen zu Tage fördernde Persönlichkeit Wilds, Georg Mairs in allem, was er wirkt und schafft, sich erprobender schulmännischer, praktischer Geist, die Schreibseligkeit und Ruhmredigkeit des „in vielen Reichs- und Fürstenstädten bekannten deutschen Poeten" Abraham Schädlin, der auch als konfessioneller Streithahn in die Schranken tritt, die schlichte Gottergebenheit Abraham Riggels — Kaspar Augustin und Ludwig Hainzelmann gehören bloß mit den Anfangsjahren ihrer Amtstätigkeit hieher — werden niemand gleichgültig bleiben; die Bekanntschaft mit ihnen liefert zugleich einen wesentlichen Beitrag zu einem bessern Verständnis des so eigentümlich gestalteten 16. Jahrhunderts.

Aber auch einen Lehrer des 19. Jahrhunderts erweckt diese Arbeit in unserer Erinnerung zu einem neuen Leben, den durch seinen Sammelfleiß und seine Bemühungen für die Geschichte der Augsburger Lehrerschaft hochverdienten Ludwig Greiff, dessen Nachlaß zu meiner Zusammenstellung nicht bloß die Veranlassung gab, sondern auch das hauptsächlichste Quellenmaterial dafür lieferte.

Verzeichnis der bisher vom Verfasser veröffentlichten historischen und literarhistorischen Schriften.

1. Brants Narrenschiff, Murners Narrenbeschwörung, Erasmi Stultitiae Laus. Literarhistorische Parallele. (Programm der Kgl. Studienanstalt Burghausen für das Schuljahr 1876/77.)
2. Die älteste Verdeutschung der Germania des Tacitus durch Johann Eberlin 1526. (Blätter für das bayer. Gymnasialschulwesen, Band 23, 1887.)
3. Johann Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim. Zugleich mit einem Überblick über die Bauernbewegung in Oberschwaben im Februar und März 1525 bis zum Ausbruch des Krieges und einer Geschichte des Leipheimer Haufens. (Nördlingen, Beck, 1887.)
4. Die Güssen von Leipheim. (Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 14. Jahrgang, 1889.)
5. Entstehungsgeschichte und Autorschaft der zwölf Artikel. (Zeitschr. des hist. Ver. f. Schw. u. N., 16. Jahrg.)
6. Der Zug des sächsischen Kurfürsten Moritz und seiner Verbündeten durch Schwaben im Frühjahr 1552. (Zeitschr. des hist. Ver. f. Schw. u. N., 17. Jahrg.)
7. Die Teurung zu Augsburg in den Jahren 1570 und 71, in Versen beschrieben von Barnabas Hatzmann, Maler und Bürger zu Augsburg. (Zeitschr. des hist. Ver. f. Schw. u. N., 19. Jahrg.)
8. Beschreibung des Büchsenschießens im Jahr 1555 zu Passau durch den Augsburger Pritschenmeister Lienhart Flexel. (Verhandlungen des hist. Ver. f. Niederbayern, Band 29, 1893.)
9. Die humanistischen Bestrebungen der Augsburger Ärzte im 16. Jahrhundert (Zeitschr. des hist. Ver. f. Schw. u. N., 20. Jahrg.)
10. Bernhard Heupold, Präzeptor an der Studienanstalt St. Anna zu Augsburg, und sein Verzeichnis der daselbst wirkenden Lehrer. (Zeitschr. des hist Ver. f. Schw. u. N., 20. Jahrg.) Dazu ein Nachtrag. (Ebenda, 21. Jahrg.)
11. Geschichtliche Einleitung zur Festgabe zum zweihundertjährigen Jubiläum der Gesellschaft Schießgraben in Augsburg 1895. (Lithogr. Anstalt von Gottfr. Stempfle.)
12. Die Schützengesellschaften und Schützenfeste Augsburgs im 15. und 16. Jahrhundert. (Zeitschr. des hist. Ver. f. Schw. u. N., 21. Jahrg.)
13. Die sieben Schwaben und ihr hervorragendster Historiograph Ludwig Aurbacher. Mit einer Abbildung. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, hrsg. von Virchow u. Wattenbach, Heft 221, Hamburg 1895.)
14. Die poetischen und historischen Schriften eines Augsburger Bürgers an der Grenzscheide des 16. und 17. Jahrhunderts. (Samuel Dilbaum. — Zeitschr. des hist. Ver. f. Schw. u. N., 22. Jahrg.) Dazu ein Nachtrag. (Ebenda, 24. Jahrg.)

15. Die dramatiſche Tätigkeit des Xyſtus Betuleius. (Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 28. und 29. Dez. 1896.)
16. Beſprechung von Jaſ. Breitenbachs Aktenſtücken zur Geſchichte des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg. (Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 18. März 1897.)
17. Die künſtleriſchen und ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen des Hans Rogel, Schulmeiſters und Formſchneiders in Augsburg. (Zeitſchr. des hiſt. Ver. f. Schw. u. N., 24. Jahrg.)
18. Der Schwabenkrieg vor 400 Jahren und die von ihm erhaltenen geſchichtlichen und dichteriſchen Überlieferungen. (Das Bayerland, 10. Jahrgang, 1899, Nr. 40—44.)
19. Jakob Dachſer und Sigmund Salminger. (Beiträge zur bayer. Kirchengeſchichte, Band 6, Heft 1, 1899.)
20. Der Augsburger Meiſterſinger Sebaſtian Wild und ſein Anteil am älteſten Texte des Oberammergauer Paſſionsſpieles. (Das Bayerland, 11. Jahrg., 1900, Nr. 12—15.)
21. Die volkstümliche und beſonders dichteriſche Literatur zum Augsburger Kalenderſtreit. (Beiträge zur bayer. Kirchengeſchichte, Band 7, Heft 1 und 2, 1900.)
22. Leben und Schriften des Georg Frölich, Stadtſchreibers zu Augsburg von 1537—48. (Zeitſchr. des hiſt. Ver. f. Schw. u. N., 27. Jahrg.)
23. Das Liederbuch der Klara Hätzlerin. (Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 29. Januar 1902.)
24. Hans Schneider von Augsburg, Sprecher Herzog Chriſtophs von Bayern und Kaiſer Maximilians I. (Das Bayerland, 13. Jahrg., 1902, Nr. 47—50.)

Digitized by Google